

Karin Scaria-Braunstein

*„L’affaire Charlie Hebdo“ -*

Der Streit um die Vergabe eines Meinungsfreiheitspreises

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Master of Arts  
der Studienrichtung Soziologie  
an der Karl-Franzens-Universität Graz

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Dr.phil. Christian Fleck

Institut: Soziologie

Gratkorn, Oktober 2016

### **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Datum:

Unterschrift:

## Inhaltsverzeichnis

1.	Motivation, Struktur und Selbstreflexion .....	1
2.	„L'affaire Charlie Hebdo“ - Medienberichte und Stimmungen .....	5
3.	Der Streit in der Theorie - Georg Simmel .....	7
3.1	Der Streit als Beziehungsform.....	9
3.2	Repulsive Kräfte und Einheit .....	11
3.3	Ursachen und Zweck des Streitens.....	13
3.4	Gruppen, ihr Charakter und antagonistischen Beziehungen.....	15
3.5	Die Opposition.....	19
3.6	Zeitlicher Verlauf: Perioden, Prozesse und Wechselspiel .....	21
3.7	Das Streitende .....	22
4.	Eine Vereinigung im Streit: PEN in der wissenschaftlichen Analyse.....	26
4.1	PEN als soziale Einheit.....	28
4.2	PEN aktuell.....	32
4.3	PEN im historischen Abriss: Anfangsjahre und formale Beschreibungen.....	34
4.4	Entscheidende Jahre: Zweiter Weltkrieg und die Folgezeit.....	35
4.5	Der Fall Rushdie.....	38
4.6	Charta, Manifest, Deklaration .....	41
4.7	Awards & Prizes - PEN International, English PEN & PEN America .....	44
5.	Charlie Hebdo - Das Satiremagazin .....	46
5.1	Charlie Hebdo - der Anschlag .....	49
5.2	Nach dem Anschlag .....	52
6.	Empirische Analyse.....	57
6.1	Die Methode: Kenneth Burkes Indexing & Hierarchies of Terms.....	57
6.2	Herangehensweise.....	62
6.3	Das Datenmaterial im Überblick.....	63
6.4	Auswertung und Interpretation .....	65
6.4.1	Erste Einsichten: Die <i>Key Terms</i> .....	65
6.4.2	Text & Interpretation PEN America Statement .....	68
6.4.3	Text & Interpretation 1. Letter Deborah Eisenberg .....	72
6.4.4	Text & Interpretation Suzanne Nossel.....	76
6.4.5	Text & Interpretation 2. Letter Deborah Eisenberg .....	82
6.4.6	Text & Interpretation Teju Cole.....	85
6.4.7	Text und Interpretation Francine Prose.....	88

6.4.8	Text & Interpretation Jo Glanville .....	91
6.4.9	Text & Interpretation 204 PEN Schriftsteller_innen.....	94
6.4.10	Text & Interpretation Andrew Solomon und Suzanne Nossel .....	97
6.4.11	Text & Interpretation John Ralston Saul .....	101
6.4.12	Text & Interpretation Joyce Carol Oates.....	103
6.4.13	Ideenbilder im (Pro & Contra-)Vergleich.....	106
7.	Schlussbemerkungen .....	119
	Literaturverzeichnis .....	121

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Übersicht über das Datenmaterial.....	64
Tabelle 2: <i>Key Terms</i> der 11 Analysetexte .....	67
Tabelle 3: Gegenüberstellung der PRO- & CONTRA <i>God Terms</i> .....	111
Tabelle 4: Gegenüberstellung der PRO- & CONTRA <i>Basic Terms</i> .....	114
Tabelle 5: Die Streitparteien über PEN.....	115
Tabelle 6: Schlüsselereignisse & emotionale Aspekte.....	117

## **Wort-Pyramidenverzeichnis**

Pyramide 1: PEN America .....	71
Pyramide 2: Deborah Eisenberg, Letter 1 .....	75
Pyramide 3: Suzanne Nossel .....	80
Pyramide 4: Deborah Eisenberg, Letter 2 .....	84
Pyramide 5: Teju Cole .....	87
Pyramide 6: Francine Prose .....	90
Pyramide 7: Jo Glanville.....	93
Pyramide 8: 204 Schriftsteller_innen.....	96
Pyramide 9: Andrew Solomon und Suzanne Nossel .....	100
Pyramide 10: John Ralston Saul.....	102
Pyramide 11: Joyce Carol Oates .....	105

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Text-Verbindungen & Zusammenhänge der Streitparteien .....	107
---	-----

## 1. Motivation, Struktur und Selbstreflexion

Soziale Harmonie ist eine Illusion. Es wird gestritten, an jedem Tag, zu jeder Zeit, in allen Teilen der Welt. Wir nehmen daran teil, echauffieren oder erfreuen uns über Streitigkeiten im Privaten und im öffentlichen Raum<sup>1</sup>; wir ergreifen Partei, versuchen uns herauszuhalten oder sind eine der ursächlichen Streitparteien, haben den Streit allenfalls angezettelt. Wir sind emotional und/oder ideell involviert, in irgendeiner Weise berührt, möglicherweise ergriffen und zu Tränen gerührt. Der Streit hat Einfluss auf uns. Gäbe es nur Harmonie, wäre das Leben langweilig, bewegungslos, starr. Mit Georg Simmel (2013c) gesprochen, ist der Streit eine Beziehungsform. Und zwar eine überaus zentrale, eine jedenfalls lebendige. Johan Galtung, Friedens- und Konfliktforscher, formuliert es aus einer gewaltzentrierten Perspektive mit drastischeren Worten: „Der Konflikt hat also mit Leben zu tun, es geht um Widersprüche, die lebensschaffend und lebenszerstörend sind.“ (Galtung 1998: 135) „Der soziale Konflikt<sup>2</sup> ist universell und ubiquitär“ (Messmer 2003: 1); „er gehört zu unserer Alltagserfahrung“ (Gruber 1996: 9). Im Streit spiegelt sich gleichsam das Universelle wie das Kulturspezifische, konkretisiert die Wirtschaftsmediatorin Christine Mattl (2004: 7), es reflektiert sich in ihm die „Differenz zum Anderen“ (Schneider 1994: 201). Auf den Punkt bringen es schließlich die beiden deutschen Philolog\_innen Marc Laureys und Roswitha Simons: „Streit ist eine Konstante menschlicher Gesellschaft“ (2010: 9). Was könnte folglich spannender sein, als sich mit antagonistischen Beziehungen zu beschäftigen?

Im vorliegendem Fall ist es reizvoll zu erfahren, wie in einer Vereinigung von oftmals hochrangigen und mit Preisen dekorierten Schriftsteller\_innen um die Vergabe eines Meinungsfreiheitspreises in der Öffentlichkeit gestritten wird; es soll eine Analyse der in den Streitfall verwickelten Personen durchgeführt und ihre Argumentationslinien untersucht werden; zu eruieren ist diesbezüglich, inwieweit ihre dahinterliegenden Erfahrungsmuster aufdeckbar sind. Es geht darum zu erforschen, wie über eine überaus brisante und äußerst heikle Frage in der westlichen Welt diskutiert wird und

---

<sup>1</sup> Laut der mit Gesprächsforschung und Textlinguistik befassten Carmen Spiegel (1995: 20) ist „Streit (...) ein Phänomen, das sich wesentlich im privaten Bereich abspielt. Hier können andere Regeln als im gesellschaftlich offenen und damit der allgemeinen Kritik und Wertung zugänglichen Bereich gelten“. Mit dem Aufkommen digitaler Medien und der Entstehung sozialer Netzwerke im Internet ging jedoch ein Öffnen des Streitraumes einher - meine Arbeit ist ein Beispiel eines solchen öffentlichen, durch digitale Medien vorangetriebenen und weitverbreiteten Streits.

<sup>2</sup> In der einschlägigen Literatur vollzieht sich oftmals keine definitorische Grenzziehung zwischen *Streit* und *Konflikt*, sie werden häufig synonym gebraucht (siehe beispielsweise Kurilla 2013; Messmer 2003; Nollmann 1997; Schneider 1994); Spiegel befasst sich aus dem linguistischen Standpunkt mit dem Abgrenzungspotential und hält fest: „Streit stellt eine Form der Konfliktaustragung dar“ (Spiegel 1995: 18).

welche neuen Wege sich aufgrund des Streits eröffnen; ob dadurch vielleicht neue Ordnung entsteht; über die inhaltliche Frage hinaus also: Wie sich diese Vereinigung als bewegliche Sozialgestalt im Streit verhält, welche Streitpositionen besetzt, und wie sie von den einzelnen Streitparteien wahrgenommen werden. Gegenstand meiner Arbeit ist eine globale Vereinigung, die fortwährend an ihren inneren Strukturen, ihrem politischen Leitbild und ihrem öffentlichen Auftritt arbeitet; eine Organisation, die in Europa gegründet wurde, sich zwischen den zwei Weltkriegen etablieren musste, ihre erste Form fand und unermüdlich einen Siegeszug in der ganzen Welt antrat.

Es ist dies eine Geschichte, die zu erzählen sein wird, eine Geschichte über jene internationale Schriftsteller\_innen-Vereinigung namens PEN, mit ihren historischen Hintergründen und ihrem gewachsenen politischem Engagement, die im Laufe der Zeit bestimmte Leitprinzipien und eine Wertebasis herausgebildet hat.

PEN trifft auf Charlie Hebdo, ein streitbares französisches Satiremagazin. Es bestehen bereits Verbindungen zwischen ihnen, als bei einem Attentat mit islamistischem Hintergrund im Jänner 2015 viele Mitarbeiter\_innen des religionskritischen Satiremagazins sterben. Der Schock in der westlichen Welt sitzt tief, die öffentliche Diskussion ist hitzig. PEN America (eines von weltweit über 150 PEN Centern) nominiert Charlie Hebdo kurze Zeit später für einen Meinungsfreiheitspreis. Kritische Stimmen zu dieser Nominierung kommen innerhalb der Schriftsteller\_innen-Vereinigung relativ unvermittelt von durchaus hochrangigen PEN Mitgliedern; ein Streit über die Preisvergabe entflammt und wird (u.a.) in der Öffentlichkeit ausgetragen.

Die Geschichte rund um diesen Streitfall verwebt sich, um in Simmels Diktion zu bleiben, aus einer Mannigfaltigkeit von Fäden. Jeder Streittext, der in meiner Arbeit zur Analyse gebracht wird, enthält wiederum eine eigene Geschichte aus unterschiedlichen Erfahrungen und Beziehungen. Sie verbinden sich aus zahlreichen Erlebnissen und Meinungen miteinander; es wird ausverhandelt und verworfen, gestaltet und zerstört; Wörter sind die Grundlage von Missverständnissen, dem Auffinden von Gemeinsamkeiten, von Zugeständnissen und der Direktive oppositioneller Haltungen. Das Aufzeigen mehrerer Erzählstränge ist notwendig, um die Vergesellschaftungsprozesse hinter dem Streitfall sichtbar zu machen. Erst dadurch bildet sich das Geflecht aus Personen, Fällen, Gruppen, die alle in einer bestimmten Beziehung zueinanderstehen, wechselseitig den Streit formen und von ihm geformt werden.

Natürlich könnte aus der Abstraktion des Streitfalls heraus in immer noch kleinere Einheiten - bzw. Kreise - vorgedrungen werden. In welcher Beziehung standen die Streitparteien vor dem Streitfall zueinander, seit wann kennen sie sich, wie intim ist die Beziehung, was hat ihre Beziehung geprägt? Was tragen die Streitparteien aus den

kleinsten Kreisen ihres Lebens (von ihrer Kindheit an) in den Streitfall hinein? Wer oder was hat ihr künstlerisch-schöpferisches Leben beeinflusst, woher stammen ihre Ansichten, Erkenntnisse, ihr Weltbild? Wie wirken sich diese Faktoren auf die Haltungen und Beziehungen während des Streits aus? Interessante Fragen - zumindest teilweise können sie beantwortet werden. Aber im ganzen Umfang ist eine solche Vorgehensweise in dieser Dimension des Streitfalls generell illusorisch und für den Umfang dieser Arbeit undenkbar. Der berühmte Mut zur Lücke ist damit unabdingbar.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt in ihren Erzählsträngen auf: (1) PEN - die Vereinigung im Streitfall: aktuelle Tätigkeiten - ein historischer Abriss - der Fall Salman Rushdie - Etablierung von Normen und Werten - die Politik der Preisvergabe; (2) Charlie Hebdo: das Satiremagazin und seine Geschichte - der Anschlag - nach dem Anschlag.

*Nach dem Anschlag* ist jener Schnittpunkt, an dem (1) und (2) endgültig zusammenfinden, obgleich sie sich schon vorher treffen. Charlie Hebdo spielt dann für die Analyse keine aktive Rolle mehr, sondern wird zu einem Thema des Streitfalls; es ist faktisch Anlassfall und Prellbock der antagonistischen Ausverhandlungen. PEN und seine Mitglieder sind das Zentrum der Geschehnisse. Der Streit dreht sich um die Nominierung und Vergabe eines Meinungsfreiheitspreises, schließlich aber vielmehr um gesellschaftliche, politische, normative und moralische Fragen und schlussendlich oftmals um die Vereinigung selbst wie auch um die emotionale Betroffenheit seiner Mitglieder. Dieser Streit ist gewiss kein alltäglicher, aber dennoch ein durchaus repräsentativer. Es findet kein direktes impulsives Austausch verbalen Gefechte statt, sondern über einige Wochen hinweg eine schriftliche Auseinandersetzung in unterschiedlichen Medien, mit wechselnden Streitparteien. Gerade diese Art des Streits macht die Untersuchung besonders reizvoll, es handelt sich mit Simmel gesprochen um eine „Mischung von Bestimmtheit und Vieldeutigkeit“ (Simmel 2013a: 431).

Die gestellte Aufgabe ist zugleich faszinierend wie auch komplex. Die Schwierigkeit der Beforschung zeigt sich bereits bei der Analyse von PEN. Es hat sich herausgestellt, dass es ganz und gar nicht einfach ist, sich ein ausgewogenes und umfassendes Bild über PEN als Organisation zu machen. PEN blickt auf eine lange und bewegte Vergangenheit zurück und befindet sich weiterhin in einem stetigen Entwicklungsprozess. Eine Vielzahl an Komitees und Netzwerken, weltweite PEN Center und eine Dachorganisation - PEN International, stationiert in England - wollen erfasst werden. Es wird also der Versuch unternommen, den geschichtlichen Prozess mit den wichtigsten Eckdaten einzufangen, PENs Tätigkeitsprofil herauszuarbeiten



sowie Strukturen und Praktiken aufzuzeigen. Es soll ein Einblick über jene sich im Streit befindliche Vereinigung vermittelt werden.

Georg Simmels Essay *Der Streit* bildet den theoretischen Hintergrund der Arbeit. Ich gehe zunächst kurz darauf ein, warum ich mich für diese theoretische Grundlage entschieden habe und welche Vorteile diese für die Bearbeitung des Forschungsphänomens bietet. Im theoretischen Arbeitsteil wird es immer wieder Verweise zur empirischen Anwendbarkeit und zur Umsetzung geben. Simmels Essay wurde von mir Seite für Seite bearbeitet, auseinandergenommen, kategorisiert, wieder zusammengesetzt, mit Beispielen belebt und mit Querverweisen versehen.

Kenneth Burkes weitgehend unbekannte Methode zur Textanalyse wird im empirischen Teil durch Simmels Theorie wunderbar unterstützt. Insgesamt 11 ausgewählte Texte, die während des Streitfalls im Internet veröffentlicht wurden, erfahren eine eingehende Besprechung und Interpretation. Die Analyse nach Burke gliedert sich in zwei Schritte: (1) *Indexing*, die horizontale Analyse und (2) *Tracking hierarchies of terms*, die vertikale Bearbeitung des Textes. Beide Schritte sowie deren zugrundeliegende Annahmen werden im Vorfeld des empirischen Forschungsabschnitts vorgestellt.

Am Ende dieser Einleitung ist eine persönliche Stellungnahme bzw. Selbstreflexion angebracht. Der Standpunkt der Forscher\_innen ist zweifellos immer beachtenswert, insbesondere jedoch, wenn es um die Darstellung von Meinungen und Interessen in einer Streitfrage geht. Als Europabürgerin und Verteidigerin der Menschenrechte war ich selbstverständlich von den schrecklichen Ereignissen vom 07.01. bis 09.01.2015 in Paris entsetzt, schockiert, betroffen. Ich habe, wie vermutlich viele meiner Mitmenschen, den Anschlag auf Charlie Hebdo mit einem symbolisch-abstrakten Anschlag auf die Freiheit assoziiert. Aber ich habe davon Abstand genommen, mich zu JE SUIS CHARLIE in den sozialen Netzwerken zu bekunden. Bereits im Jänner 2015 war ich trotz aller Betroffenheit gefangen von den sozialen und politischen Auswirkungen des Anschlags, vom gesellschaftlichen Umgang mit dem Terror, den Bekundungen, den Distanzierungen von Gewalt (als ob es solche wirklich geben müsste und dies nicht selbstverständlich wäre), beeindruckt des Weiteren von der Vielgestalt der in der Öffentlichkeit ausgetragenen Diskussionen. Der Forschungsprozess erstreckte sich über den Zeitraum eines Jahres, in dem ich umfangreiches Forschungsmaterial sammelte und erfasste. Und bis zum Schluss kann ich sagen, dass ich meine, es geschafft zu haben, mich auf keine Seite zu schlagen, mir keine dezidierte Pro- oder Contra-Haltung angeeignet zu haben, die mich bei der Betrachtung, bei der Auswertung und der Interpretation nachdrücklich beeinflusst hätte. Natürlich gab es hie und da einschlägige Sympathie-Empfindungen. Über manche

Inhalte auf der Webseite von Charlie Hebdo beispielsweise musste ich schmunzeln, empfand sie als kreativ, humorvoll und positiv provokant. Salman Rushdies Aussagen konnte ich ab und an ob seines Werdegangs und meiner atheistischen Lebenshaltung durchaus nachvollziehen, dann wieder notierte ich eine gewisse Überheblichkeit, ich ergab mich jedenfalls keiner grenzenlose Bewunderung. Gleichzeitig fand ich mich bei der Lektüre eines geistvollen kontra-argumentierenden Textes hie und da zustimmend nickend, der wenig später vielleicht wieder Unverständnis hervorrief. Unterm Strich ist es nach meinem Empfinden bei einem Nullsummenspiel geblieben, denn die wissenschaftliche Neugierde über das Streitphänomen gewann in jeder Situation Oberhand. Damit stand stets die Freude an der Beforschung des Themas im Vordergrund. Da ich mich einer bisher wenig angewandte Methode bediente, war ich neben den inhaltlichen Ergebnissen auch von diesem experimentellen empirischen Vorgehen angetan.

## **2. „L’affaire Charlie Hebdo“ - Medienberichte und Stimmungen**

Es ist März/April 2015, etwa drei Monate nach dem islamistisch motivierten Anschlag auf Charlie Hebdo. PEN America nominiert das französische Satiremagazin für den erstmals zu verleihenden *PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award* (siehe 4.7 Awards & Prizes), eine Auszeichnung für besondere Leistungen und Mut im Kampf um die Meinungsfreiheit (vgl. PEN America 2015c). Der Preis wird am 05.05.2015 auf der *PEN Literary Gala* in New York City überreicht werden (vgl. Grenwald 2015a). Mit Ende April erfolgt ein medialer Sturm rund um einen angekündigten Gala-Boykott einiger PEN Mitglieder. Michael Ondaatje, Francine Prose, Teju Cole, Rachel Kushner, Peter Carey und Taiye Selasi wollen ihre zuvor zugesicherte *Table Host* Rolle nach Bekanntgabe der Nominierung nicht mehr wahrnehmen. Sie lehnen damit öffentlich die Auszeichnung von Charlie Hebdo ab (vgl. Flood 2015c).

Ein paar Beispiele aus der medialen Berichterstattung zeigen, wie sich die Stimmung rund um diesen Boykott zunehmend aufheizt: *CBC News* lässt am 26.04.2015 wissen: „Salman Rushdie chastises PEN gala boycott over Charlie Hebdo award“ (The Associated Press 2015), *BBC News* titelt am 27.04.2015 „Authors boycott PEN gala over Charlie Hebdo award“ (BBC News 2015a), *The Independent* schreibt am selben Tag: „Salman Rushdie: The authors boycotting event awarding Charlie Hebdo a prize for free speech are 'pussies'“ (Sherwin 2015); nur zwei Tage später, am 29.04.2015,

gibt *The Guardian* bekannt: "Two dozen writers join Charlie Hebdo PEN award protest" (Yuhas 2015b). Waren es zu Beginn sechs Personen, die im Mittelpunkt des Boykotts standen, schließen sich innerhalb weniger Tage über 200 Schriftsteller\_innen an (vgl. Grenwald 2015a).

Zu dieser Zeit ist die Auseinandersetzung zwischen einigen PEN Mitgliedern bereits voll im Gange (vgl. 6.3 *Datenmaterial im Überblick*). PEN America reagiert am 29.04.2015 mit der Einrichtung eines "Hebdo Forums" auf seiner Website, postet dort Zeitungsberichte über die Affäre und Stellungnahmen diverser PEN Mitglieder und bietet generell einen Raum zum Austausch. Der später zu besprechende Text von Francine Prose sowie ein von Suzanne Nossel und Andrew Solomon verfasstes Statement sind beispielsweise dort zu finden (siehe PEN America 2015b). Gleichzeitig fordert PEN America mit den Worten „No act of expression, no matter how provocative or offensive, can justify violence“ (PEN America 2015c) auf seiner Webseite dezidiert dazu auf, per Twitter (*#JeSuisCharlie #PENgala*) Charlie Hebdo und damit die Meinungsfreiheit in Frankreich zu unterstützen.

Der Streitfall *L'affaire Charlie Hebdo* entspinnt sich hauptsächlich im Umkreis der anglikanischen Center in England und den USA, die Diskussionen reichen jedoch u.a. bis in den deutschen Sprachraum, wo es ebenfalls zu erregten Wortmeldungen kommt. Der österreichische Schriftsteller und PEN Präsident Deutschlands (seit 2013), Josef Haslinger, spricht sich beispielsweise vehement gegen die Preisvergabe aus (vgl. *derStandard.at* 2015a). In einem Interview in der Sendung *Kulturzeit* des Fernsehsenders 3sat, ausgestrahlt am 06.05.2016 (einen Tag nach der PEN Gala), weist Haslinger auf zwei Prinzipien von PEN hin: (1) das Prinzip der Meinungsfreiheit und (2) das Prinzip der moralischen Aufforderung. Durch letzteres Prinzip sind alle PEN Mitglieder angehalten, „für die Völkerverständigung [einzu]treten“ (Haslinger im Interview: 3sat 2015), sich demgemäß gegen Klassenhass, Rassismus usw. aktiv zu engagieren. Die Frage, die sich für Haslinger im Zusammenhang mit *L'affaire Charlie Hebdo* stellt, lautet: „Welchen Beitrag leistet Charlie Hebdo für die Völkerverständigung? Und da sind die Meinungen eben unterschiedlich.“ (ebd. 2015). Das Verbindende sollte vorrangig behandelt werden, so Haslingers Ansicht. Charlie Hebdo erfülle mit seinen Satirebeiträgen diesen Anspruch nicht (vgl. ebd. 2015).

Bereits vor der Preisverleihung sorgt PEN Americas Entscheidung für (medial angeheizte) Polarisierungstendenzen. Erbitterte PRO und CONTRA Fraktionen scheinen sich zu formieren. PEN America und Charlie Hebdo werden zugleich hoch gelobt und erbost angefeindet; der Streitfall breitet sich zunehmend aus; Grundsatzdiskussionen werden angezettelt.

In seiner Dankesrede im Zuge der Preisverleihung nimmt Charlie Hebdos langjähriger Mitarbeiter, Attentat-Überlebender und neuer Chefredakteur Gérard Biard (nachdem PEN Americas Präsident Andrew Solomon einleitend mit Blick auf seine boykottierenden Kolleg\_innen vermerkte: „Silence equals Death“) u.a. zu den Grenzen von Meinungsfreiheit im Spannungsfeld der Blasphemie-Debatte Stellung:

*„I will conclude with a few precisions about the prophet Mohammed and blasphemy. In France, as well as in many other democratic countries, blasphemy is not a crime or an offense. Religious ideas, symbols, practices, and leaders, are no more than ideas, symbols, practices, and leaders. Just like other ideas, symbols, practices, and leaders, they can be mocked and challenged. Mocking the prophet or an imam is not insulting all Muslims. What about atheist Muslims? What about Muslims who blaspheme? All believers blaspheme. What about Muslims who prefer to live in a democratic and secular state rather than in a religious dictatorship? I think they are many. I perfectly understand that a believer can be shocked by a satirical cartoon about Mohammed, Jesus, Moses, or even the Pope. But growing up to be a citizen, is to learn that some ideas, some words, some images, can be shocking.“* (Gérard Biard zitiert in PEN America 2015a)

Charlie Hebdo hält den Preis bereits in Händen, aber die Diskussion flacht nur zögerlich ab. Im Laufe des Streitfalls tauchen immer mehr Namen auf, immer neue Medienberichte vermitteln das Gefühl unübersichtlicher und vertrackter Zustände. Das Stimmungsbild und die Komplexität der Streitangelegenheit *L'affaire Charlie Hebdo* lassen sich anhand oben angeführter Beispiele sowie an den Ausschnitten der medialen Berichterstattung bereits erahnen. Die Streitfragen spannen einen weiten Bogen auf, sie umfassen eine Debatte der PEN Prinzipien ebenso wie eine Auseinandersetzung mit der Religionskritik in der westlichen Welt. Wie kann ein solcher Streitfall systematisch untersucht werden? Georg Simmel eröffnet mit seiner Streittheorie einen interessanten Zugang.

### **3. Der Streit in der Theorie - Georg Simmel**

Wenn im wissenschaftlichen Kontext über Streit gesprochen wird, dann gibt es einen Klassiker unter den Essays, der jedenfalls beachtenswert ist und bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat. Denn kaum ein anderer Text setzte sich bislang kompakter und zugleich umfangreicher mit der Thematik des Streits auseinander, als es Georg Simmel auf knapp 100 Seiten mit „Der Streit“ (erschienen 1908) getan hat (Simmel

2013c)<sup>3</sup>. Ich greife damit wohlüberlegt für diese Arbeit direkt auf einen Klassiker der Konfliktsoziologie sowie der Emotionssoziologie zurück. Andere einflussreiche Strömungen der Konflikttheorien, z.B. innerhalb der Gesellschaftstheorien die Anerkennungstheorie (Honneth 1994) - oder etwa die Theorie sozialer Identität (Tajfel 1974; Tajfel und Turner 2004) innerhalb der Akteurstheorien - werden der Bearbeitung des gegenständlichen Forschungsphänomens nicht gerecht bzw. würden die Herangehensweise unnötig verkomplizieren. Unmittelbar auf Simmels Ansatz aufbauende Arbeiten habe ich im Großen und Ganzen bewusst nicht herangezogen, da etwa Lewis A. Coser (2009) Simmel an mancherlei Stelle begrifflich und inhaltlich im Dienste einer rein funktionalistischen Deutung zweifelhaft zurechtstutzt - womit der mikro- und emotionssoziologische Gehalt verpufft; insofern beziehe ich mich also auf Simmels Originaltext, da es mir umfassend auf diese von Simmel beschriebenen elementaren Überlegungen des Streitens ankommt. Simmel vollbringt es, Antagonismen als Gegebenheit in der Beschreibung von Einzelementen (ihre Energien, Kräfte, Stimmungen, Fäden usw.) spürbar zu machen; er lässt uns hineintauchen in das Innenleben von Individuen, durchleuchtet ihre scheinbare Zerrissenheit zweckdienlich und setzt sie sodann in Beziehung, untersucht ihre wechselseitigen Abhängigkeiten, verbunden durch immer mehr Fäden, die sich spannen und wieder reißen. Der Streit ist eine Form menschlicher Beziehung; Streit macht also etwas mit uns und mit dem Verhältnis zu unseren Mitmenschen; und er ist weit mehr als nur funktional: er ist anspruchsvoll und dennoch alltäglich, dynamisch, formend. Und das ist zweifellos faszinierend.

Diese Ausgangslage diktiert sodann auch meine Methodenwahl, sie fügt sich, wie zu zeigen sein wird, gut zusammen. Der Streit um die Vergabe eines Meinungsfreiheitspreises als Thema meiner Arbeit ist eine Beziehungsangelegenheit. Und wenn ich eine Vereinigung darin analysiere, wie sie um eine vermeintlich eindeutige Entscheidung streitet (oder auch: um eine nicht-entscheidbare Frage), dann ist es wesentlich, die damit einhergehende Vergesellschaftungsprozesse und die treibenden Motivationen in den Mittelpunkt zu stellen. Aber an dieser Stelle will ich Simmels Überlegungen nicht vorgeifen. Und wenn ich oben gerade kritisiert habe, Coser habe Simmel beschnitten, dann muss ich gestehen, dass auch ich einen Teil von Simmels Überlegungen außer Acht lassen werde; aber nicht, weil ich sie für unzureichend oder unausgegoren erachte, sondern da sie für meine Betrachtung nicht

---

<sup>3</sup> Inhaltlich wird das theoretische Konzept durch weitere Simmel-Essays ergänzt, u.a.: *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe* (Simmel 1989); *Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe* (Simmel 2013d), *Die Gesellschaft zu zweien* (Simmel 2008) und *Die Selbsterhaltung der sozialen Gruppe* (Simmel 2013e).

von Relevanz sind. Das wären in erster Linie etwa die Frage nach dem Streit in verwandtschaftlichen Beziehungen oder Streitformen im sportlichen Wettkampf, wie ich zudem den Typus der Konkurrenz lediglich streifen werde. Zweifellos sind dies auch interessante Untersuchungsfelder, aber eben nicht das gegenständliche. So will ich nun mit den für diese Arbeit bedeutungsvollen Dimensionen aus Simmels Essay beginnen und sie im Sinne der Fragestellungen aufdröseln, besprechen und als theoretischen Rahmen nutzbar machen.

### 3.1 Der Streit als Beziehungsform

Streit ist eine Beziehungsform. Nach Simmel gibt es innerhalb dieser Beziehungsform unterschiedliche Formen des Streits. Das beginnt bereits bei banalen Alltagssituationen. Die wir uns alle im Großstadtleben zurechtfinden müssen, kennen wir jene Form der Abneigung, die Simmel als latent bezeichnet: Die Aversion (Simmel 2013c: 290). Wichtig ist sie etwa im Großstadtleben deshalb, da sie uns Sicherheit und Selbstschutz bietet gegen das *Fremde*, gegen Menschen, deren friedliche Absichten wir uns nicht ständig zu vergewissern vermögen.

Titelt *Psychologie Heute* in der August-Ausgabe 2016: *Die Harmonie-Lüge. Zu viel Einigkeit lähmt* (Hecht 2016), wusste bezüglich Zweierbeziehungen schon Goethe in *Die Wahlverwandtschaften* kundzutun: „Im Ehestand muß man sich manchmal streiten, denn dadurch erfährt man was voneinander“ (Goethe 2009). Das wird wiederum durch einen absatzstarken Beziehungsratgeber mit dem Titel *Streiten verbindet: Spielregeln für Liebe und Ehe* (1983) der Autoren Peter Wyden und George Robert Bach untermauert. Mit einem Blick auf den Nachwuchs sei der Erziehungsberater Klaus Troemer zitiert: „Streiten ist so wichtig wie Lachen und Weinen, weil wir so alle sozialen Konflikte einüben. So ist Streiten auch ein unabdingbarer Teil der Persönlichkeitsentwicklung.“ (Troemer 2012) Und während Simone de Beauvoir sinniert, dass Konflikte zu Beziehungen gehören wie zur Liebe die Eifersucht (vgl. Beauvoir 2016: 422), zeigt ein kurzer Abstecher zu den Alten Römer und Griechen, wie diese den Streit als Alltagserscheinung umfangreich zu nutzen wussten: Zur Erlangung philosophischer Weisheit ebenso wie für den unterhaltsamen Zeitvertreib in Form von spöttisch-vergnüglichen Streitspielen (vgl. Wallochny 1992: 9).

Kurzum: Antagonismen begleiten uns beim Erwachsenwerden; sie halten uns zugleich voneinander fern und bringen uns einander näher, je nach Kontext, Bedürfnis und Notwendigkeit.

Allerdings macht die Gegebenheit eines Streits als gesellschaftliche Form alleine keinesfalls bereits ein „gesellschaftliches Gebilde“ (Simmel 2013c: 291) aus. Und dennoch sind antagonistische Tendenzen essentiell. Simmel spricht von Energien, die notwendig sind, um die „konkrete Lebenseinheit der Gruppe“ (ebd. 2013c: 291) zu erschaffen. Streit ist ein wesentlicher Teil des gesellschaftlichen Lebens: „So wenig der Antagonismus<sup>4</sup> für sich alleine eine Vergesellschaftung ausmacht, so wenig pflegt er - von Grenzfällen abgesehen - in Vergesellschaftungen als soziologisches Element zu fehlen.“ (ebd. 2013c: 295) Wie sich Gruppen in Streitfällen - und also in diesem Vergesellschaftungsprozess - verhalten und wie sich Streit auf ihre Form auswirkt, ist unter anderem von ihrem Zweckinhalt abhängig (vgl. ebd. 2013c: 337). Dazu im Kommenden mehr.

Wichtig erscheint an dieser Stelle noch ein Hinweis darauf, was Coser eindringlich hervorhebt: Einige Autor\_innen betrachten soziale Konflikte (nach wie vor und entgegen der oben angeführten Beispiele) aus einer Perspektive hauptsächlich negativer Faktoren, die es im Gesellschaftsleben auszumerzen gilt. Die gesellschaftliche Dysfunktion des Konflikts entspricht etwa Talcott Parsons Sichtweise (vgl. Coser 2009: 25 ff.). Häufig fühlen sich Politiker\_innen, Konfliktforscher\_innen und andere mit der Thematik befasste Personen (etwa Psycholog\_innen und Mediator\_innen) bemüßigt, dem Streit gute und schlechte, sozial nützliche und schädliche Eigenschaften aufzukotroyieren (siehe dazu beispielsweise Dieckmann 2005; Leggewie 1990; Sachse 2017). Über die angeblich destruktiven Elemente des Streitens wird übrigens schon bei Jakobus 3, Verse 13 - 18 berichtet, wo u.a. die Streitbewältigung als notwendige Voraussetzung für eine friedliche Gesellschaft behandelt wird: „Wer ist weise und klug unter euch? Er zeige doch aus seinem guten Wandel heraus seine Werke durch Sanftmut und Weisheit! Wenn ihr aber bitteren Eifer und Streitsucht in euren Herzen habt, dann rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit.“ (Maier 2004: 161 f.)

Dass Simmels Betrachtung - u.a. aufbauend auf Kant und Schopenhauer - eine breiter gefasste Idee verfolgt, ist für den Erkenntnisgewinn nach wie vor äußerst nützlich und erhellend; Simmel beweist hierin ein beachtliches Gespür zeitloser Aktualität.

---

<sup>4</sup> Simmel macht in „Der Streit“ – wie Coser (2009) kritisiert - keine definitorische Abgrenzung zwischen Antagonismus, Streit, Kampf usw. Das erscheint als eine durchaus gerechtfertigte Kritik, bleibt für meine Arbeit aber ohne Belang. Eine konkrete Abgrenzung ist deshalb nicht von Bedeutung, da nicht herauszufinden ist, um welche Abstufung der Streitform es sich handelt, sondern wie der Streit begangen wird, was er mit der Gruppe und ihren Mitgliedern macht bzw. wie die Gruppenmitglieder mit dieser Situation umgehen, und welche Schlüsse aus dem Streitgrund & -verlauf abzuleiten sind. Natürlich wird festgehalten, dass es sich beim Forschungsgegenstand um eine nicht-physische Auseinandersetzung handelt.

### 3.2 Repulsive Kräfte und Einheit

Ständig wird uns suggeriert, wir sollten unsere Beziehungen und unser Innerstes zusammenräumen und lernen, inneren und äußeren Konflikten auf den Grund zu gehen, um sie zu bewältigen und schnellstmöglich loszuwerden, damit endlich Ruhe einkehrt. Simmel will hingegen zeigen, dass Streit bzw. antagonistische Kräfte eine selbstverständliche, unumgängliche, aber eben auch nicht per se schädliche Form menschlicher Beziehungen sind. Um diese Beziehungsenergien verstehen zu können, muss - so legt Simmel uns nahe - das (agierende) Individuum als Einheit selbst verstanden werden. Die Fäden, die sich unweigerlich in uns und zwischen uns spannen, werden oft als divergierend wahrgenommen. Dabei machen „repulsive Kräfte“ (2013c: 286), die also zunächst in uns selbst zu finden sind, erst die Ganzheit aus: „Sicherlich ist vieles, was wir als Mischgefühl, als Zusammensetzung vielfacher Triebe, als Konkurrenz entgegengesetzter Empfindungen vorstellen müssen, in sich völlig einheitlich“ (ebd. 2013c: 292). Diese mit sich streitenden Gefühle stoßen sich voneinander ab, ziehen sich an und verbinden sich. Wir alle kennen dieses Gefühl innerer Zerrissenheit, das sich alsdann aufzulösen scheint, um bald wieder zu erscheinen. So entsteht die schwer zu begreifende Einheit in den seelischen Vorgängen, „ein Konzert mannigfacher seelischer Elemente“ (ebd. 2013c: 292).

Abseits physikalischer Forschungen über die Geheimnisse repulsiver Kräfte erweist sich das oben beschriebene „Gefühlschaos“ als beliebter Gegenstand literarischer Betrachtungen: In „Der große Gatsby“ stellt der Ich-Erzähler Nick ob seiner Eindrücke über das ausschweifende New Yorker Gesellschaftsleben fest: „Ich war drinnen und draußen, zugleich verzaubert und abgestoßen von der unerschöpflichen Vielfalt des Lebens“ (Fitzgerald 2007: 51). William C. Reeve (2006) befasst sich, um ein Beispiel aus dem Wissenschaftsbereich zu nennen, in seinem Beitrag für *Seminar: A Journal of Germanic Studies* unter dem Titel „The Woman/Women of Franz Grillparzer's *Der Traum ein Leben: The Dynamics of Attraction and Repulsion*“ mit dieser Thematik unter dem Gesichtspunkt weiblicher Charaktere (vgl. Reeve 2006).

Simmel steht mit seiner intensiven Auseinandersetzung über Repulsion und Attraktion unzweifelhaft in einer langen Tradition einflussreicher Wissenschaftler\_innen und Denker\_innen. Simmels mangelhafte Quellenangaben machen es indes nicht einfach, den Entwicklungen seiner Überlegungen zu folgen. Schopenhauer und Kant gaben jedoch gewiss einen wichtigen Anstoß. Bereits in jungen Jahren war Simmel mit Kants Schriften befasst, und so promovierte er 1881 (nach Ablehnung seiner ursprünglich eingereichten Arbeit) mit seiner Preisschrift *Das Wesen der Materie nach Kant's Physischer Monadologie* (vgl. Simmel 1999; Rammstedt 2008). Kants Vierter Satz in



seinem Werk *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784) lautet:

*„Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwicklung aller ihrer Anlagen zu Stande zu bringen, ist der Antagonismus derselben in der Gesellschaft, so fern dieser doch am Ende die Ursache einer gesetzmäßigen Ordnung derselben wird. Ich verstehe hier unter dem Antagonismus die ungesellige Geselligkeit der Menschen;“*  
(Kant 1784)

Kant beschreibt den gegensätzlichen Wunsch des Menschen nach Vergesellschaftung und Isolation. Simmels Auffassung einer nützlichen Funktion des Antagonismus keimt vermutlich hier. Denn, so Kant weiter in seiner Erläuterung: Würde der Mensch in seiner Abgeschlossenheit Zufriedenheit erlangen, gäbe es kein Vorankommen. Selbst negativ konnotierte Beweggründe bringen den positiven Effekt mit sich:

*„Dank sei also der Natur für die Unvertragsamkeit, für die mißgünstige wetteifernde Eitelkeit; für die nicht zu befriedigende Begierde zum Haben, oder auch zum Herrschen! Ohne sie würden alle vortreffliche Naturanlagen in der Menschheit ewig unentwickelt schlummern.“* (ebd. 1784)

Schopenhauer, mit dem sich Simmel gleichfalls eingehend auseinandersetzt<sup>5</sup>, beschreibt das Ausloten von Repulsion und Attraktion in einer Gesellschaft in seiner viel zitierten *Stachelschwein-Parabel* (vgl. Gmelch 2016). Für Simmel - die Wechselwirksamkeit weiterdenkend - ist eine positive Verbundenheit *unterschiedlich gefärbter Fäden* im Inneren (um den Gedanken noch anschaulicher zu machen) zugleich eine Tatsache zwischenmenschlicher Verbundenheit<sup>6</sup>. Sie bestimmen - wie die Aversion zeigt - das Maß an Nähe und Distanz (vgl. Simmel 2013c: 292). Dieser Gedanke lässt sich auch bei späteren Philosoph\_innen finden: Schon in der frühen Mutter-Kind-Beziehung ist das Ausloten von Anziehung und Abstoßung vorhanden, womit es dem Kind möglich wird, sich seinen eigenen Platz in der Welt zu erobern, während es die Eltern noch vornehmlich als Allmacht-Wesen wähnt, wie Simone de Beauvoir erörtert: „Das Kind spürt die Magie des Blicks, der es bald in ein süßes Engelchen, bald in ein Scheusal verwandelt. Diese beiden Arten der Abwehr schließen einander nicht aus. Im Gegenteil, sie ergänzen und durchdringen sich.“ (Beauvoir 2016: 336)

---

<sup>5</sup> Siehe Georg Simmels *Schopenhauer und Nietzsche: Ein Vortragszyklus* (2012), erstmals erschienen 1906 im Duncker & Humblot Verlag.

<sup>6</sup> Zum Thema *Fäden und Beziehungen* ein Zitat von Hannah Arendt - im Gespräch mit Günter Gaus (1964): „Wir fangen etwas an; wir schlagen unseren Faden in ein Netz der Beziehungen. Was daraus wird, wissen wir nie.“

Die Verschmelzung der Emotionen sowie Erfahrungen antagonistischer Begegnungen begleiten uns ein Leben lang. Repulsive Kräfte sorgen als *Abwechslungsreize* (Simmel 2013e: 685) für Lebendigkeit in den Beziehungen zwischen Menschen. Glück und Leid sind ebenso voneinander untrennbar wie Tugend und Laster. Simmel spricht gar von notwendigen kosmischen Kräften (vgl. Simmel 2013c: 286). „So braucht auch die Gesellschaft irgend ein quantitatives Verhältnis von Harmonie und Disharmonie, Assoziation und Konkurrenz, Gunst und Mißgunst, um zu einer bestimmten Gestaltung zu gelangen.“ (2013c: 268) Und damit hat auch das Destruktive am Streit eine solch formende Wirkung (vgl. ebd. 2013c: 289).

### **3.3 Ursachen und Zweck des Streitens**

Repulsive Kräfte sind faktisch eine Notwendigkeit, wenn sich das Leben lebendig anfühlen soll. Diese Kräfte beeinflussen uns als Individuen und zugleich als Mitglieder von Gruppen. Soweit ließ sich das bereits verdeutlichen. Welchen allgemeinen Zweck der Streit hat, kann nun spezifiziert werden: Antagonismen lösen Spannungen, führen zu Synthesen und modifizieren Gemeinschaften (Simmel 2013c: 284). Johann Galtung beschreibt den konstruktiven Charakter des Streits (im Zusammenhang mit Repulsionen) wie folgt:

*„Wir haben gerade argumentiert, daß ein Konflikt, insofern er ein Problem bezeichnet, auch zu konstruktivem Verhalten führen kann, wie z.B. zu tiefdringenden meditativen Haltungen, bekannt auch als „innere Dialoge“, und zu „äußeren Dialogen“ mit anderen bezüglich der Probleme. Das destruktive Verhalten zerstört, verletzt, schadet; das konstruktive Verhalten baut auf. Beide können zur gleichen Zeit und am gleichen Ort bestehen, in derselben Person; sie sind nicht inkompatibel.“ (134)*

Wie es verschiedene Streitformen gibt, gibt es unterschiedliche Ursachen und Ziele, die ihnen zugrunde liegen. Laut Simmel kann es ein überpersönliches Ziel geben, z.B. in der Wissenschaft, bei Gewerkschaften und im Rechtsstreit. Der Streitzweck ist dann gleichsam ein „reiner“ (vgl. Simmel 2013c: 305) und besonders unnachgiebiger (vgl. ebd. 2013c: 308). Das Ergebnis indessen mag Fortschritt bewirken: In der Wissenschaft kann von Antagonismus angetriebener Ehrgeiz nicht nur dem der Forschenden dienen, sondern auch dessen\_deren Konkurrenz (vgl. ebd. 2013c: 325).

Was nun konkret löst unsere Streitlust aus? Die Ursachen antagonistischer Auseinandersetzungen können durchaus, so führt Simmel an, antagonistische Triebe

bzw. Reizzustände sein, unter anderem der Selbsterhaltungstrieb (vgl. ebd. 2013c: 302 f.). Jedoch wäre eine Konzentration auf Trieberklärungen<sup>7</sup> völlig unzureichend, will man die Vielfalt antagonistischer Erscheinungen erklären (vgl. ebd. 2013c: 303). Die Ursachen sind als komplex zu betrachten und jedenfalls von großer soziologischer Bedeutung. Sie stehen auch stets in einer Wechselwirkung mit anderen gesellschaftlichen Formen, wie Simmel es formulieren würde.

Materielle Gründe in Form von äußeren Einflüssen mögen am Beginn eines Streits stehen. Diese äußeren Einflüsse können einen (festeren) Zusammenschluss innerhalb einer Gruppe bewirken. Hierzu zählt beispielsweise auch der allbekannte „gemeinsame Feind“ (ebd. 2013c: 364).

Den kritischsten Blick wirft Simmel jedoch auf den Kampf um den Menschen selbst, um jenen berühmten *Dritten*:

*„Mit der kulturellen Steigerung der Intensität und Kondensierung der Lebensinhalte muß der Kampf um dieses kondensierteste aller Güter, die menschliche Seele, immer größeren Raum einnehmen und damit die zusammenführenden Wechselwirkungen, die sein Mittel wie seine Ziele sind, ebenso vermehren wie vertiefen.“* (ebd. Simmel 2013c: 330)

Eine wichtige Unterscheidung macht Simmel, es ist bereits angetönt, zwischen subjektiven und objektiven Streitinteressen. Es kann durchaus sein, dass alles Persönliche außerhalb des Streits bleibt oder umgekehrt, dass der Streit gänzlich von subjektiven Einflüssen durchzogen ist (vgl. ebd. 2013c: 307). Als letzteres Beispiel nennt Simmel antagonistische Begegnungen aufgrund von Ideen und Idealen (vgl. ebd. 2013c: 308); ein wichtiger Punkt für diese Arbeit, wie noch zu zeigen sein wird.

Wilhelm Henkel befasst sich mit *Streit und Gerechtigkeit* und ortet mannigfache Streitgründe: „Streit entsteht nicht nur aus sachlichen Meinungsverschiedenheiten, sondern auch zum Beispiel aus Launen, aus dem Willen, seine Macht zu zeigen oder seine Unabhängigkeit zu behaupten, oder aus bloßer Streitsucht.“ (Henke 1988: 182)

Simmel stellt fest, dass es eigentlich eine „ganz unbegrenzte Weite der Motive“ (ebd. Simmel 2013c: 322) gibt und viele durchaus als inhaltlich sinnlos betrachtet werden könnten. Benennbare Streitmotive wären unter anderem Eifersucht oder Konkurrenzkampf aufgrund von Zorn, Rache, Strafe (hier geht es häufig um den idealistischen Sieg) und der Kampf um die Ehre. Jene Motive, die als subjektiv aufzufassen sind, vermögen im Streit auch objektive Werte zu erzeugen (vgl. ebd. 2013c: 322 ff.).

---

<sup>7</sup> Siehe als Beispiel für diese Theorie Konrad Lorenz, *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression* (2004).

Der Einfluss von Emotionen auf den Streit beschäftigt Simmel ebenso: Unser „Gefühl [ist] konservativer (...) als unser Verstand“ (ebd. 2013c: 372). Neid, Missgunst und Eifersucht sind jene Gefühlslagen (bzw. *Affekte*), die Simmel ausführlich bespricht und voneinander abgrenzt (vgl. ebd. 2013c: 318 ff.)<sup>8</sup>. Ferner wesentlich für diese Arbeit ist Simmels (kurze) Ausführung zu gemeinsam empfundenen Stimmungen<sup>9</sup>. Diese können zu Vereinigungen führen, auch „gegen einen abstrakten Feind“ (ebd. 2013c: 365). Stimmungen sind zumeist andauernder als das häufig flüchtige Empfinden geteilter Aversionen (vgl. ebd. 2013c: 365). Sie haben entsprechend einen bedeutsameren Einfluss auf eine Gruppe.

### **3.4 Gruppen, ihr Charakter und antagonistischen Beziehungen**

Gruppen haben nach Simmel einen bestimmbareren Charakter. Es handelt sich demnach allgemein um eine „Gesamtsynthese der Personen, Energien und Formen“ (Simmel 2013c: 278). Antagonismen wirken sich auf Gruppen unterschiedlich aus, je nach Gruppen-Zusammensetzung und Organisation, ihren Fundamenten, ihren Zielen sowie der Art und Ausprägung der Streitfälle. Unter anderem ist für letzteren Punkt wiederum die Stärke des Zusammenhalts der Gruppe ausschlaggebend (vgl. ebd. 2013c: 331). In all diesen Fragen ist die Gruppengröße für die Bestimmung des Gruppencharakters und ihr Verhalten in Streitfällen von Bedeutung (vgl. Simmel 2013d). Am Wichtigsten ist jedoch, dass der Streit für jede Gruppe jenen lebenserweckenden und -bewahrenden Effekt hat, der bereits weiter oben Ausdruck in der Beschreibung repulsiver Kräfte fand:

---

<sup>8</sup> Jene (Master)Emotion, mit der sich der Soziologe Thomas Scheff u.a. eingehend beschäftigt, nämlich *Shame*, wird von Simmel im Zusammenhang mit der Analyse des *Streits* nicht behandelt (und meines Wissens nach von ihm auch in keinem anderen Werk aufgegriffen). Dennoch kann Scheffs Kritik nicht widerspruchlos bleiben, wenn er behauptet: „The inclusion of emotions in classic sociology was abstract and therefore virtually meaningless. Generalized emotions have only ambiguous reference.“ (Scheff 2000).

Scheffs Forschungserkenntnisse über die Bedeutung des Schamgefühls für den Streit fasst Collins zusammen: In Interaktionen kann die „Scham über die Scham“ zur Wut führen. „Der Streit wird somit zu einem Kreislauf der Vergeltungsmaßnahmen, mit denen man sich gegenseitig beschämt, komplementiert von internen Kreisläufen in jedem Teilnehmer, bei denen die Anerkennung der Scham unterdrückt und übergangen wird, so dass sie sich aufstaut zu Wut.“ (Collins 2015)

<sup>9</sup> Bezüglich der Aktualität der Frage nach *Stimmungen* ist ein Buch von Heinz Bude (2016) zu nennen: *Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen*.

„Eine Gruppe, die schlechthin zentripetal und harmonisch, bloß >>Vereinigung<<<sup>10</sup> wäre, ist nicht nur empirisch unwirklich, sondern sie würde auch keinen eigentlichen Lebensprozess aufweisen.“ (ebd. 2013c: 285)

Wenn innere Antagonismen in einer eng verbundene Gruppe auftreten, können sie angesichts der starken Zusammengehörigkeit gut überwunden werden. Diese Gruppen können allerdings aufgrund dieses starken Verbunden-Seins auch mit größerem Getöse auseinanderbrechen als solche Gruppen, die eine losere Form aufweisen. Simmel spricht in diesem Zusammenhang von der Wirkung der „Zentripetalität von Gruppen“ (ebd. 2013c: 331). Diese kann Schutz bieten, vermag aber auch zu einer Gefahr zu werden. Denn ein vermeintlich harmloser Streit in diesen Gruppen kann von der Mücke zum Elefanten heranwachsen und gar zu einer Überlebensfrage für die Gruppe werden. Trotzdem ist die Sicherheit des Überdauerns in gut organisierten Gruppen höher als in „mechanische[n], innerlich zusammenhangslose[n] Konglomerate[n]“ (ebd. 2013c: 332). Beispiele wären nach Simmel der Sozialismus für eine organisierte Gruppenform und die Zunft für eine mechanische (vgl. ebd. 2013c: 339)<sup>11</sup>. Bei Konflikten, die von außen auf die Gruppe wirken, führt die Zentripetalität zu einer stärkeren Mobilisierung der Gruppenmitglieder (vgl. ebd. Simmel 2013c: 351 f.). Zu beachten ist in dieser Hinsicht des Weiteren Simmels Unterscheidung zwischen „Minoritäts- und Majoritätsparteien“ (ebd. 2013c: 358). Im Streitfall sind kleinere Gruppen aufgrund mangelnder *Elastizität* eher in Gefahr, durch fehlende bzw. nachlassende Verbundenheit ihrer Mitglieder zu zerfallen (vgl. ebd. 2013c)<sup>12</sup>. Größere Gruppen bieten den Mitgliedern hingegen mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit, sie sind dadurch insgesamt beweglicher (vgl. Simmel 2013d: 80)<sup>13</sup>. Weitgehend ungeachtet der Gruppengröße gilt: Gibt es eine\_n gemeinsame\_n Gegner\_in, wird die Angelegenheit in eine „höhere soziologische Einheit“ (Simmel 2013c: 318) gehoben. Der Feind kann auch aus dem Inneren der Gruppe kommen und der Streit kann dann besonders verbittert ausfallen. Das gemeinsame Feindbild stärkt, wie oben unter 2.3. erwähnt, in den allermeisten Fällen die Bindung der

---

<sup>10</sup> Es muss angeführt werden, dass Simmel in *Die Gesellschaft zu zweien* von 1908 über die Vereinigung sagt, sie ist zugleich *Gemeinschaft*, deren Teilnehmer\_innen intim verbunden sind (vgl. Simmel 2008: 155). Zur Bestimmung der für meine Arbeit relevanten Begrifflichkeiten siehe 4.1. *PEN aktuell*.

<sup>11</sup> Am Rande soll Erwähnung finden, wen Simmel als Streitparteien (u.a.) beschreibt: Im Typus des überpersönlichen Streits Rechtsparteien/Anwält\_innen, Wissenschaftler\_innen, Unternehmer\_innen und Gewerkschaftler\_innen (vgl. Simmel 2013c: 308 f.); im Typus des sozialen Hasses politische Fraktionen, Gewerkvereine und Familien (vgl. ebd. 2013c: 317 f.); diese Typen treten – mit weiteren - häufig in Mischformen auf;

<sup>12</sup> Siehe dazu auch *Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe* (Simmel 2013d).

<sup>13</sup> Simmel erläutert, dass im Falle des Sozialismus dieser nur in kleineren Gruppen aufspürbar sein kann; sobald die Gruppe größere Formen annimmt, ist die Gerechtigkeitskontrolle nicht mehr aufrechtzuerhalten (vgl. Simmel 2013d: 63).

Gruppenmitglieder. Es kann aber auch sein, dass die Gruppe aus Angst vor den Konsequenzen den Streit niederhält und der Stachel stecken bleibt (vgl. ebd. 2013c: 317 f.).

Das Persönliche kann zum Überpersönlichen werden - oder umgekehrt - im Streitfall erst wieder an die Oberfläche drängen. In antagonistischen Verhältnissen werden alte und/oder latente, häufig individuelle Abneigungen zu Tage befördert, die bis dahin möglicherweise verdeckt geblieben sind (vgl. ebd. 2013c: 368). Zwischen Individuen in Gruppen und der Gruppe als Konglomerat in antagonistischen Beziehungen kann es einen wesentlich trennenden Punkt geben: „Dies ist ein sehr reiner Fall des häufigen Typus: daß für die Gattung, für die Gruppe, kurz für das gesamte Gebilde Mittel ist, was für das Individuum Endzweck ist, und umgekehrt.“ (ebd. 2013c: 326).

Für Simmel ist dies alles von zentraler soziologischer Bedeutung: Wie sich Streitparteien zueinander verhalten und welche „innerer Struktur jede Partei besitzt“ (ebd. 2013c: 350). Erst der Streitfall kann beispielsweise zum Zusammenschluss der Gruppe führen (vgl. ebd. 2013c: 360). Bestehende Gemeinsamkeiten können andererseits allgemein einen Ausgangspunkt „eines ganz besonders gesteigerten Antagonismus“ (ebd. 2013c: 312) bieten: „die Gemeinsamkeit der Qualitäten und die Gemeinsamkeit durch Befäßtsein in *einem* sozialen Zusammenhang“ (ebd. 2013c).

Ein Streitfall kann sich also auch aus der Emotionalität eines gemeinsamen (Gruppen-)Fundaments aufbauen:

*„In anderen, reineren Fällen kann die Synthese von Monismus und Antagonismus der Beziehungen entgegengesetzten Erfolg haben, wenn die Einheit der Ausgangspunkt und das Fundament des Verhältnisses ist und über sie nun der Streit sich erhebt. Dieser pflegt leidenschaftlicher und radikaler zu sein, als wo er keinerlei vorhergehende oder gleichzeitige bestehende Zusammengehörigkeit der Parteien vorfindet.“* (ebd. 2013c: 310 f.)

Kurz gesagt: Menschen, denen wir nahe stehen, tun wir besonders häufig weh. Simmel meint, dass das Berührt-Sein der ganzen Person<sup>14</sup> (also das mit Leib und Seele Involviert-Sein in einem Streit) diesen gesteigerten Antagonismus begründet: „Die Totalität ihres Seins und Fühlens“ - „Du-überhaupt“ - (ebd. 2013c: 313). Das Individuum selbst erfährt dabei - ähnlich wie zentripetal-organisierte Gruppen - während der Auseinandersetzung eine Verdichtung der Gefühle:

---

<sup>14</sup> „Die Subjektivität des Ich“ – „das Sich-selbst-Gehören“ (Simmel 2013c: 349) - ist für Simmel Ausdruck der modernen Gesellschaft und existiert zusammen mit einem *Sachbewusstsein* (vgl. ebd. 2013c: 349).

„Unsere Sprache bietet eine außergewöhnlich treffende Formel für das Wesentliche dieser immanenten Veränderungen: der Kämpfende<sup>15</sup> muß >>sich zusammennehmen<<, d.h. all seine Energien müssen gleichsam in einem Punkt konzentriert sein, damit sie in jedem Augenblick in der gerade erforderlichen Richtung verwendet werden können.“ (ebd. 2013c: 350)

Gleichzeitig, und das ist eine außerordentlich interessante Überlegung Simmels, tritt das Persönliche im Sinne der Gruppeninteressen zurück - und umso mehr, wenn es sich um „reine“ Streitfälle handelt (siehe auch 3.3. Ursachen und Zweck des Streitens), in denen der „Sachlichkeit“ (Simmel 2013: 308)<sup>16</sup> wegen gestritten wird (z.B. um die wissenschaftliche Wahrheit) (vgl. ebd. 2013c: 308). Damit ist der Zusammenschluss einzelner Persönlichkeiten in eine längerfristig handlungsfähige, homogene *Interessensgruppe* überhaupt erst möglich, und gemeinsame Anliegen können gezielt verfolgt werden (vgl. ebd. 2013c: 368 ff.). Aber auch die Gruppeneinheit selbst kann von den Mitgliedern zu einem objektiven Wert erhoben werden (vgl. ebd. 2013c: 317) und in der Aufforderung nach Solidarität bindend fungieren (vgl. ebd. 2013c: 331).

Befassen wir uns noch einen weiteren Moment mit dem Aspekt der Gruppenstabilität, so sollten Simmels Ausführungen in *Die Selbsterhaltung der sozialen Gruppe* (1908) Beachtung finden, da sie den Blickwinkel zusätzlich erweitern: Simmel befasst sich hier weniger mit den dynamischen als viel mehr mit der statischen Faktoren und differenziert zwischen dem Individuum und dem Kollektivgebilde. Das Individuum, das Teil einer (bzw. mehrerer) Gruppe(n) ist, nimmt vornehmlich jene repulsiven Kräfte und Antagonismen wahr, die sein Ich *unmittelbar* betreffen. Die Gruppe (und Simmel spricht hier natürlich nicht von konkreten Zweierbeziehungen, sondern von *Institutionen*) bleibt über die individuellen Erfahrungen seiner Mitglieder - in den meisten Fällen - relativ stabil: „Der Grund (...) dürfte der sein, daß solche Kollektivgebilde freilich *ihrem einzelnen Teilhaber gegenüber* eine relative Ewigkeit besitzen, daß sie gegen seine Besonderheit gleichgültig sind und sein Kommen und Gehen überleben.“ (Simmel 2013e: 557) Dennoch durchläuft auch die Gruppe abwechselnde Perioden und ist in den Wechselwirkungen nicht von ihren Einzelteilen abgetrennt denkbar; wenn Individuen die Gruppe verlassen, bleiben ihre Einflüsse über

---

<sup>15</sup> Hier spricht Simmel vom *Kämpfenden*, und Cosers oben angeführter Kritikpunkt zur unterbliebenen Begriffsdefinition wird dadurch deutlich: Gilt diese Überlegung nur für den Kriegsfall, wenn es tatsächlich *Kämpfende* im Sinne einer physischen Gewaltausübung sind? Ich gehe davon aus, dass Simmel damit *auch* Streitfälle im Allgemeinen bespricht und meine, diese Konzentriertheit der Energien, der Fokus auf den Konflikt, lässt sich gleichfalls auf nicht-physische Auseinandersetzungen übertragen.

<sup>16</sup> Das Zurücktreten des Persönlichen hinter das Sachliche kann dem Streit eine zunehmende Verbitterung verleihen und ihm „ (...) einen Radikalismus und eine Schonungslosigkeit geben.“ (Simmel 2013c: 308)

räumliche und zeitliche Verbindungen in der Gruppe zurück (ebd. 2013e: 559). Durch das (individuelle *und* kollektive) Durchleben von Antagonismen erhält und beweist eine Gruppe ihre Form und Stabilität (vgl. ebd. Simmel 2013e: 686).

Für die vorliegende Arbeit sind diese Annahmen Simmels, wie zu zeigen sein wird, von großer Relevanz. Der Gruppencharakter (oder auch: Vereinigungscharakter, Interessensgruppencharakter...) lässt sich aus den angeführten Punkten erarbeiten und kann in der empirischen Analyse verdichtet werden.

Es kann festgehalten werden, dass eine vermeintliche Widersprüchlichkeit zwischen Persönlichem und Überpersönlichem innerhalb von Gruppen und allgemein innerhalb antagonistischer Beziehungen für Simmel ein Ausdruck dafür ist, wie sich scheinbar divergierende Gefühle (und daraus sich spannende Fäden) in einer Einheit befinden und Beziehungen formen. Es ist erst die Mischung, die die Gesamtheit ausmacht (vgl. ebd. 2013c: 293 f.). Der Charakter der Gruppe lässt sich in diesem Spannungsverhältnis beobachten: Die Asymmetrie erschafft die Symmetrie; das Knistern und die Reibungen sind zugleich der lebendige Teil innerhalb der Gruppe und zwischen Gruppen. Die Spannungen bremsen und treiben gleichzeitig voran; sie können zerstörerisch sein und Neues erschaffen (vgl. ebd. 2013c: 305, vgl. ebd. 2013c: 327).

### **3.5 Die Opposition**

Oppositionen werden vornehmlich mit einer politischen Tätigkeit assoziiert. In der Literatur ist der\_*die* Antagonist\_in Gegenspieler\_in der zentralen Dramafigur des\_*der* Protagonist\_in. Der\_*die* Antagonist\_in hat zur Aufgabe, die Machenschaften des\_*der* Protagonist\_in zu durchkreuzen. Im Drama besteht keine zwingende Notwendigkeit für das Vorhandenseins eines\_*einer* Antagonist\_in (Huber und Böhm 2006). Opposition (= entgegensetzen, einwenden) in einem soziologischen und politischen Zusammenhang wird bezeichnet als:

*„Kräfte und Interessen in Organisationen, Parteien und demokratisch verfassten Staaten, welche die dort jeweils in den Herrschaftspositionen befindlichen Kräfte mit dem Ziel bekämpfen, entweder selbst Herrschaft zu übernehmen oder zumindest die etablierte Herrschaft nach Maßgabe eigener Vorstellungen zu beeinflussen.“*  
(Hillmann 2007: 648)

Simmels Ausführungen zur Opposition lesen sich zunächst - zu verstehen im Kontext der zeitlichen und räumlichen Umstände - als gesellschaftliches Drama. Da geht es um ein Mittel für die Auflehnung gegen Tyrannei und Unterdrückung und um Machtlosigkeit



und Verzweiflung (vgl. Simmel 2013c: 289). Nähere Beachtung verlangen in Verbindung mit diesen Annahmen folgende anknüpfende Passagen: Oppositionelle Positionen innerhalb oder zu einer Gruppe sind ein Korrektiv<sup>17</sup>. Die Opposition kann „eine Beruhigung [sein] und ein ideelles Machtgefühl herstellen und dadurch Verhältnisse retten, deren Weiterbestand für Außenstehende oft unbegreiflich ist.“ (ebd. 2013c: 290)

Simmel spricht von „reiner“ Opposition, wenn es sich um Verfechter\_innen ritterlicher Tugenden handelt: Es gilt in diesem Fall der Glaube und die Norm, die Unterdrückten sowie Minderheiten müssen geschützt werden (vgl. ebd. 2013c: 298), wobei die Moral selber „nicht an die soziale Nützlichkeit gebunden“<sup>18</sup> ist (ebd. 2013c: 347)<sup>19</sup>. Simmel sieht aber insgesamt viel öfter die latente Opposition am Werk. Einfach *dagegen sein* ist hier das oberste Credo. Die zu verfechtenden Inhalte spielen nicht die motivierende Rolle, sondern das Einnehmen der Oppositionsposition an sich ist Ziel und Zweck zugleich (vgl. ebd. 2013c: 299)<sup>20</sup>. Die „Verneinung des Anderen“ (ebd. 2013c: 299) steht im Mittelpunkt. Für Simmel ist dieser *Oppositionsinstinkt* ein *Schutzinstinkt* (ebd. 2013c: 299) und bildet einen Teil des Gruppencharakters. Der Zusammenhalt der Opposition wird insbesondere von Minoritätsparteien bewacht und vereidigt (vgl. ebd. 2013c: 358). Entsteht allerdings aus der Oppositionshaltung eine Feindschaft, dann kann dies auch (wie generell Feindschaft dazu führen kann) den „*Abbruch* von Beziehung“ (ebd. 2013c: 302) bedeuten.

---

<sup>17</sup> Auch die Aversion hat beispielsweise für Simmel diese ausgleichende Funktion (vgl. Simmel 2013c: 290).

<sup>18</sup> Moral und Ethik sind im zu besprechendem Essay immer wieder Thema für Simmel, werden aber nicht vordringlich behandelt. Insbesondere die Ethik trägt für ihn keine Vergesellschaftungskennzeichen, da sie das Individuum nur im Inneren bewegt: „(...) die nur ihrem eigenen Heil oder Verderben dienen, ihre Hingabe an die objektiven Werte der Erkenntnis, der Schönheit, der Bedeutsamkeit der Dinge, die jenseits aller Verbindungen mit anderen Menschen stehen.“ (ebd. 2013c: 295). Die Moral hingegen ist von soziologischer Relevanz, als sie das zwischenmenschliche Verhalten normiert (vgl. ebd. 2013c: 347). Ausführlich bespricht Simmel Moral und Ethik bereits 1892/93 in seinem Werk *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe* (Simmel 1989); im Vorwort zum ersten Nachdruck macht er deutlich, dass seine Überlegungen hierzu jedoch noch nicht abgeschlossen sind und einem aktiven Denk- und Wissenschaftsprozess unterliegen (ebd. 1989: 9).

<sup>19</sup> In „Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe“ (2013b) analysiert Simmel u.a. die Entwicklung der Sitte (als individuelle Angelegenheit der Gruppe) zur rechtlichen Norm. Dabei ist die anwachsende Gruppengröße von zentraler Bedeutung: Die Sitte – auszuüben nur mittels Kraft der öffentlichen Meinung – wirkt bei größer werdenden Gruppen nur noch auf das innere Zentrum der Gruppe ein, das Recht hingegen umfasst die Gruppengesamtheit. Je weiter sich der Kreis ausbreitet, desto weniger kann die Sitte als bindende Kraft fungieren. Dafür wären nämlich enge persönliche Verbindungen notwendig (vgl. ebd. 2013d: 79 f.).

<sup>20</sup> Wilhelm Henke führt mit „Streit jenseits des eigentlichen Streitgegenstandes“ einen weiteren interessanten Aspekt ein; in diesem Fall geht es „immer darum, sich zu rechtfertigen, recht zu haben, recht zu behalten, um Abwehr von Ungerechtigkeit und insofern um Gerechtigkeit, nämlich darum, daß einer dem anderen gerecht wird, das heißt entspricht oder nicht.“ (Henke 1988: 183)

Dieser Opposition-Charakter in antagonistischen Beziehungen wird in der gegenständlichen Untersuchung von gewichtigem Interesse sein. Das Sich-Dagegenstellen und/oder der normative/moralische Anspruch und dessen/deren Auswirkungen auf die Gruppe sind Aspekte, die im Sinne des Forschungsgegenstandes einer genaueren Betrachtung zu unterliegen haben. Die Opposition ist im Sinne Simmels als Teil des Gruppencharakters zu behandeln, der auf die dynamischen Beziehungs- und Vergesellschaftungsprozesse Einfluss nimmt.

### **3.6 Zeitlicher Verlauf: Perioden, Prozesse und Wechselspiel**

Simmel bleibt seiner These in allen besprochenen Ebenen hindurch treu: Es handelt sich allzeit um eine Mischung aus unterschiedlichen Energien, Gefühlen und Formen, die erst eine Ganzheit der Verhältnisse ausmacht. Das beginnt beim Individuum, setzt sich fort bei der „Gesellschaft zu zweien“ (Simmel 2008), den Beziehungen in (größeren) Gruppen (Simmel 2013d), Vergesellschaftungsprozessen im Allgemeinen und führt, wie anschließend zu besprechen sein wird, bis hin zu zeitlichen Abläufen und sich abwechselnden Perioden.

Wir sind irriger Annahme, wenn wir in diesen zeitlich sich abwechselnden Perioden stets ein Ursache-Wirkungsprinzip vermuten und danach suchen, behauptet Simmel. Es erscheint Simmel weitaus realistischer und sinnvoller, einen „unendlichen Rhythmus anzunehmen (...), in dem wir bei keiner errechneten Stufe Halt zu machen, sondern sie stets an einer früheren, entgegengesetzten, herzuleiten haben“ (Simmel 2013c: 369). Für Simmel zeigt die Geschichte eindeutig auf: Es ist dies ein immer währendes Wechselspiel - auch zwischen Krieg und Frieden. In der Zeit des Friedens schlummert bereits der Kampf und in der Kriegszeit ist der Friedenszustand schon wieder veranlagt; selbst wenn wir den Drang dazu haben, den Frieden als Grundzustand anzunehmen (vgl. ebd. 2013c: 369 f.). „Unser Wertgefühl [bildet] gleichsam jambische Perioden heraus, mit dem Krieg als Thesis und dem Frieden als Arsis.“ (ebd. 2013c: 370) Simone de Beauvoir, mit dem Heranwachsen von Kindern beschäftigt - und auf die gleiche Weise argumentierend - erläutert: „Zweifellos spielt die rohe Gewalt in der Erwachsenenwelt zu Friedenszeiten keine große Rolle, doch latent ist sie immer gegenwärtig.“ (Beauvoir 2016: 404)

Der Antagonismus ist demnach eine nicht abkehrbare und dienliche Tatsache innerer, zwischenmenschlicher und zeitlich divergierender, aber immer ganzheitlicher Verhältnisse. In den zeitlichen Abfolgen ist es ebenfalls eine Mischung, in der der Streit

heranwächst und nicht aus dem Nichts ausbricht (auch wenn es manchmal so scheinen mag) (vgl. ebd. Simmel 2013c: 370).

Simmel hat großes Interesse daran herauszufinden, unter welchen Umständen Streitperioden wieder zu Ende gehen:

*„Die Soziologie des Kampfes fordert deshalb, mindestens als Anhang, eine Analyse der Formen, in denen ein Kampf sich beendet, und die einige besondere, unter keinen anderen Umständen beobachtete Wechselwirkungen darbieten.“* (ebd. Simmel 2013c: 370 f.)

Der Streitzustand (um vom Kampfbegriff wieder etwas abzurücken), hat als zeitliche Dimension eine Art Besinnungs- und Erkenntnisfunktion. Wir werden uns erst in diesen Zeiten wieder der Einigkeit bewusst und lernen sie neu schätzen. Ein Befreiungsschlag, ein Zerwürfnis - wie ganz zu Beginn bereits angesprochen - kann für die Weiterführung der Beziehung, deren Intensivierung oder auch für einen totalen Neuanfang bedeutend sein (vgl. ebd. 2013c: 371).

### **3.7 Das Streitende**

Das Streitende kann viele Gesichter haben<sup>21</sup>. Der Sieg ist die präsenteste Form und kann z.B. durch die Aufgabe der Gegenpartei erlangt werden. Die Gegenpartei kann sich in dieser Situation sogar erhaben fühlen ganz nach dem Motto: Der Klügere gibt nach. Die andere Seite muss sich über ein solches Ende dann auch gar nicht zwingend freuen (vgl. ebd. 2013c: 373 f.).

Der Verlust des Streitobjektes (dieses Ende kann für den Fortbestand der Gruppe sogar bedrohlich sein) sowie Kompromiss und Versöhnung sind weitere denkbare Szenarien, um dem Streit ein Ende zu setzen. Der Kompromiss steht im Kontrast zum Sieg, und nicht jeder Streit kann auf diese Weise beendet werden. Wenn es sich um „unzerlegbare Gegenstände“ (ebd. 2013c: 375) als Streitgrund handelt - etwa einem Menschen oder einen Konflikt basierend auf den Motiven Hass und Rache - ist ein solches Ende eher unwahrscheinlich (vgl. ebd. 2013c: 375).

---

<sup>21</sup> Einen interessanten Beitrag zum Thema Konfliktbeendigung liefert auch Randall Collins (2012) unter dem Titel *C-Escalation and D-Escalation: A Theory of the Time-Dynamics in Conflict* (sein Modell fußt u.a. auf Simmels Theorie). Es gilt die Annahme, beide Konfliktparteien befänden sich zunächst in einer Pattstellung. Kommt es etwa zu einem Solidaritätsverlust in der Gruppe, dann kann der Konflikt nicht mehr aufrechterhalten werden. Eine besondere Gefahr sieht Collins in den Polarisierungen von Ansichten und Idealen, die Konflikte enorm verhärten und den Blick trüben. Allerdings spricht Collins vordringlich von physischen Auseinandersetzungen, so auch in seinem bisherigen Hauptwerk über Konflikte mit dem Titel *Violence* (Collins 2008).

Der Kompromiss darf in seiner Wirksamkeit nicht unterschätzt werden. Er „(...) vermeidet machtpolit. »Diktate« und ein Handeln aus ethischem Rigorismus. Die Demokratie beruht weitgehend auf dem Willen zum ausgleichenden K. zwischen beteiligten Interessen zugunsten gemeinsamer Erfolge.“ (Hillmann 2007: 442) Simmel ordnet dem Kompromiss - wenn auch aus einer auffallend ökonomischen Perspektive - ebenfalls eine außerordentliche Gewichtigkeit zu:

*„Im ganzen ist das Kompromiß, namentlich das durch die Fungibilität bewirkte, so sehr es für uns zu der alltäglichen und selbstverständlichen Lebenstechnik gehört, eine der größten Erfindungen der Menschheit.“ (Simmel 2013c: 375)*

Während ein Kompromiss auf Grundlage objektiv vereinbarter Anrechte zustande kommen kann, handelt es sich bei der Versöhnung eher um gefühlsbetonte Gründe und Empfindungen, welche einem Ende durch Verzeihen entsprechen<sup>22</sup>. Diese Betonung der Gefühlslage weist einen irrationalen Charakter auf, da der Konfliktstandpunkt aufgegeben werden muss (vgl. ebd. 2013c: 377). Wohnt dem Streit eine vermeintliche Unversöhnlichkeit inne - wurde eine Streitpartei nachhaltig und irreversibel verletzt - ist eine Versöhnung grundsätzlich dennoch möglich. Die Streitparteien wissen dann jedoch um die Brüchigkeit der Beziehung, die Unversöhnlichkeit wird in die Beziehung integriert und in die Persönlichkeiten aufgenommen (vgl. ebd. 2013c: 379 ff.). Wilhelm Busch verfasste 1874 in seiner Gedichtsammlung *Kritik des Herzens* über die Problematik schwerwiegend konfliktbelasteter Beziehungen nachstehendes Gedicht (Busch 2014):

*Vor Jahren waren wir mal entzweit  
Und taten uns manches zum Torte;  
Wir sagten uns beide zu jener Zeit  
Viele bitterbösen Worte.*

*Darauf haben wir uns ineinander geschickt;  
Wir schlossen Frieden und haben*

---

<sup>22</sup> Mit der Thematik der Versöhnung aus einem theologischen Blickpunkt setzt sich beispielsweise der emeritierte Bischof und österreichische Ehrenkreuzträger Christoph Klein auseinander. In seinem Buch *Wenn Rache der Vergebung weicht: theologische Grundlagen einer Kultur der Versöhnung* (1999) beschreibt er die Versöhnung als einen stets notwendigen Prozess (1999: 17). Allerdings geht auch Klein von einem „natürlichen“ Friedensbedürfnis aus: „Es kommt sehr darauf an, was die Politiker, die Kirchen und das Volk selbst dazu beitragen, damit das im Menschen angelegte und durch die Jahrhunderte angeeignete Bedürfnis nach Frieden und Ausgleich überwiegt.“ (ebd. 1999: 11) (vergleiche hierzu 3.6 *Zeitlicher Verlauf: Perioden, Prozesse und Wechselspiel*). Der Biologe und Primatenforscher Frans de Wall meint durch seine Beobachtungen und Experimente nachweisen zu können, dass das moralische Verhalten des Versöhnens und Verzeihens und eine gewisse Sehnsucht danach bereits im Tierreich aufspürbar und daher als religionsunabhängig aufzufassen ist (vgl. de Wall 2015).

*Die bitterbösen Worte erstickt  
Und fest und tief begraben.*

*Jetzt ist es wirklich recht fatal,  
Daß wieder ein Zwist notwendig.  
O weh! die Worte von dazumal,  
Die werden nun wieder lebendig.*

*Die kommen nun erst in offenen Streit  
Und fliegen auf alle Dächer;  
Nun bringen wir sie in Ewigkeit  
Nicht wieder in ihre Löcher.*

Busch drückt wunderbar jenes wachsende Bewusstsein aus, das erkennt, dass das zarte Beziehungspflänzchen einen neuerlich heraufziehenden Streit nicht überstehen wird können. Wesentlich im Hinblick auf die Beziehungsentwicklung ist laut Simmel, wie lange sich die Parteien für die Versöhnung Zeit lassen (vgl. Simmel 2013c: 380 f.). Jeder Konflikt wirkt auf die Beziehung und auf die einzelnen Individuen ein und hat eine gestaltende Kraft. Manchmal ist es nicht möglich, eine selbst tiefe Beziehung nach einer antagonistischen Auseinandersetzung trotz erfolgter Versöhnung über die Dauer aufrechtzuerhalten. Beim schlussendlichen Bruch handelt es sich zumeist wiederum um einen längeren Vorgang<sup>23</sup> (vgl. 2013c: 380 ff.).

Wenn sich eine Gruppe streitet, steht die unterschwellige Gefahr des irreparablen Spaltens mit im Raum (vgl. Simmel 2013f: 218), es können jedoch die über das Individuum hinausgehende Auswirkungen des Antagonismus für den Zusammenschluss auch äußerst positiv sein und dem Gruppenerhalt nachhaltig dienen: Die Gruppe vermag mittels neuer Übereinkünfte - aufgrund gemeinsamer Ausverhandlungen auf Basis des Geschehenen - „ihre Zusammengehörigkeit, Solidarität, Interessenseinheit zum Bewußtsein und Ausdruck [zu] bringen“ (Simmel 2013e: 684).

Simmel diskutiert allerdings im *Exkurs über die Überstimmung* ebenso den Aspekt des Konsens<sup>24</sup>. Betrachtungsgegenstand ist das Spannungsverhältnis zwischen Minoritäten und Majorität beziehungsweise zwischen Individuum und der

---

<sup>23</sup> Laut Spiegel sind Streitende aufgrund ihrer Nähe und/oder Abhängigkeit grundsätzlich daran interessiert, ihre Beziehungen aufrechtzuerhalten (vgl. 1995: 19 f.).

<sup>24</sup> *Konsens* ist ein in der Soziologie gebräuchlicher, jedoch weit gefasster, umfangreicher genutzter Begriff (vgl. Weiß 1993: 220; Werner 2000: 72) und kann ganz allgemein als Grundstock jeglicher Kommunikation gelten (vgl. Weiß 1993: 220). Norbert Bolz, Medien- und Kommunikationstheoretiker lässt aufhorchen, wenn er erläutert, Werte bedürfen generell eines Konsens – im Zeitalter der (unüberprüften) Massenmedien jedoch erfolge die Konsensbildung über den „Diskurs artikulierter Minderheiten“. „Political Correctness“, so Bolz, führe über das „generalized other“ zu „pluralistic ignorance“ (Bolz 2005).

Gruppengesamtheit. Aus der Praxis der Überstimmung, die die Machtverhältnisse reflektierte, so expliziert Simmel, erwuchs im Mittelalter die Idee der Übereinstimmung als gemeinsam zu verinnerlichendes Ideal (vgl. Simmel 2013f: 221). Der Gruppenwille soll im Individuum aufgenommen werden. Die Problematik der sozusagen durch Nötigung erzwungenen Übereinstimmung erörtert Simmel mit den folgenden Worten:

*„Es erscheint unsinnig, daß ein Mensch sich einer für falsch gehaltenen Meinung unterwirft, bloß weil andre sie für richtig halten - andre, von denen jeder Einzelne, gerade nach der Voraussetzung der Abstimmung, ihm gleichberechtigt und gleichwertig ist; aber die Forderung der Einstimmigkeit, mit der man diesem Widersinn begegnen will, hat sich als nicht weniger widerspruchsvoll und vergewaltigend gezeigt. Und dies ist kein zufälliges Dilemma und bloß logische Schwierigkeit, sondern es ist nur eines der Symptome der tiefen und tragischen Zwiespältigkeit, die jede Gesellschaftsbildung, jede Formung einer Einheit aus Einheiten, in ihrem Grunde durchzieht.“* (ebd. 2013f: 227)

Das grundlegende Problem besteht laut Simmel darin, aus einer sich aus Einzelindividuen zusammensetzenden Gruppe eine Gruppenmeinung zu generieren. Auch wenn die einzelnen Gruppenmitglieder zu einer „überindividuellen Einheit“ (ebd. 2013f: 224) zusammenwachsen, bleiben sie dennoch Individuen, die unweigerlich individuelle Überzeugungen in die Gruppe hineinbringen. Wird im Streitfall die Erzielung eines Konsens erwartet, erhöht sich aus dem Zwang heraus die Rolle der Gruppenindividualität über die Ich-Individualität, und das kann im Gruppenmitglied wiederum zu einem inneren Konflikt führen: „(...) daß er durch die Einheitlichkeit der schließlichen Entscheidung, die keine Spur seines Dissens enthält, als Mitträger derselben gilt“ (ebd. 2013f: 228)<sup>25</sup>.

Für jede Gruppe und für jedes beteiligte Individuum stellt jeder Streitfall eine gewisse Unsicherheit dar. Sowohl der Streitgrund als auch der Ausgang des Streits ist - wie zu zeigen war - von vielerlei Faktoren abhängig. Wie sich der Streitverlauf und schließlich das Streitende bei PEN vollzogen hat, welche Art Rhythmus sich beobachten lässt und ob bereits die Phase des Friedenszustandes erlangt wurde, wird Teil der Forschungsarbeit sein. Das Forschungsprojekt soll auch eine Frage sein nach den Empfindungen der Beteiligten, die im Prozess des Streits ihren Ausdruck suchen, wie sie damit umgehen und wie sich Stimmungen und Gefühlslagen entwickeln. Identität

---

<sup>25</sup> Cornelia Hagedorn (2013: 16) streicht hervor, dass ein Konsens nicht eine Übereinstimmung aller Gruppenmitglieder bedeuten muss, sondern dass ebenso eine *Übereinstimmung der Mehrheit* denkbar ist. Ein Dissens kann durch den Beschluss eines Konsens' überdeckt werden und erst später wieder an die Oberfläche drängen.

und Erfahrungsmuster, die von den Antagonist\_innen in den Streit hineingetragen werden, werden damit zum Untersuchungsgegenstand.

#### **4. Eine Vereinigung im Streit: PEN in der wissenschaftlichen Analyse**

Um den Streit innerhalb von PEN rund um die Vergabe des Meinungsfreiheitspreises verstehen und interpretieren zu können, ist Kenntnis über diese Vereinigung gefragt. Die nachfolgenden Informationen stammen vorwiegend von der Webseite *PEN International* und aus den dort zur Verfügung stehenden Berichten, Informationen und Dokumenten. Sie spiegeln daher hauptsächlich PENs Sichtweise wider bzw. ist es das, wie PEN von außen gesehen werden möchte. Eine objektivere Betrachtung - mit einem Blick von außen - der Organisation ist überraschenderweise kaum zu bewerkstelligen, da es bislang wenig umfassende wissenschaftliche Erkenntnisse im internationalen bzw. länderübergreifenden Kontext zu geben scheint. Ein paar Werke (exemplarisch herausgegriffen), Großteils nationenabhängig befasst, sind aber jedenfalls erwähnenswert: PEN Österreichs einstiger Vizepräsident, Autor und Journalist Roman Roček veröffentlichte 2000 ein Buch mit dem Titel *Glanz und Elend des P.E.N. - Biographie eines literarischen Clubs*. Es handelt sich um eine Betrachtung des österreichischen PEN Centers und ist nur eine Sichtweise unter mehreren, wie der Autor selber klarstellt (vgl. Roček 2000: 11). Roček arbeitet sich akribisch und mit kritischem Blick, vom Standpunkt seiner eigenen Erfahrungen aus, an der Organisation ab und legt hierzu umfassende Berichte und Dokumente vor.

PEN Österreich - das in der Nachkriegszeit nicht zuletzt Dank Helmut Qualtingers Posse 1951 mediale Aufmerksamkeit erlangte - bietet ein erwähnenswertes Beispiel eines (gut dokumentieren) internen Streitfalls mit erheblichen Konsequenzen: Anfang der 1970er Jahre revoltierten Teile der österreichisch-(neo-)avantgardistischen Schriftsteller\_innenschaft, die sich zu diesem Zeitpunkt der Dominanz des als konservativ geltenden österreichischen PEN Clubs einflusslos unterworfen sahen. Nachdem PEN International trotz intensiver Bemühungen dem Ansuchen nicht stattgab, ein weiteres österreichisches PEN Center als Gegengewicht errichten zu dürfen (auch der letzte Versuch 1985 scheiterte), gründete sich 1973 aus der von Ernst Jandl angeführten Protestbewegung die *Grazer Autorinnen Autorenversammlung* (GAV), die nunmehr größte Schriftsteller\_innen-Vereinigung Österreichs (vgl. Österreichische Nationalbibliothek 2016; Grazer Autorinnen Autorenversammlung 2006). Die GAV begründet die

ursächliche Abspaltungsmotivation mit dem Disput rund um die Literaturnobelpreisverleihung an Heinrich Böll. Die Entstehung der GAV forcierten 58 gegen die etablierte Obrigkeit rebellierende Autor\_innen, u.a. aus der *Wiener Gruppe*, dem *Forum Stadtpark* sowie Vertreter\_innen des *Wiener Aktionismus* (vgl. ebd. 2006; 2016). Alfred Kolleritsch und Gerhard Roth erzählen aus ihren Erinnerungen über die Gründungszeiten der Vereinigung von abstrusen Schnellschüssen und getürkten Abstimmungen (vgl. Rigler 2002: 104 f.). Von einem geordneten, wohlüberlegten und organisierten Vorgehen kann demnach zumindest zu Beginn der Gründungsphase nicht die Rede sein.

Künstlerische und politische Auseinandersetzungen sind in der Geschichte der GAV zahlreich zu finden. Der *Fall Rushdie* (siehe 4.5) führte 1989 zu einer Vorstandsdebatte: Das durch einige Vorstandsmitglieder beschlossene Fernbleiben von einer Salman Rushdie-Textlesung löste intern einen Konflikt über die politische Positionierung aus. Nichtsdestotrotz beweist sich die GAV seit ihrer Abspaltung und mehrfach fehlgeschlagenen Wiedereingliederung unter PENs Dachorganisation seit nunmehr 43 Jahren erfolgreich (vgl. Grazer Autorinnen Autorenversammlung 2006). Dieser Streitfall in den 70er Jahren, der die österreichische Schriftsteller\_innen-Szene entzweite, erlaubt Außenstehenden einen Einblick in die PEN Organisation, der bei weniger augenscheinlichen oder auswirkungsreichen Gefechten nicht in diesem Umfang möglich wäre. Daher ist ein solcher Disput für den Erkenntnisgewinn - in Hinsicht auf eine Weiterentwicklung ebenso für jenen der direkt Beteiligten, wie Simmel aufzeigt - in vielerlei Hinsicht von großem Wert.

Unter den mit der PEN Historie betrauten wissenschaftlichen Werken erscheinen des Weiteren folgende nennenswert: Die ersten Jahre der PEN Vereinigung arbeitete Marjorie Watts (1971) unter dem Titel *P.E.N.; the early years, 1921-1962* auf. Eine geschichtliche Darstellung für die Zeit zwischen 1930 und 1950 bietet R. A. Wilford (1979). Seine Ausführungen werden anschließend an einigen Stellen ergänzend einfließen. Des Weiteren sei der Vollständigkeit halber erwähnt, dass PEN Deutschland ein gut beforschtes Feld ist und hierzu u.a. auf eine 2010 erschienene, ausführliche Darstellung des PEN Centers in Ostdeutschland von 1951 bis 1998 verwiesen werden kann (Bores 2010). Die Geschichte von PEN Deutschland wurde zudem unter der Herausgeberschaft von Doris Bores und Sven Hanuschek (2014) sowie die Zeit zwischen 1921 und 1990 von Sven Hanuschek (2004) beforscht. 1980 fand im Auftrag der Deutschen Bank die Ausstellung *Der deutsche PEN-Club im Exil 1933-1948* in Frankfurt am Main statt (vgl. Künste im Exil o. J.).



PEN Americas Vergangenheit wurde beispielsweise durch die amerikanische Biographin Marchette Chute 1972 in ihrem Buch *P.E.N. America Center: A History of the First Fifty Years* durchleuchtet (Chute 1972).

Die Princeton University Library (*Department of rare books and special collections*) beheimatet eine Dokumentensammlung inkl. Korrespondenzen und Originalmanuskripte des PEN America Centers seit der Gründungszeit (1922), der Schwerpunkt liegt auf den Jahren 1930-1989 (Princeton University o. J.).

Ferner sind zur wissenschaftlichen Beforschung der Organisation und der PEN Center auf den diversen Center-Webseiten in unterschiedlicher Qualität und Ausführungsgraden geschichtliche Informationen abrufbar.

Wie im Streitfall *L'affaire Charlie Hebdo* PEN International, English PEN und PEN America die Organisation wahrnehmen und wie dies die anderen Streitparteien, einzelnen Individuen - also streitende Schriftsteller\_innen - tun, ist Bestandteil der empirischen Analyse.

#### **4.1 PEN als soziale Einheit**

PEN ist eine globale Vereinigung von ca. 30.000 Schriftsteller\_innen, mit Aktivitäten in mehr als 110 Ländern, organisiert in über 150 PEN Centern (auch PEN Clubs genannt) (vgl. PEN International o. J.). Registriert ist PEN International als Stiftung (*Charity*) in England und Wales (vgl. PEN International o. J.). Das Motto von PEN International lautet: „Promoting literature, defending freedom of expression“ (PEN International o. J.). Die Vereinigung stützt sich auf eine Charta und deren Prinzipien (vgl. ebd. o. J.) sowie Deklarationen und Manifeste. Dazu weiter unten mehr.

Bisher wurde noch nicht festgestellt, welche Art (soziologisch relevanten) sozialen Zusammenschlusses PEN eigentlich darstellt und in welcher sozialen Konstellation (bzw. in welchem Naheverhältnis) demnach die einzelnen Parteien im Streitfall zueinander stehen. Können wir von einer *Gruppe* sprechen oder wäre der Begriff der *Vereinigung* wahrheitsgetreuer? Konsultieren wir aus sachbezogenen Gründen das Wörterbuch der Soziologie (2007), so ist dort über den Begriff der *Gruppe* zu lesen:

*„Als soziolog. Grundbegriff bezeichnet G.[ruppe] die verbreitetste Form sozialer Gebilde, die folgende Merkmale aufweist:*

*1. eine Mehrzahl von Personen, die eine für die G.nmitglieder und für Außenstehende überschaubare, von anderen sozialen Gebilden abhebbare soziale Einheit ergeben;*

2. *gemeinsame Sprache, die g.nspezifische Züge annehmen kann (G.nsprache oder sogar -jargon);*
3. *gemeinsame Wertorientierungen, Ziele, Interessen und Auffassungen;*
4. *gemeinsame, g.nspezifisch ausgeprägte soziale Normen, die mit sozialer Kontrolle und mit Sanktionen verbunden sind;*
5. *ein System wechselseitig aufeinander bezogener, z.T. unterschiedlich bewerteter und status- bzw. rangmäßig eingestufte sozialer Positionen und Rollen (Rang- und Statusordnung, Positions- und Rollenstruktur), die mit G.nmitgliedern besetzt werden müssen;*
6. *dauerhafte soziale Beziehungen und Interaktionen zwischen den G.nmitgliedern sowie ein räumlich, zeitlich und kooperativ gemeinsames Handeln zur Erreichung der G.nziele und zur Bewältigung von Aufgaben und Problemen;*
7. *hinsichtlich der gegenseitigen Orientierung, psychisch-geistigen Verbundenheit und g.nbezogenen Verantwortungsbereitschaft das Vorhandensein eines Wir-Bewusstseins bzw. -Gefühls (G.nsolidarität);*
8. *ein hinreichender Grad der g.ninternen Festigkeit (Kohäsion, G.nintegration) infolge des Zusammenhalts der G.nmitglieder und dadurch erreichte Widerstandskraft gegenüber desintegrativ wirkenden Binnenströmungen (Führungsproblem, Konflikte) und Fremdeinflüssen.“ (Hillmann 2007: 318 f.)*

Es ist darüber hinaus eine Unterscheidung zwischen Klein- und Großgruppen zu treffen. Kleingruppen umfassen eine Gruppengröße von etwa 25 Personen; wächst die Gruppe an, kommt der Begriff der *Organisation* zur Anwendung, der einen formalen Aufbau und eine gesteuerte Abwicklung miteinschließt (vgl. ebd. 2007: 319). Unter 3.4 *Gruppen, ihr Charakter und antagonistische Beziehungen* wurde Simmels (unpräzise) Sichtweise auf die Definition von sich im Streitfall befindlichen Gruppen bereits festgehalten. Wie für den Begriff des Streits unternimmt er auch in diesem Fall keine definitorische Grenzziehung. Für Simmel erscheint weit eher interessant, wie sich der Zusammenhalt einer Gruppe ändert, wenn sie anwächst und wie Perioden des Streits auf verschiedene Gruppengrößen wirken. Er bespricht die Wirksamkeit der Zentripetalität, die Vorteile gesteigerter Elastizität und also das Potential bzw. den Grad der Mitglieder-Individualisierung bei großen Gruppen wie auch die effektivere Mobilisierung der Gruppenmitglieder in Kleingruppen (vgl. Simmel 2013c, 2013d). In Simmels Auseinandersetzungen mit Streitparteien vermischen sich gänzlich unterschiedliche soziale Beziehungsgeflechte, wenn er diverse Typen - beispielsweise Religionsgemeinschaften, Sportvereine, Unternehmer\_innen, Wissenschaftler\_innen, Gewerkschaften und Familien - auflistet (vgl. Simmel 2013c: 308 ff.).

Simmels Verweigerung, einer strengen wissenschaftlichen Begriffswelt zuzuarbeiten, zieht sich fort. Die Bezeichnung der *Vereinigung* erweist sich bei Simmel als gleichermaßen vage. In Simmels Essay *Die Gesellschaft zu zweien* ist zu erfahren:

*„Auch ihnen [den Vereinigungen] liegt es nahe, das ganz Spezifische ihrer Inhalte, das ihre Teilnehmer nur miteinander, aber mit niemand außerhalb der Gemeinschaft teilen, zum Zentrum und zur eigentlichen Erfüllung dieser Gemeinschaft werden zu lassen. Das ist die Form der Intimität. Wohl in jedem Verhältnis mischen sich irgendwelche Bestandteile, die seine Träger eben nur in dieses und in kein anderes hineingeben, mit solchen, die nicht gerade diesem Verhältnis eigen sind, sondern die das Individuum in gleicher oder ähnlicher Weise auch noch mit anderen Personen teilt.“* (Simmel 2013d: 155)

In *Der Streit* wiederum vergleicht Simmel *ausnahmslos harmonische* Gruppen - die er für unwirklich hält - mit einer „bloßen Vereinigung“ (vgl. Simmel 2013c: 285).

Weiterhin auf der Suche nach mehr begrifflicher Klarheit, sind aus Simmels *Der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft* folgende Bestimmungen zu entnehmen:

*„Daß sich gesellschaftliche Vereinheitlichungen in bestimmten räumlichen Gebilden umsetzen, findet sein alltägliches Beispiel darin, daß die Familie und der Klub, das Regiment und die Universität, die Gewerkschaft und die religiöse Gemeinde ihre festen Lokalitäten, ihr »Haus« haben. Alle Vereinigungen, die ein eigenes Haus besitzen, so weltweit unterschieden ihre Inhalte sein mögen, zeigen damit einen gemeinsamen soziologischen Charakterunterschied gegen die gewissermaßen freischwebenden Verbindungen, wie Freundschaften oder Unterstützungsvereine, Genossenschaften zu vorübergehenden oder zu illegalen Zwecken, politische Parteien und alle jene in die Praxis selten übergreifenden Vergesellschaftungen, die im bloßen Bewußtsein gemeinsamer Überzeugungen und paralleler Bestrebungen bestehen.“* (Simmel 2013d: 779)

Das *Wörterbuch der Soziologie* hat zur Begriffsbestimmung der *Vereinigung* nichts beizutragen. Von *literarischen* und *künstlerischen* „Kulturgemeinschaften“ spricht Simmel in *Der Selbsterhaltung der sozialen Gruppe*, wenn er große, ideelle und lokalunabhängige Gruppen bzw. Gemeinschaften beschreibt (vgl. Simmel 2013e: 562). PEN International etikettiert sich selber als eine der ersten Menschenrechtsorganisationen (siehe dazu näher 4.3 *PEN im historischen Abriss: Anfangsjahre und formale Beschreibungen*).

Fassen wir nun dieses begriffliche Gemenge im Sinne einer brauchbaren Zuschreibung für PEN zusammen, so lässt sich folgendes aussagen:

1. Die soziale Einheit von PEN International in ihrer Funktion als Dachorganisation sollte nicht als Gruppe behandelt werden. Das ausschlaggebende Argument hierzu liegt in der Unübersichtlichkeit aufgrund der immensen Mitgliederanzahl, eine dauerhafte Interaktion der global verstreuten Mitglieder kann zweifelsfrei ausgeschlossen werden.

Wie noch zu besprechen sein wird, stützt sich PEN auf lange ausverhandelte und gemeinsam beschlossene Leitprinzipien, wodurch ein internationales Wir-Bewusstsein durchaus denkbar erscheint. Nach wie vor gibt es ferner das Bestreben, die Mitglieder durch regelmäßig abgehaltene Konferenzen auf einer persönlichen Ebene zu vernetzen (in der organisatorischen Verantwortlichkeit des *Executive Committees* liegend - siehe 4.4). Jene Streitparteien rund um *L'affaire Charlie Hebdo*, die sich für die Ehrung des Satiremagazins stark machen, fordern von der Gegenseite Solidarität ein und gehen also davon aus, diese sei innerhalb der Organisation grundsätzlich einholbar (siehe 6. *Empirische Analyse*).

Wenn PEN International als *Vereinigung* oder *Organisation* bezeichnet wird, ist das mit Simmels Definition(en) weitgehend vereinbar und entspricht gleichfalls der oben angeführten Definition bzw. PENs Selbstzuschreibung.

2. Auf nationaler Ebene bestehen zahlreiche, in mancherlei Bereichen selbständige bzw. selbstorganisierte PEN Center (siehe dazu 4.2. *PEN aktuell* und 4.7 *Awards & Prizes - PEN International, English PEN & PEN America*). Die Größe der einzelnen Center divergiert, eine Recherche über die tatsächlichen Mitgliederzahlen der in meiner Arbeit maßgeblich relevanten Center PEN America und English PEN blieb leider erfolglos. PEN America mit Sitz in New York zählt mit Stand Sommer 2016 laut Webseite als *Staff* deklinierte 17 Mitarbeiter\_innen - ebenso viele wie PEN International -, das in London beheimatete English PEN 11. Hinzukommen jeweils diverse weitere offizielle Positionen in den unterschiedlichsten Aufgabenfeldern (vgl. English PEN 2016b; PEN America 2016; PEN International o. J.).

Die nationalen PEN Center organisieren über das Jahr verteilt einige Veranstaltungen, die den Mitgliedern (sowie außenstehenden Personen) eine Möglichkeit zur Kontaktpflege bieten. Die Autonomie der einzelnen PEN Center geht so weit, dass der Leitsatz variabel gestaltet werden kann. Das Marketing Unternehmen *Grey Box Creative* erarbeitete für PEN America eine Imageänderung. Als Begründung wird angeführt: „There was a strong internal conflict between PEN America’s role as a human rights organization and its role as a literary organization.” (GreyBox Creative 2016) „The Freedom to Write“ steht seither als Devise im Mittelpunkt dieses PEN Centers. Das Logo von English PEN führt den Slogan: „Freedom to Write. Freedom to Read“. PEN International, wie oben bereits angeführt, entschied sich für „Promoting

literature, defending freedom of expression“. Mit diesen Beispielen soll die Autonomie der PEN Center verdeutlicht werden.

Wie sehr sich jene *aktiven* Mitglieder (siehe dazu 4.2 *PEN aktuell*) diesen Centern zugehörig und verbunden fühlen, die keine organisatorische bzw. formale Position besetzen oder mittels eines anderweitigen Dienstverhältnisses mit „ihrem“ PEN Center verbunden sind, lässt sich nicht feststellen; somit auch nicht, wie häufig eine persönliche Interaktion zustande kommt. Eine Nähe zum nationalen PEN Center darf jedoch als wahrscheinlicher angenommen werden, als zu der Dachorganisation PEN International. Wenn also die oben angeführte Definition einer *Gruppe* auch in diesem Fall maximal ansatzweise erfüllt wird, sollen dennoch die nationalen PEN Center (auch hinsichtlich eines Unterscheidungskriteriums zur Dachorganisation) als solche bezeichnet werden. Simmel hätte vermutlich keine Einwände vorzubringen.

## 4.2 PEN aktuell

Die (aktuelle) Tätigkeit von PEN International verdeutlicht sich anhand eines offensiven Ansuchens: Auf ihrer Webseite ersucht die Organisation um finanzielle Unterstützung, die sich in einem Rahmen zwischen jährlich \$25,00 (Student Level) und \$25.000,00 bewegt. Die Spenden werden unterschiedlichen Zwecken gewidmet: Der Förderung der indigenen Sprache auf den Philippinen; der Organisation von Literatur-Workshops für junge Künstler\_innen in den Elendsvierteln von Buenos Aires; für eine kreative Vorgehensweise zur Rehabilitation von Insass\_innen in Gefängnissen in Uganda; der Hilfe bedrohter, säkularer Internet-Poster in Bangladesch; dem Beistand verfolgter Schriftsteller\_innen im Exil; dem Fortführen von Kampagnen im Kampf gegen die Kriminalisierung und Gefährdung der Meinungsfreiheit in Afrika; - bis hin zum aktiven politischen Eingreifen mit Druck auf Regierungen, z.B. aufgrund der bisher ungestraften Ermordungen von Journalist\_innen in Lateinamerika (ebd. o. J.).

Das Tätigkeitsfeld von PEN International wird organisatorisch und inhaltlich unterstützt durch die national-strukturierten Clubs sowie durch diverse Netzwerke und Komitees und kann demnach als überaus weiträumig eingestuft werden. Mehr als weltweit 900 Fälle (u.a. Tötungsdelikte und Inhaftierungen von Schriftsteller\_innen) wurden nach eigenen Angaben durch PEN 2014 publik gemacht (vgl. PEN International o. J.). Um dies alles bewerkstelligen zu können, bilden im Kern laut PEN International insgesamt vier „Circles“ die weltweite literarische Gemeinschaft rund um den Schutz der Meinungsfreiheit, und also PENs (Kern-)Aufgabe:

- The Readers Circle
- The Writers Circle
- The Publishers Circle
- The Screen Circle<sup>26</sup> (PEN International o. J.).

Sobald sich die Leser\_innenschaft mittels Spenden in diesen Zirkel begibt, man könnte auch sagen *einkauft*, ist sie *passiver* Teil der Organisation.

Der *Writers Circle* ist wiederum eine gesonderte Angelegenheit. PEN International rät allen Anwärtler\_innen, zunächst bei einem nationalen PEN Center vorstellig und tätig zu werden. Die einzelnen Center haben wiederum unterschiedliche Mitgliederstrukturen (vgl. PEN International o. J.). „Professional Membership“ ist etwa bei PEN America zu finden. Dieser Status wird nur bestimmten Berufsgruppen zugesprochen: „writers, translators, and publishing professionals“ (PEN America o. J.), und auch diese müssen sich zunächst dafür bewerben. Das geht online, auszufüllen sind diverse Daten und angegeben werden müssen Motivation sowie Publikations- bzw. Produktionslisten. Die Eignung wird wöchentlich durch ein *Membership Committee*, bestehend aus *aktiven* PEN Mitgliedern beurteilt. Wird die Bewerbung positiv beschieden, ist ein jährlicher Mitgliedsbeitrag in der Höhe von \$125,00 zu entrichten (vgl. ebd. o. J.). English PEN hingegen - um ein weiteres Beispiel als Kontrast anzuführen - hält seine Tore für alle Interessierten offen: „We believe that everyone can be a writer.“ (English PEN o. J.) Die jährliche Gebühr für die Mitgliedschaft ist altersabhängig. Unter 26 Jahren fällt ein Betrag von £10,00 an, alle anderen müssen £50,00 überweisen (vgl. ebd. o. J.).

Aber für alle PEN Mitglieder, unabhängig vom PEN Center, und damit von Nation und Zugehörigkeit, gilt abseits des schnöden Mammons ein ehernes Gesetz: Sie müssen sich zur PEN International Charta bekennen (siehe hierzu *4.6 Charta, Manifest, Deklaration*) (vgl. PEN International o. J.).

Worin besteht der Anreiz, Mitglied bei dieser Organisation zu werden? Was steckt hinter dieser weltweiten Vereinigung? Wann PEN als Organisation entstanden ist, unter welchen Umständen und mit welchen Gründungshintergründen, soll nun in einem Blick auf die Historie beleuchtet werden; ein jedenfalls wichtiges Puzzlestück für das Verstehen und die Interpretation jener Vereinigung, die sich im Streit befindet - und damit äußerst gewinnbringend für die empirische Analyse.

---

<sup>26</sup> Die konkrete Tätigkeit bzw. Aufgabe des *Screen Circle* konnte nicht erschlossen werden. Dieser Tätigkeitsbereich, der derzeit im Aufbau befindlich ist, startet laut PEN International ab Mitte 2016 (vgl. PEN International o. J.).

### 4.3 PEN im historischen Abriss: Anfangsjahre und formale Beschreibungen

PEN gründet sich als NGO (Non-Governmental Organisation/Nicht-Regierungsorganisation) 1921 in London und ist somit eine europäische Errungenschaft. Intention der Gründerin, Friedensaktivistin und britischen Autorin Amy Dawson-Scott ist es, nach dem Ersten Weltkrieg Schriftsteller\_innen eine Möglichkeit zu bieten, sich zu treffen und ihre Gedanken und Ideen auszutauschen. PEN - zunächst nur ein einfacher Dinner Club - wandelt sich zu einer der ersten international agierenden Organisationen, die sich für Menschenrechte einsetzen und zur ersten weltweiten Schriftsteller\_innen-Vereinigung überhaupt (vgl. PEN International o. J.). Anders als andere Schriftsteller\_innen-Vereinigungen, die zur selben Zeit versuchen, fußzufassen, kann sich PEN über die Jahre erfolgreich etablieren (vgl. Wilford 1979: 114).

PENs erster Präsident John Galsworthy (1921-1933) ist bemüht, die Organisation in die Welt zu tragen. Jährlich finden bereits in der Anfangszeit Kongresse statt, der erste internationale Kongress wird 1923 abgehalten. 11 PEN Center nehmen daran teil. Die Ausbreitung schreitet bis zum Zweiten Weltkrieg schnell voran: 1925 bestehen in Europa 25 PEN Center, schon 1931 kann man Mitglieder in Südamerika und China finden (vgl. PEN International o. J.). 1927 werden in Brüssel im Zuge des 5. Kongresses die ersten gemeinsamen Leitlinien formuliert (siehe 4.6) (vgl. Wilford 1979: 99).

PEN International hebt hervor, dass insbesondere das Überdauern diverser Kriege beachtenswert sei. Trotz zahlreicher Gefahren, Einschränkungen und Repressalien sei es der Organisation gelungen, aktiv ihre Ziele weiter zu verfolgen und auszubauen (siehe dazu *4.4 Entscheidende Jahre: Zweiter Weltkrieg und die Folgezeit*). Im Mittelpunkt der Anfangsjahre stehen die politische Unabhängigkeit und die Vereinigung von Menschen jedweder Herkunft, Religion, Kultur und Sprache. An der Einheit der Vereinigung wird in all diesen Jahren fortlaufend gearbeitet. Nach einer Umgestaltung der Marke PEN im Jahr 2010, benennt sich die Dachorganisation fortan *PEN International* (vgl. PEN International o. J.).

Der Name der Vereinigung ist ein Akronym und beinhaltet in der Originalversion **P**oets, **E**ssayists, **N**ovelists. Die spätere Erweiterung umfasst zusätzlich Playwrights und Editors - die Abkürzung bleibt aber dieselbe. Heute sind diese Bezeichnungen nicht mehr von großer Bedeutung. PEN wurde zu einem eigenständigen Namen, zu einer Marke, die sich von den dahinterliegenden Berufsbezeichnungen emanzipiert hat:

„Over time, as our membership expanded to include a more diverse range of people involved with words and freedom of expression, the aforementioned categories no longer exclusively defined who could join. Today, PEN is simply PEN.“ (ebd. o. J.)

#### 4.4 Entscheidende Jahre: Zweiter Weltkrieg und die Folgezeit

Die Zwischenkriegszeit und die Jahre des Zweiten Weltkriegs sind für PEN folgenreich. Die politischen Umwälzungen in Deutschland in der Zwischenkriegszeit, welche angesehene Schriftsteller\_innen bereits 1926 mit Besorgnis zur Kenntnis nehmen (unter ihnen Bertolt Brecht und Robert Musil), führen dazu, dass PEN - trotz postulierter politischer Unabhängigkeit - mitunter zu einer politischen Bewegung wird. Nach dem Tod des ersten PEN Präsidenten engagiert sich sein Nachfolger H.G. Wells, ein britischer Romancier, gegen die Bücherverbrennungen der Nazis. PEN Deutschland hingegen sympathisiert mit dem Nationalsozialismus. Es kommt in weiterer Folge zum Bruch zwischen PEN International und PEN Deutschland: „If German PEN has been reconstructed in accordance with nationalistic ideas, a statement from PEN read, ‘it must be expelled’“ (PEN International o. J.). Es ist also keine Selbstverständlichkeit, sondern harte Arbeit, dass sich PEN in diesen Zeiten als Organisation behauptet und ihren Fortbestand sichert<sup>27</sup>. 1934 gliedert sich aus dem Londoner Exil heraus der deutsche PEN Club wieder in die internationale Gemeinschaft ein<sup>28</sup>. Ähnliches vollzog sich bei PEN Österreich: Nach der Auflösung 1938 erfolgt (nach mühsamen Debatten) in England die Wiedergründung im Exil als eigenständiger Club (vgl. Roček 2000: 194). 1947 kommt es schließlich zu Neugründungen der österreichischen und deutschen Clubs in ihren Heimatländern<sup>29</sup> (vgl. Künste im Exil o. J.). Das in London verbleibende (u.a. von Stefan Zweig und Thomas Mann gegründete) und nunmehr als *PEN-Zentrum deutscher Autoren im Ausland* bezeichnete Center sorgt etliche Jahre später für Schlagzeilen. Nach Ansicht des damaligen PEN Präsidenten Deutschlands, Johano Strasser, in Übereinstimmung mit dem Internationalen PEN-Kongress, soll der Exil-Club 2002 wegen Bedeutungslosigkeit und politischer Differenzen (den Mitgliedern wird untragbare USA- und Nato-Kritik vorgeworfen) geschlossen werden. Die Exil-Mitglieder setzen sich gegen dieses Vorhaben heftig zu Wehr (vgl. derStandard.at 2002). Heute unterstützt

---

<sup>27</sup> Siehe ausführlich zu dieser Thematik beispielsweise: *Die Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz* (2011) von Helen Münch-Küng.

<sup>28</sup> In der Zeit des Zweiten Weltkriegs wird London Zufluchtsort für insgesamt 7 PEN Center (vgl. Wilford 1979: 108).

<sup>29</sup> Danach spaltete sich PEN Deutschland in östliche und westliche Clubs auf (vgl. Künste im Exil o. J.).



dieses nach eigenen Angaben allen verdienstvollen deutschsprachigen Autor\_innen offenstehende Zentrum insbesondere das PEN-Programm *Writers in Prison* (siehe weiter unten) (vgl. PEN Zentrum Ausland 2016).

PENs Dachorganisation hat in der Kriegszeit richtungsweisende Entscheidungen zu treffen. Am Budapester Kongress 1932 „an appeal was sent to all governments concerning religious and political prisoners“ (PEN International o. J.).

Ein 1936 in Buenos Aires abgehaltener PEN Kongress ist derzeit aufgrund einer deutsch-französisch-österreichischen Film-Co-Produktion in aller Munde. Josef Hader verkörpert in *Vor der Morgenröte* (Schrader 2016) den durch die Nazis ins Londoner und Brasilianische Exil getriebenen Stefan Zweig, der bereits vor 1941 südamerikanische Kontakte pflegt und besagtem PEN Kongress beiwohnt. Der deutsch-argentinische Schriftsteller Robert Schopflocher beschreibt in seinem Vortrag *Buenos Aires. Eine deutsche Kulturinsel 1933 -1945: Erinnerungen* (2012) den Kongress als ein Aufeinandertreffen von *Extremen*:

*„Beängstigende Schatten, begleitet von den gehässigen Kommentaren einiger nazifreundlichen Intellektuellen im Gastland, in dessen Regierung eine reaktionäre Gesinnung vorherrschte, begleitet von Zensur und Kommunisten-Riecherei. Der als Faschist und Antisemit bekannte Argentinier Carlos Ibarguren stand dem Kongress vor. Allerdings war er auch von demokratisch gesinnten Kollegen begleitet, wie etwa Arturo Capdevila.“* (Schopflocher 2012: 9 f.)

PENs politische Enthaltung angesichts der verheerenden Zustände wird zum heftig diskutierten Thema eines spannungsgeladenen Zusammentreffens (vgl. ebd. 2012: 8 ff.).

Der Prager Kongress von 1938 steht dann bereits völlig im Zeichen der zunehmend kritischer werdenden politischen Lage. Am New Yorker „World Congress of Writers“ (1939) wird eine Resolution „to an active defence of peace and the standards of civilization“ (Wilford 1979: 104) verabschiedet. Es ist dies das endgültig - von einigen PEN Mitgliedern seit Jahren vehement eingeforderte - aktive Betreten des politischen Feldes; und in der ersten Reihe der Unterstützer\_innen platziert sich das Englische PEN Center. Die Organisation - heute PEN International - lässt ihren Mitgliedern (nach dem Prinzip der Individualität) allerdings freie Hand darin, ob sie zu realpolitischen Geschehnissen öffentlich Stellung beziehen wollen oder nicht (vgl. ebd. 1979: 103 ff.). Während des Zweiten Weltkriegs verfestigten sich PENs Ideale. Der Schutz der Meinungsfreiheit entwickelt sich zu einem zentralen Wert. Die Alliierten gelten als die Bewahrer des „traditional freedom“ (ebd. 1979: 106). English PEN und PEN Frankreich

erarbeiten gemeinsame Ziele für die Zeit nach dem Krieg. 1942 wird in London eine Konferenz unter dem Titel „The PEN of the Future“ organisiert (vgl. ebd. 1979: 107).

Wichtig für eine nachhaltige strategische Ausrichtung und eine überzeugungsfähige Mission in Hinblick auf den weiteren Werdegang der Organisation sind aber handfeste Erfolge. Einer der ersten und damit bis heute symbolträchtigsten Kampagnen gilt der Befreiung des ungarisch-stämmigen, damals als Journalisten tätigen, Arthur Koestler in den späten 1930ern. Koestler, interniert in einem spanischen Gefängnis, erlangt nach PENs intensivem Intervenieren Freiheit (vgl. PEN International o. J.). Seine Teilnahme an der Londoner Konferenz 1942 ist ob seiner katalysatorischen Wirkung für die Vereinigung von beträchtlicher Relevanz (vgl. Wilford 1979: 107). Rund um diese Angelegenheiten müssen neue Maßstäbe definiert werden. In PENs Mittelpunkt stellt die Organisation trotz aller politischen Tätigkeiten das Prinzip der Blockfreiheit (vgl. ebd. 1979: 109).

All diese Ereignisse führen dazu, dass PEN am Ende des Krieges eine neue Gestalt und eine neue inhaltliche Ausrichtung erlangt. Um den organisatorischen Anforderungen einer emporsteigenden Vereinigung gerecht werden zu können, richtet sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Executive Committee ein. Durch regelmäßige Treffen soll der Zusammenhalt der Vereinigung stabil gehalten werden (vgl. PEN International o. J.).

Die Rolle der Sowjetunion im internationalen Staatengefüge und der Kalte Krieg stellen PEN abermals vor erhebliche Herausforderungen. PEN erfährt steigende Aufmerksamkeit und zunehmende Reputation (vgl. ebd. o. J.). „By 1947 both UNESCO and the UN were represented at PEN's international congress held in Zurich.“ (Wilford 1979: 111) 1949 verleiht die UN PEN den Beraterstatus als weltweiter Repräsentant aller Schriftsteller\_innen. Immer mehr PEN Center entstehen. Neue Komitees - z.B. das *International Writers in Prison Committee* (1960) - sowie Kooperationen und Partnerschaften bilden sich in den Nachkriegsjahren. Dieser Trend hält bis heute an (vgl. PEN International o. J.). PEN befindet sich seit seiner Gründung in einem andauernden Entwicklungsprozess.

Simmels Theorie - abseits des eigentlich zu behandelnden Themas über den Streit der Vergabe eines Meinungsfreiheitspreises - lässt sich bereits anhand einer ersten Analyse aus den Passagen der PEN Geschichte übertragen: Die sich stetig vergrößernde Vereinigung muss sich kurz nach der Entstehung sowohl inhaltlich als auch organisatorisch neu orientieren und in schwierigen Zeiten behaupten; die Zusammenkünfte der Mitglieder wollen geregelt und verwaltet werden; Werte und Leitprinzipien werden ausverhandelt; die nationalsozialistische Gesinnung eines Teils der Vereinigung führt zu dessen Ausschluss und späteren Wiedereingliederung im Exil;

die Entwicklung der Organisation ist prozesshaft; die zunehmende Mitgliederanzahl verschafft ihr mehr Elastizität und Spielraum; Perioden von Kriegs- und Friedenszeiten führen entscheidende Entwicklungen herbei; in der Kriegszeit wird die Friedenszeit durch den Kern (Zentripitalität) vorausschauend bereits mitgedacht; das English PEN Center - als geschichtsträchtiger Entstehungsort - nimmt in der Entscheidung der taktischen Ausrichtung einen tragenden Standpunkt ein und avanciert überdies zum neuen Heimathafen vertriebener Center (auch hier sei ein Hinweis zur Zentripitalität vermerkt); es ist zu vermuten, dass das Zentrum England dadurch zusätzlich an Einfluss gewinnen kann; dies wird bei der Auswertung der zu analysierenden Texte noch von Interesse sein.

Hinsichtlich der Leitprinzipien und Wertebildung der Organisation erfolgt im übernächsten Abschnitt eine Besprechung der Charta und anderer verbindlicher Dokumente. Zuvor wird noch ein besonderer Fall in der Geschichte von PEN dargestellt: *The Rushdie Affair*.

#### 4.5 Der Fall Rushdie

Der Fall Rushdie ist eines von vielen Beispielen in PENs mittlerweile 95-jähriger Geschichte. Er ist jedoch für meine Forschungsarbeit deswegen von Belang, da Salman Rushdie eine wirkungsmächtige Position im Streit um die Vergabe des Meinungsfreiheitspreises einnimmt und sich *The Rushdie Affair* durch Beziehungsgeflechte mit *L'affaire Charlie Hebdo* verbindet.

Der indisch-stämmige Salman Rushdie - nachmaliger PEN America Präsident (2004-2006), u.a. mit dem *Booker Prize* ausgezeichnete Autor (siehe 4.7 Awards & Prizes) sowie Mitbegründer und langjähriger Chairman des *PEN World Voices International Literary Festivals* (vgl. Rushdie 2015) - wird 1989 nach der Veröffentlichung seines vierten Romans - *The Satanic Verses* - durch den Iranischen Ayatollah Ruhollah Khomeini mit einer lebenslangen Fatwa belegt. Auf Rushdie wird ein Kopfgeld ausgesetzt. Khomeini propagiert:

*„Ich ersuche alle tapferen Muslime, Rushdie, gleich wo sie ihn finden, schnell zu töten, damit nie wieder jemand wagt, die Heiligen des Islam zu beleidigen. Jeder, der bei dem Versuch, Rushdie umzubringen, selbst ums Leben kommt, ist, so Gott will, ein Märtyrer.“* (Khomeini zitiert in: Widmann 2015)

In Islamabad gehen aufgrund des konfliktauslösenden Romans Muslim\_innen mit Steinen bewaffnet auf die Straße und bedrohen das amerikanische Kulturzentrum. Neben über 80 Verletzten gibt es bei dieser Ausschreitung vier Todesopfer zu

beklagen. Auch in weiteren islamischen Ländern sowie in Großbritannien kommt es zu Aufständen und Unruhen durch islamisch-gläubige Bewohner\_innen, die sich über *The Satanic Verses* lauthals echauffieren (vgl. Hedges 1990).

PEN setzt sich in einer international geführten Kampagne massiv für die Rücknahme der Todesdrohung ein (vgl. PEN International o. J.). Aber der atheistische Rushdie, dessen Eltern muslimischen Glaubens waren, muss angesichts der Gefahr untertauchen, sich aus dem öffentlichen Leben weitgehend zurückziehen. Sein Buch *The Satanic Verses* - ein Skandal schon vor seiner Veröffentlichung - wird in vielen Ländern verboten und ist auf zahlreichen Zensurlisten zu finden (vgl. GradeSaver o. J.; Hedges 1990; Camp 2012).

Die Affäre zieht weitreichende Folgen nach sich. Es kommt zu politischen Zerwürfnissen zwischen England, dem Einwanderungsland Rushdies, und dem Iran. Der englischen Regierung wird offen gedroht. In Pakistan wird ein Film produziert, der Rushdie als islamophoben Trinker und Israel-Sympathisanten darstellt. Den Filmcharakter trifft am Ende der Blitz (vgl. Hedges 1990).

1990 gibt Rushdie ein Statement ab (aus rein taktischen Gründen, wie er später erklärt), verlautbart durch den *President of the Islamic Society for the Promotion of Religious Tolerance*: Demnach distanzieren sich von den inhaltlichen Aussagen in seinem Werk *The Satanic Verses*; diese Distanzierung umfasse die Beleidigungen Mohammeds sowie die Verunglimpfung des Islams und dessen heiligen Buches, den Koran (vgl. ebd. 1990).

Die Aktion zeigt Wirkung bei islamischen Interessensverbänden in der westlichen Welt. Es erfolgt ein öffentlicher Aufruf, um die Aufhebung der Fatwa zu bewirken. Der Plan scheitert allerdings. Denn als Khomeini 1989, nur drei Monate nachdem er das islamische Rechtsurteil gegen Rushdie ausgesprochen hatte, stirbt, wird die Fatwa bestätigt und bleibt weiterhin aufrecht. Das Kopfgeld wird seither mehrmals aufgestockt. Rushdie, der nach anfänglichem 24-stündigem Polizeischutz bald gänzlich auf diesen verzichtet, verweilt gut 10 Jahre im Untergrund. Dieser Umstand wirkt sich auch auf sein Privatleben aus. Ab 1989 kommt es insgesamt zu drei Scheidungen (vgl. ebd. Hedges 1990; Küveler 2012; Seibel 2012; Camp 2012).

Unterstützung und Solidaritätsbekundungen erhält Rushdie fortlaufend durch zahlreiche Kolleg\_innen, vielfach aus den USA und Kanada. Unter ihnen befinden sich angesehene Persönlichkeiten wie Susan Sontag (PEN America Präsidentin 1987-1989), Diana Trilling und Robert A. Caro. Es finden Lesungen aus *The Satanic Verses* statt, Demonstrationen und Kundgebungen werden abgehalten. Schriftsteller\_innen kritisieren US Präsident George Bush für seine lasche Haltung im Fall Rushdie.

Rushdies Angelegenheit wird zu einer allgemeinen Angelegenheit zum Schutz freier Meinungsäußerung erhoben (vgl. Bernstein 1989; PEN America o. J.).

Die Presse stürzt sich begierig auf den Fall Rushdie. Rushdies Lebensumstände unter Todesdrohung rangieren in der öffentlichen Wahrnehmung zwischen Heldentum, Mitleid und Hass. In der westlichen Welt stehen Entsetzen, die Verurteilung des Todesurteils, Unverständnis und Bedauern über Rushdies Los, im Versteck leben zu müssen, im Vordergrund des öffentlichen Interesses. In der islamischen Welt hingegen wird zu Propagandazwecken ein Computerspiel kreiert, in dem Rushdie als „böse (Spiel)Figur“ fungiert (vgl. Camp 2012).

Rushdies Bekanntheitsgrad steigt rasant an. „Salman Rushdie was a private person who became a public problem, and somewhere along the way he got famous.“ (ebd. 2012). Seine Bücher sind immer wieder Thema heftiger Kontroversen, seine Islamkritik schwächt sich nicht ab. Kurz nach den Terroranschlägen vom 11.09.2001 schreibt Rushdie am 02.11.2011 in der *New York Times*:

*“Of course this is "about Islam." The question is, what exactly does that mean? After all, most religious belief isn't very theological. Most Muslims are not profound Koranic analysts. For a vast number of "believing" Muslim men, "Islam" stands, in a jumbled, half-examined way, not only for the fear of God — the fear more than the love, one suspects — but also for a cluster of customs, opinions and prejudices that include their dietary practices; the sequestration or near-sequestration of "their" women; the sermons delivered by their mullahs of choice; a loathing of modern society in general, riddled as it is with music, godlessness and sex; and a more particularized loathing (and fear) of the prospect that their own immediate surroundings could be taken over — "Westoxicated" — by the liberal Western-style way of life.”* (Rushdie 2001).

Rushdie erklärt in diesem Artikel weiter, der Islam käme an einer umfassenden Reformierung nicht vorbei, wolle er zukunftsfähiger Teil der modernen Welt sein. Extremistische Gruppen bedrohten nicht nur die westliche Welt und stünden in Konkurrenz zueinander, sondern seien auch reelle Gefahr für gemäßigte Muslim\_innen, so Rushdie. Der Prozess müsse innerhalb der muslimischen Weltbevölkerung vorangetrieben werden (vgl. ebd. 2001).

Und das ist nur ein Beispiel für Rushdies zahlreiche kritischen Wortmeldungen, die oftmals in den sozialen Netzwerken - auf Facebook oder Twitter - auffindbar sind.

Der Fall Rushdie ist noch nicht abgeschlossen. Im Februar 2016 wird das auf Rushdie ausgesetzte Kopfgeld abermals erhöht. 40 staatsnahe Medien im Iran sammeln zum

Jahrestag der Fatwa weitere \$600.000, die der bereits ausgeschriebenen Belohnung aufsummiert werden. Insgesamt sind es nunmehr knapp \$4.000.000 (vgl. Osborne 2016). In *The Guardian* (2016) erscheint kurz darauf eine Solidaritätsbekundung mit Rushdie, explizit unterstützt durch über 100 Aktivist\_innen und Schriftsteller\_innen. Diese sei ein Ausdruck der Empörung und stehe im Namen der Meinungsfreiheit sowie für alle inhaftierten und von der Todesstrafe bedrohten iranischen Kolleg\_innen, lassen die Initiatoren AC Grayling (Philosoph, aktiv in English PEN) und Peter Tatchell (Menschenrechtsaktivist) die Öffentlichkeit wissen (vgl. English PEN 2016a; Grayling und Tatchell 2016).

PEN und der Fall Rushdie sind aufgrund dieser langen gemeinsamen Historie, der Besonderheit des Falls und Rushdies offizieller PEN-Tätigkeit zweifelsfrei fest verbunden. Herausgehoben werden sollte nochmals die Erhöhung des Einzelfalls auf eine neue Ebene, und zwar die von der Ebene der persönlichen Meinungsfreiheit auf jene, die zu einer allgemeinen Angelegenheit ernannt wird. Es ist, wenn wir auf Simmel (2013c) blicken, eine Mischung aus tatsächlichem und abstraktem Feind, jedenfalls mit Potential, die Gruppenmitglieder in der gemeinsamen Sache einzuschwören. Zur Erinnerung: Eine Versachlichung des Streits kann zu einem umso erbitterteren Kampf führen, aber auch subjektive Einflüsse und insbesondere Ideale verstärken den Streit (siehe 2. Der Streit in der Theorie). Die sichtbaren Ergebnisse in Form diverser Initiativen sprechen deutlich für diese Theorie.

#### **4.6 Charta, Manifest, Deklaration**

PEN ist eine über die Zeit gewachsene Schriftsteller\_innen-Vereinigung, die in der Dauer ihres Bestehens verschachtelte Strukturen herausgebildet hat. Es gibt trotz individueller (Entscheidungs-)Freiheiten der einzelnen Center (siehe etwa 4.2 *PEN aktuell* und 4.7 *Awards & Prizes*) die Aufforderung bzw. *Verpflichtung* aller Mitglieder, sich zu den Leitprinzipien zu bekennen<sup>30</sup>. Auf der Webseite von PEN International erhält man Zugang zu folgender Charta, den Manifesten und Deklarationen:

- PEN International Charter
- Girona Manifesto on Linguistic Rights
- PEN Declaration on Digital Freedom
- Bled Manifesto of the Writers for Peace Committee

---

<sup>30</sup> Roček, ehemaliger PEN Vize-Präsident Österreichs und einstiges Vorstandsmitglied (siehe 4. *Eine Vereinigung im Streit: PEN in der wissenschaftlichen Analyse*), spricht von „verbindlich festgeschriebenen ethisch-humanen Normen“ (Roček 2000: 496).

- The Quebec Declaration on Literary Translation and Translators (PEN International o. J.).

PENs Prinzipien als Teil der *PEN International Charter* werden in ihren Grundzügen bereits bei der Gründung 1921 festgelegt. Nach dem Berliner Kongress 1926 und den aufkommenden Debatten über die politischen Aktivitäten der Gruppe, formuliert John Galsworthy, 1. PEN Präsident, die ersten drei Artikel der Charta. Dieses fundamentale Statement - über die literarischer Freiheit, die Unantastbarkeit künstlerischer Arbeit als Kulturgut auch in Kriegszeiten und die Wichtigkeit der internationalen, respektvollen Verständigung im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens - ist bis heute Teil der Charta und wird bereits 1927 beschlossen. Als offizielles Dokument der Organisation erfolgt die Ratifizierung der Charta jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 (siehe dazu auch *4.4 Entscheidende Jahre*). Davor wird an der Formulierung gearbeitet und gefeilt. PEN America präsentiert 1946 mit Rückendeckung durch English PEN am Stockholmer Kongress zwei Vorschläge (1) über das *Ideal einer Menschheit* im friedlichen Zusammenleben sowie<sup>31</sup> (2) zum Umgang mit Zensuren. Diese Vorschläge werden 1947 weiter diskutiert und schließlich in den 4. Artikel der Charta aufgenommen (vgl. PEN International o. J.). Nachstehend sind die vier aktuell gültigen Artikel im Originalwortlaut wiedergegeben:

“*PEN affirms that:*

- 1. Literature knows no frontiers and must remain common currency among people in spite of political or international upheavals.*
- 2. In all circumstances, and particularly in time of war, works of art, the patrimony of humanity at large, should be left untouched by national or political passion.*
- 3. Members of PEN should at all times use what influence they have in favour of good understanding and mutual respect between nations; they pledge themselves to do their utmost to dispel race, class and national hatreds, and to champion the ideal of one humanity living in peace in one world.*
- 4. PEN stands for the principle of unhampered transmission of thought within each nation and between all nations, and members pledge themselves to oppose any form of suppression of freedom of expression in the country and community to which they belong, as well as throughout the world wherever this is possible. PEN declares*

---

<sup>31</sup> „To champion the ideals of one humanity living at peace in one world“ lautet dieser Passus, der nach Angabe von PEN International als Resolution durch PEN America 1946 zur Diskussion gebracht und schließlich in den 4. Artikel der Charta aufgenommen wurde. Laut PEN Webseite ist er jedoch Bestandteil des 3. Artikels.

*for a free press and opposes arbitrary censorship in time of peace. It believes that the necessary advance of the world towards a more highly organised political and economic order renders a free criticism of governments, administrations and institutions imperative. And since freedom implies voluntary restraint, members pledge themselves to oppose such evils of a free press as mendacious publication, deliberate falsehood and distortion of facts for political and personal ends.”* (PEN International o. J.)

Auf diese Charta mit ihren vier Artikeln werde ich im Verlauf der Arbeit nochmals zurückkommen. Außerdem sollten die anderen oben bereits angeführten offiziellen Dokumente Beachtung finden, und werden daher nun kurz vorgestellt. Es handelt sich um Vereinbarungen bzw. Verlautbarungen jüngerer Datums, entstanden im Zeitraum zwischen 2011 und 2015.

2011 wird am 77. Kongress in Girona durch das *PEN International Translation and Linguistic Rights Committee* ein 10 Punkte umfassendes Manifest zu den Prinzipien der sprachlichen Rechte verankert. Im Mittelpunkt steht der Schutz sprachlicher Diversität. Die Bewahrung der eigenen Sprache innerhalb von Territorien ist im Manifest als Menschenrecht deklariert. Gefördert werden sollen Empathie für diese und Anerkennung dieser Rechte auf individueller, institutioneller und politischer Ebene (vgl. PEN International 2011).

Die *Declaration on Digital Freedom* (PEN Deklaration bezüglich Meinungsfreiheit in digitalen Medien) erhält ein Jahr später am Weltkongress 2012 in Südkorea Bestätigung. Digitale Medien bieten aus PENs Sicht sowohl Risiken als auch Chancen in Bezug auf freie Meinungsäußerung. Viele Regierungen würden diese Medien zur Beschneidung der Meinungsfreiheit nutzen, daher bedürfen sie besonderer Aufmerksamkeit. Die Deklaration ist in vier Hauptpunkte und einige Unterpunkte gegliedert. Zusammengefasst heißt es darin, die freie Äußerung in digitalen Medien und deren Nutzung zu Informationszwecken müsse allen Personen möglich sein (auch für diese Thematik gelten die Rechte als Menschenrechte); staatlicher Überwachung sowie Beeinflussung durch die Privatwirtschaft müsse Einhalt geboten werden (vgl. PEN International o. J.).

Bei dem am 79. Kongress 2013 beschlossenen *Bled Manifesto of the Writers for Peace Committee* handelt es sich um eine Erklärung zum universellen Recht auf Frieden. Es baut auf drei anderen Deklarationen auf und ist in 10 Punkten abgefasst. Demnach besteht PENs Aufgabe in der friedlichen Vernetzung auf Basis von Diskussion und Literatur. Ziel ist es, Gewalt mit Worten zu begegnen und das Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung (als „fundamental right“) mit allen adäquaten Mitteln zu bewahren. Umwelt und (Armut-)Entwicklung sind für die Durchsetzung vorrangige Aspekte,



jedwede Form von Gewalthandlungen und unrechtmäßiger Aneignung (z.B. Kolonialisierung) sind zu untersagen. Allen von Konflikten betroffenen Personen muss die Möglichkeit gegeben werden, dagegen öffentlich aufzutreten, und Kinder haben das Recht auf eine umfassende Menschenrechtsbildung (vgl. PEN International o. J.). Jüngstes Dokument ist *The Quebec Declaration on Literary Translation and Translators*. Es steht in enger Verbindung mit dem Manifest der *Linguistic Rights*, wurde durch PEN Quebec eingebracht und im Oktober 2015 am 81. PEN Kongress verabschiedet. Die Deklaration, die viele Evaluationsschritte durchlief, ist in sechs Punkte gegliedert (vgl. PEN International 2015b). Der Schwerpunkt liegt auf dem Arbeitsgebiet literarischer Übersetzung. Für den Beruf der Übersetzer\_in wird Respekt eingefordert, und Sicherheit für die tätigen Personen soll garantiert sein. Dafür gewährt im Gegenzug die Arbeit der Übersetzung kulturelle und sprachliche Vielfalt und befördert den internationalen Dialog (vgl. PEN International o. J.).

#### **4.7 Awards & Prizes - PEN International, English PEN & PEN America**

So wie jedes PEN Center weitgehend autonome Entscheidungsgewalt bezüglich Motto und Mitgliederakquisition innehat (siehe 4. sowie 4.2), ist es diesen nationalen Vertretungen ferner möglich, eigenständig Preise zu vergeben. Gleichfalls steht PEN International für die Auszeichnung besonderer Leistungen ein Etat zur Verfügung. Für diese Awards gilt:

*“PEN International Awards celebrate established writers from around the world who continue to promote freedom of expression in the face of persecution and danger and looks to provide a platform for young, emerging writers to share their voice.”*  
(PEN International o. J.)

PEN International vergibt jährlich zwei Preise: Den *Oxfam Novib/PEN International Free Expression Award* und den *PEN International's New Voices Award*. Bei ersterem erfolgt die Vergabe (durch das *PEN International's Writers in Prison Committee* in Zusammenarbeit mit dem *PEN Emergency Fund* und *Oxfam Novib*) an Schriftsteller\_innen, die sich trotz Gefahr und Verfolgung weiterhin in besonderem Maße für freie Meinungsäußerung einsetzen. Der letztere Preis wurde 2013 das erste Mal verliehen und würdigt insbesondere junge, noch unbekannte Autor\_innen im Blickfeld der Bewahrung der Diversität der Sprache, nominiert werden die Aspirant\_innen durch ihre nationalen Clubs (vgl. PEN International o. J.).

PEN International ist mit beiden Awards klar in seiner Aussage: Geehrt wird - entsprechend Artikel 4 der *PEN International Charter* - der besondere Einsatz für Meinungsfreiheit; der schriftstellerische Nachwuchs (18-30 Jährige) wird gemäß des *Girona Manifesto on Linguistic Rights* und der Zukunftsperspektivität der Gruppe gefördert (vgl. PEN International o. J.). Es bestehen zur Durchführung der Nominierungen und Preisverleihungen Netzwerke zwischen einzelnen PEN Centern sowie mit einer Entwicklungsorganisation (*Oxfam Novib*).

Für meine Forschungsarbeit belangvoll ist außerdem die Politik der Preisvergabe von English PEN sowie PEN America, die beide in *L'affaire Charlie Hebdo* als Streitpartei in Erscheinung treten. Letzteres Center ist jenes, das Charlie Hebdo 2015 auszeichnet.

English PEN verleiht jährlich insgesamt drei Preise: (1) „PEN Pinter Prize“, (2) „PEN Ackerley Prize“ und (3) „PEN Hessell-Tiltman Prize“ (vgl. English PEN o. J.).

2009 wird in Gedenken an den gleichnamigen Nobelpreisträger der (1) „PEN Pinter Prize“ eingeführt. Er steht in Pinters Sinne dafür, jene Personen aus dem Commonwealth auszuzeichnen, die sich getrauen, Wahrheit über die Gesellschaft und das Leben auszusprechen. Dieser Preis muss jedoch mit einem *International Winner* geteilt werden. Die zweite Hälfte ergeht, in Absprache zwischen *PEN's Writers at Risk Committee* und dem\_der Preisträger\_in, an jemanden, der\_die trotz Bedrohung seine\_ihre Überzeugungen weiterhin öffentlich ausspricht. Salman Rushdie (siehe dazu 4.5 *Der Fall Rushdie*) erhält diesen Preis im Jahr 2014 und nominiert als Zweitgewinner Mazen Darwish, einen syrischen Journalisten (vgl. English PEN 2014, o. J.). Bereits seit 1982 werden autobiographische Werke mit dem (2) „PEN Ackerley Prize“ geehrt. Die Auswahlkriterien sind vage formuliert: „The award is given to a literary autobiography of excellence, written by an author of British nationality and published during the preceding year, for which it is felt that J.R. Ackerley would have expressed enthusiasm.“ (English PEN o. J.) Für den (3) „PEN Hessell-Tiltman Prize“ erhalten die ausgezeichneten Schriftsteller\_innen ein Preisgeld in der Höhe von £2.000. Die Bedingungen dafür umfassen unter anderem einen hohen schriftstellerischen Wert sowie die Befassung mit einer geschichtlichen Periode vor 1970. Der Preis wird aus einem Topf der PEN Foundation geschöpft, die Marjorie Hessell-Tiltman, PEN Mitglied von 1960 bis 1970, vor ihrem Tod eingerichtet hat (vgl. English PEN o. J.).

PEN America verleiht im Gegensatz zu PEN International und English PEN eine Vielzahl an „Literary Awards“. Insgesamt stehen dafür Mittel in der Höhe von jährlich \$150.000 zur Verfügung. Ausgezeichnet wird in den Kategorien „Multigenre“, „Fiction“, „Nonfiction“, „Drama“, „Biography“, „Poetry“, „Children's/Young Adult“, „Translation“

und „Editing“. Die Preise werden an eine oder mehrere Preisträger\_innen vergeben und sind zwischen \$2.000 und \$75.000 dotiert (vgl. PEN America o. J.). Überkategorien stellen des Weiteren „Career Awards“ und „Unpublished Manuscripts“ dar. Die Vorgaben für die jeweiligen Genre-Nominierungen differieren. Manche Preise sind mit einem besonders hohen Prestige verbunden (vgl. PEN America o. J.). Immer wieder werden neue Awards eingeführt, etwa der *PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award*. 2015 erfolgt die erstmalige Verleihung, Preisträger ist das französische Satiremagazin Charlie Hebdo. Folgende Worte beschreiben den Award:

*“The PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award was established in 2015 to honor exceptional acts of courage in the exercise of freedom of expression. The Award is granted after consultations among PEN staff and Trustees with specific relevant expertise on matters of freedom of expression. In some cases, outside expertise from PEN’s membership, partner organizations, and network of contacts is enlisted to inform internal analysis and deliberations. All final decisions regarding Award determination and recipients are made by the Executive Committee of the PEN America Board of Trustees.”* (PEN America 2015c)

Es ist dies jener Preis, um den sich *L’affaire Charlie Hebdo* entspinnt. Damit begibt sich die Arbeit an einen Punkt, an dem ein weiterer Erzählstrang einzuführen ist: Der Anschlag auf *Charlie Hebdo*. Zu Beginn erfolgt eine Vorstellung dieses französischen Satiremagazins, anschließend wird das Attentat auf Charlie Hebdo skizziert und dessen mediale, politische und zivilgesellschaftliche Auswirkungen im Zusammenhang mit PEN vorgetragen. Die Begründung der Preisvergabe ist dann bereits Teil der Analyse, in der alle Komponenten zusammenfinden werden.

## **5. Charlie Hebdo - Das Satiremagazin**

Das Satiremagazin Charlie Hebdo präsentiert sich selber mit den folgenden Zeilen:

*“Charlie Hebdo is a punch in the face...*

*Against those who try to stop us thinking.*

*Against those who fear imagination.*

*Against those who don’t like us to laugh.*

*Charlie Hebdo is an angry magazine, a paper that takes the piss.*

*It’s a weekly with a wallop, a digest with a dream.*

*It's a periodical that argues and a journal that thinks.*

*It's a gazette of the grotesque - because that's what so much of life and politics is.*

*It's a rag that has nothing to lose in the afterlife for the laudably simple reason that there is no afterlife.*

*Charlie Hebdo has no need of God, nor any need of Wall Street. Charlie doesn't need two cars and three cellphones to be happy.*

*To be happy, Charlie Hebdo draws, writes, interviews, ponders and laughs at everything on this earth which is ridiculous, giggles at all that is absurd or preposterous in life. Which is to say - very nearly everything.*

*Because life is so awfully short that it would be a pity to spend it whining in dismay instead of laughing it up a storm.*

*Charlie Hebdo - Satirical magazine, secular, political and jubilant, out every week on newstands and every day on the internet.” (Charlie Hebdo 2016c)*

Das Entstehungsdatum dieses Textes ist nicht festgehalten. Charlie Hebdo blickt jedenfalls auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Auch eine recht frühe Verbindung zu Salman Rushdie lässt sich darin finden. Die chronologische Darstellung (humoristisch bis tragisch, häufig politisch), abrufbar unter „History“ auf Charlie Hebdos Webseite (2016a), wird hier kurz zusammengefasst:

Seine ersten Schritte tätigt das Magazin 1960, die am 07.01.2015 Getöteten Georges Wolinski und Jean Cabut sind damals bereits mit an Bord (siehe 5.1 *Charlie Hebdo - der Anschlag*). 1969 benennt sich das Magazin *Hara-Kiri Hebdo*, ein Jahr später wird es vom Innenminister - offiziell aufgrund pornographischer Inhalte - verboten. Eine Woche später nimmt die Redaktion die Arbeit wieder auf - als Zeichen gegen die Zensur, wie Charlie Hebdo betont - das Team wächst kräftig an. Nachdem das Satiremagazin 1982 aus finanziellen Gründen schließen muss, eröffnet 1991 mit Jean Cabuts Hilfe ein neues Wochenblatt. 1992 wird das Originalmagazin Charlie Hebdo wiedererweckt. Charlie Hebdo tritt öffentlich gegen den Front National auf und deklariert sich selber als politisch links stehend. Am 08.02.2006 beginnt die „*big story*“: Charlie Hebdo veröffentlicht auf seinem Titelblatt dänische Cartoons über Mohammed<sup>32</sup>, die Nachfrage ist enorm, 400.000 Stück werden verkauft. Dann im März 2006: „*Resistance begins*“. Das Magazin veröffentlicht das *Manifest der Zwölf*: Zwölf Prominente, unter ihnen Salman Rushdie, lehnen sich gegen den *new totalitarianism* -

---

<sup>32</sup> Zu den Mohammed-Cartoons in der dänischen Zeitung *Jyllands-Posten* im Jahr 2005 und der anschließenden Diskussion über Blasphemie und Meinungsfreiheit sind interdisziplinär etliche wissenschaftliche Beiträge erschienen, siehe etwa Marion G. Müller und Esra Özcan (2007) „The Political Iconography of Muhammad Cartoons: Understanding Cultural Conflict and Political Action“; Dan Berkowitz und Lyombe Eko (2007) „The Mohammed cartoons affair“ and maintenance of journalistic ideology“.

den „religiösen Faschismus“, auf. 2006-2013: Mehrere Organisationen verklagen Charlie Hebdo wegen der Darstellung des Propheten Mohammed (siehe dazu unten mehr). 2009 stellen sich das Management und das Team neu auf und weitere Mohammed-Cartoons werden veröffentlicht. Am 02.11.2009 brennen Charlie Hebdos Räumlichkeiten, und Stéphane Charbonnier, späteres Attentat-Opfer, wird von Al-Qaida auf die Liste der 10 meist gesuchten Personen gesetzt. Personenschutz ist notwendig, die Redaktion ist gezwungen umziehen. 2015 sterben bei einem Angriff auf Charlie Hebdo 12 Menschen. Das Magazin dazu auf seiner Webseite: „It's time to live or die: Charlie Hebdo will live on.“ (Charlie Hebdo 2016a)

Charlie Hebdo ist häufig zu Gast bei Gericht. Mit nicht zu verkennender geschwollener Brust kategorisiert und präsentiert Charlie Hebdo die Anklagen: „Sensitive Bedfellows“ (andere Zeitschriften und Medien), „Kinky old Man“, „Far Right“ (Front National), „Fundamentalists - The AGRIF Trials (Catholic Charity Against Racism)“, „Cartoon Trial: People with Beards are off on Crusade!“ (Klagen mit Islam-Hintergrund)<sup>33</sup>.

Interessant und auffällig ist indes, dass in der Timeline der Hebdo-Historie die „Mohammed-Skandale“ ausdrücklich genannt werden, die Konflikte mit anderen religiösen Personen bzw. Organisationen sind dort kaum bis nicht zu finden. Und dann ist natürlich das Wording im Zusammenhang mit den Mohammed-Cartoons zu beachten: „*big story*“ und „*resistance*“ geben Hinweise auf die politische Komponente und darauf, welch hohen Stellenwert die Islam-Kritik für das Magazin einnimmt. Die Prozesse mit L'AGRIF (*Alliance générale contre le racisme et pour le respect de l'identité française et chrétienne*) fanden vorwiegend in den 1990ern statt (1994-1998 & 2005), jene rund um die Veröffentlichungen der Mohammed-Cartoons ereigneten sich 2006, 2007/2008 und 2013. Charlie Hebdo hierzu: “First it's the Catholic far right, then it's the Muslim fundamentalists' turn to get up our noses and try and ban blasphemy!” (Charlie Hebdo 2016b).

Die Auflistung der Gerichtsprozesse unterstützt das Bild, das von dem Magazin beim Lesen der Selbstbeschreibung (siehe oben) entsteht. Charlie Hebdo bildet eine kleine, überschaubare Gruppe, die sich in den Jahren des Bestehens immer wieder mit Rückschlägen und (ungeahnten oder voraussehbaren?) Herausforderungen (Konkurs, Neugründung und Brandstiftung) konfrontiert sieht. Über die Jahre werden Verbündete gefunden und Prozesse geführt. Charlie Hebdo ist gerne ein Ärgernis, damit hält man nicht hinterm Berg. Die Redaktion distanziert sich von jeglichem Gottglauben und allen Religionen sowie dem Kapitalismus und bezieht politische Position. Bei der

---

<sup>33</sup> Siehe zu den Hintergründen und der sozialen Bedeutung dieser Klagen beispielsweise Christian Guimelli, Grégory Lo Monaco und Jean-Claude Deschamps (2010) „The lawsuit against “Charlie Hebdo” and its effects on the social representations of the Muslim Community“.

Berufsbezeichnung lässt Charlie Hebdo wenig Spielraum: „Note: we are cartoonists not caricaturists. Caricature like humour is a tool, not a goal in itself. We are working at Charlie not in Montmartre.“ (Charlie Hebdo 2016c) Einige Mitglieder sind bereits viele Jahre aktiv, es gibt Pionier\_innen unter ihnen; geteilte politische Interessen und gemeinsames Feiern schweißen zusammen; Individualität soll trotzdem seinen Platz haben. Begründungen zu Managementwechsel und Personalfluktuaton sucht man vergeblich. Das ist für meine Forschungsarbeit allerdings auch nicht von Relevanz. Wesentlich ist jedoch folgendes: In all diesen Selbstdarstellungen des Magazins und den Selbstzuschreibungen ist vermutlich ein einschneidendes Ereignis bereits mitgemeint und eingebunden: Am 07.01.2015 wird Charlie Hebdo von extremistischen Attentätern angegriffen. Was damals geschieht, ist Inhalt der kommenden Seiten.

## 5.1 Charlie Hebdo - der Anschlag

07.01.2015, ca. 11:30: Bei einem Anschlag auf das französische Satiremagazin Charlie Hebdo sterben 12 Menschen.

Das sind die Opfer (Penketh 2015; Polke-Majewski u. a. 2015; Charlie Hebdo 2016a):

- *Stéphane Charbonnier*, aka Charb, 47 Jahre: Herausgeber des Magazins seit 2009
- *Jean Cabut*, aka Cabu, 76 Jahre: Zeichner bei Charlie Hebdo
- *Georges Wolinski*, 80 Jahre: Cartoonist und ehemaliger Herausgeber (1970-1981) bei Charlie Hebdo
- *Bernard Verlhac*, aka Tignous, 57 Jahre: Cartoonist bei Charlie Hebdo
- *Bernard Maris*, 68 Jahre: Ökonom und Journalist, schrieb eine Kolumne bei Charlie Hebdo
- *Philippe Honoré*, aka Honoré, 73 Jahre: Cartoonist bei Charlie Hebdo
- *Michel Renaud*, 69 Jahre: Besucher bei Charlie Hebdo, ehemaliger Journalist & Politiker
- *Elsa Cayat*, 54 Jahre: Psychoanalytikerin, Autorin und Kolumnistin bei Charlie Hebdo (einziges weibliches Opfer)
- *Mustapha Ourrad*, 60 Jahre: Redaktionsmitarbeiter und Lektor bei Charlie Hebdo
- *Ahmed Merabet*, ohne Altersangabe: Polizist
- *Franck Brinsolaro*, 49 Jahre: Polizist/Leibwächter für den Charlie-Hebdo Herausgeber Stéphane Charbonnier
- *Frédéric Boisseau*, 42 Jahre: Hauswart

Der gesamte Terrorangriff dauert inkl. Flucht der Täter drei Tage und erstreckt sich also vom 07.01.2015 bis zum 09.01.2015. Es sterben in Folge noch fünf weitere Menschen. Damit gibt es 17 Attentatsopfer zu beklagen. Außerdem tötete die Polizei drei Attentäter. Diese Vorfälle werden bei aktuellen Terrorangriffen immer wieder als Beispiel bzw. Ausgangspunkt der Terrorereignisse mit islamistischem Hintergrund in der jüngeren europäischen Vergangenheit genannt<sup>34</sup>; und das obwohl bei Anschlägen auf vier Personenzüge in Madrid am 11.03.2004 191 Menschen durch 10 Bomben starben und *The Guardian* diese Ereignisse noch 2007 als „The worst Islamist attack in European history“ bezeichnete (Hamilos Paul 2007) sowie des Weiteren am 07.07.2005 52 Terroropfer in London zu verzeichnen waren (vgl. Press Association 2015). Der Anschlag auf Charlie Hebdo muss also offenbar einen weiteren, noch schmerzvolleren Punkt in der westlichen Welt getroffen haben.

Nachstehend eine Zusammenfassung der Ereignisse vom Jänner 2015, als Quelle dient ein umfassender Bericht von Karsten Polke-Majewski et. al, erschienen am 11.05.2015 in *Zeit Online*:

Am 07.01.2015 stürmen zwei mit Kalaschnikows bewaffnete Männer, es handelt sich um ein Brüderpaar, das Gebäude in Paris, in dem sich Charlie Hebdo seit 2011 nach einem Brandanschlag eingemietet hat. Die Adresse sollte geheim sein, die Redaktion steht seit 2009 unter Polizeischutz. Zuerst erschießen die Attentäter den Hauswart, dann dringen sie in Charlie Hebdos Konferenzraum vor, in dem gerade eine Redaktionssitzung stattfindet, und erschießen einen Großteil der anwesenden Personen. Einige weitere werden verletzt, ein paar können sich verstecken bzw. werden verschont<sup>35</sup>. Alles geht blitzschnell, dauert nur wenige Minuten. Die sich bereits auf der Flucht befindlichen Männer schießen vor dem Gebäude auf einen eintreffenden Polizeiwagen und töten kurz darauf das 12. Opfer, einen Streifenpolizisten, der den Tatort per Fahrrad erreichte. Zuvor rufen sie, wie ein Video belegt: „Wir haben den Propheten Mohammed gerächt“. (vgl. Polke-Majewski u. a. 2015)

Die folgende Flucht der Angreifer wirkt hektisch und ungeplant. Dennoch können die Ermittler\_innen erst am nächsten Tag die Spur nordöstlich von Paris wieder aufnehmen; es gelingt ihnen zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht, die Täter zu fassen. Am Freitag, den 09.01.2015, stehlen die beiden Attentäter ein Auto, werden entdeckt, von der Polizei verfolgt und unter Druck gesetzt (vgl. ebd. 2015).

---

<sup>34</sup> Aktuelles Beispiel hierfür: Nach Anschlagdrohungen gegen mehrere österreichische Einrichtungen am 04.08.2016 ist im *Der Standard* zu lesen: „Seit den Anschlägen auf die Redaktion des Satiremagazins *Charlie Hebdo* im Jänner 2015 in Paris müsse man von einer allgemein erhöhten Risikolage in ganz Europa ausgehen, heißt es im Innenministerium.“ (Simoner und Matzenberger 2016)

<sup>35</sup> Zu den verletzten Personen des Angriffs bzw. den Überlebenden gibt es in den Medien unterschiedliche Angaben. Daher verzichte ich auf die Nennung einer Zahl.

Spätestens an diesem Tag wird klar, dass es einen weiteren Täter gibt, der weitgehend unabhängig von den beiden Brüdern agiert, mit ihnen aber jedenfalls in Verbindung steht. In einem Video gibt er an, seine Aufgabe bei dem gekoppelten Terrorangriff sei es, Polizist\_innen und Jüd\_innen zu töten. Bereits am 07.01.2015 verletzt dieser dritte Täter einen Jogger lebensgefährlich, als er auf ihn schießt. Diese Tat kann zunächst von den Ermittler\_innen nicht eingeordnet werden. Am 08.01.2015 tötet dieser Attentäter eine Verkehrspolizistin; dann begibt auch er sich auf die Flucht. Am 09.01.2015 nimmt er schwerbewaffnet in einem jüdischen Supermarkt in Paris Geiseln und erschießt dort wahllos vier Menschen. Sein Bestreben gilt der öffentlichen Aufmerksamkeit, er sucht während der Geiselnahme Kontakt mit diversen Medien, erklärt, er handle im Auftrag des IS und fordere den Abzug aller französischer Militärtruppen aus muslimischen Gebieten. Stunden später erschießt die Polizei bei Sturmung des Supermarktes den Attentäter (vgl. ebd. 2015).

Die beiden Brüder flüchten am 09.01.2015 in ein nördlich von Paris gelegenes Industriegebiet und entscheiden sich vermutlich willkürlich für eine kleine Druckerei. Dort warten sie gemeinsam mit dem Firmeninhaber der Druckerei, den sie als Geisel genommen haben, auf das Eintreffen der Polizei. Die Geisel wird freigelassen, ein Mitarbeiter der Druckerei versteckt sich unbemerkt im Gebäude und hält das Einsatzkommando informiert, er wird zu einem wichtigen Zeugen. Auch die beiden Brüder kommunizieren mit den Medien, geben Details aus ihrem Leben und ihrer Terrorausbildung bekannt. Immer wieder betonen sie in diesen drei Tagen, keine Zivilist\_innen töten zu wollen. Zeitgleich mit dem Erstürmen des Supermarkts in Paris erfolgt der polizeiliche Zugriff auf die Druckerei. Die Brüder werden ebenfalls erschossen (vgl. ebd. 2015).

Der Anschlag auf Charlie Hebdo, die Flucht der Attentäter, die einsetzende Erkenntnis über den dritten Täter und somit über das ganze Ausmaß des Schreckens hielten nicht nur Frankreich in Atem, sondern (zumindest) die ganze westliche Welt. Dabei gibt es ein paar Besonderheiten zu beachten: Der Angriff auf ein Satiremagazin, das bereits unter Polizeischutz stand und mehrfach öffentlich den Islam kritisiert hatte; die drei Tage andauernde Bedrohung; das absichtliche Töten von Polizist\_innen; die vorsätzliche Attacke auf die jüdische Bevölkerung; die Willkür der Geiselnahmen; das Zurücklassen von Zeug\_innen; die Kommunikation der Attentäter mit den Medien; und alldem voran die sich innerhalb der drei Tage aufschaukelnden Emotionen.

Welche Konsequenzen dieser Anschlag mit sich bringt, seine Erhöhung und Stilisierung, die Symbolträchtigkeit, die sich binnen kürzester Zeit in der öffentlichen Wahrnehmung draus entwickelt und wie PEN und Charlie Hebdo darauf reagieren, wird im nächsten Kapitel diskutiert.



## 5.2 Nach dem Anschlag

Das Attentat auf Charlie Hebdo bringt eine stürmische Diskussion in Gang. Für viele Menschen wird das Satiremagazin zum Sinnbild für Meinungsfreiheit. Die Parole JE SUIS CHARLIE jagt einem Waldbrand im Hochsommer gleich durch die sozialen Netzwerke. Internationale Künstler\_innen erschaffen innerhalb kürzester Zeit eine Fülle an symbolträchtigen Zeichnungen und Cartoons, um ihre Solidarität mit Charlie Hebdo auszudrücken. Bereits am 08.01.2015 werden diese Grafiken und Schriftzüge auf Facebook, Twitter usw. gestreut und fleißig geteilt (vgl. DiePresse.com 2015). Die mediale Berichterstattung während der Anschläge vom 07.-09.01.2015 und danach ist enorm - und die Ereignisse und ihre Folgen sind bis heute Thema diverser Medienberichte. Nachfolgend greife ich jene Verlautbarungen, Statements und Reaktionen heraus, die durch Charlie Hebdo und PEN (International, nationale Center und einzelne Mitglieder) publiziert, gesetzt bzw. ausgelöst werden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

PEN reagiert blitzschnell. Am 07.01.2015 veröffentlicht English PEN auf seiner Webseite: „PEN condemns savage attack on French satirical magazine, Charlie Hebdo“. Mehrerer PEN Center schließen sich für diese Kundgebung zusammen: English PEN, PEN International, French PEN, PEN Turkey sowie PEN America. Im Artikel werden die aktuellen PEN Präsident\_innen der angeführten Center sowie der einstige PEN America Präsident (und das nunmehrige English PEN Mitglied) Salman Rushdie zitiert. Während allgemein ein Aufruf zur Solidarität mit Charlie Hebdo und weltweit mit allen Schriftsteller-Kolleg\_innen erfolgt und sich die PEN-Größen gegen Gewalt und für den Schutz der Meinungsfreiheit aussprechen, nimmt Rushdie als Einziger direkt Bezug auf den religiösen Hintergrund der Tat:

*„Religion, a medieval form of unreason, when combined with modern weaponry becomes a real threat to our freedoms. This religious totalitarianism has caused a deadly mutation in the heart of Islam and we see the tragic consequences in Paris today. I stand with Charlie Hebdo, as we all must, to defend the art of satire, which has always been a force for liberty and against tyranny, dishonesty and stupidity. “Respect for religion” has become a code phrase meaning “fear of religion”. Religions, like all other ideas, deserve criticism, satire, and, yes, our fearless disrespect.“* (English PEN 2015)<sup>36</sup>

Rushdie spielt in dieser Aussage über den religiösen Totalitarismus vermutlich auf das von Charlie Hebdo initiierte *Manifest der Zwölf* vom März 2006 an, in Bezugnahme auf

---

<sup>36</sup> Rushdies Kommentar erschien auf der Webseite von English PEN am 07.01.2015 auch eigenständig unter dem Titel „Salman Rushdie condemns attack on Chralie Hebdo“ (2015).

das Abdrucken der dänischen Mohammed-Cartoons und den damit einhergehenden Drohungen und Klagen. Rushdie zeigte sich bereits damals mit dem Satiremagazin verbündet (siehe 5. *Charlie Hebdo - das Satiremagazin*).

Am 09.01.2015 publiziert *The New Yorker* einen Artikel von Teju Cole. Es bietet sich an, diese beiden Beispiele - Rushdies Wortmeldung und Coles Statement - gewissermaßen als Beginn der öffentlichen Kontroverse aufzufassen, wenngleich sie nicht direkt aneinander anknüpfen. Sie sind jedenfalls deshalb interessant, da sie zu einem sehr frühen Zeitpunkt erscheinen und diametrale Argumente präsentieren.

Cole ist PEN America Mitglied, aufgewachsen in Nigeria, mehrfach ausgezeichnete Autor, unter anderem mit dem PEN/Hemingway Award, Kunsthistoriker und Fotograf (vgl. Cole o. J.; PEN America o. J.). In seinem Beitrag im *The New Yorker* unter dem Titel *Unmournable Bodies* (2015) wirft Cole Charlie Hebdo rassistische, islamophobe und erniedrigende Inhalte vor. Die Grenze zwischen Rassismus und Meinungsfreiheit sei in ihren Zeichnungen äußerst verschwommen. Das gelte nicht nur für Cartoons mit islamischen Inhalten, sondern auch für solche mit katholischen und jüdischen. Cole sieht in den Arbeiten des Satiremagazins eine ideologische Haltung, die nicht geteilt werden müsse. Eine Konzentration auf den Islam als den großen Feind des Westens sieht Cole für gefährlich an und führt insbesondere die damit einhergehende Verbrüderung zwischen den USA, England und Frankreich ins Treffen. Eine Verkürzung der Problematik verdecke die tatsächliche Gefahr.

*„Those of us who are writers will not consider our pencils broken<sup>37</sup> by such killings. But that incontestability, that unmournability, just as much as the massacre in Paris, is the clear and present danger to our collective liberté.”* (Cole 2015)

Die Differenz zwischen Rushdies und Coles Auffassungen ist offensichtlich. Rushdie erläutert, es gebe moralisch kein Herumkommen an der Solidarität mit dem Satiremagazin, dies wäre gar eine Pflicht. Cole hingegen verwehrt sich gegen ein aufoktroiertes Solidaritäts-Soll mit Charlie Hebdos Ideologie. Am Pranger der beiden Pole stehen Religionskritik auf der einen und die unscharfe Grenze zwischen Rassismus und Meinungsfreiheit auf der anderen Seite. Diese beiden Blickpunkte repräsentieren vermutlich die breite öffentliche Wahrnehmung des Diskurses um *L'affaire Charlie Hebdo*. Polarisierende Standpunkte verschaffen uns oftmals einen (vermeintlich) besseren Überblick. Erst bei der Analyse der Texte wird sich zeigen, dass der zu behandelnde Streitfall weitaus vielschichtiger ist (und damit Simmels Überlegungen trifft). Aber fürs Erste kann damit ein Startpunkt markiert werden.

---

<sup>37</sup> Cole spielt mit großer Wahrscheinlichkeit auf diverse Cartoons und Zeichnungen von Künstler\_innen an, die das Attentat aufarbeiten, indem sie gebrochene, aber weiterhin gebrauchsfähige Bleistifte als Symbol einsetzen.

Während die ersten PEN Mitglieder und PEN Center Stellung beziehen, nimmt Charlie Hebdo mit rund 25 überlebenden Mitarbeiter\_innen die Arbeit wieder auf. Sie organisieren ein internes Treffen nur zwei Tage nach dem Angriff und das Team findet Unterschlupf bei der Tageszeitung *Libération*. Weitere Mohammed-Cartoons werden am 12.01.2015 avisiert (vgl. Bayer 2015; Donadio 2015). Am 13.01.2015, noch bevor die neue Ausgabe erscheint, titelt *The New York Times*: „Charlie Hebdo’s Defiant Muhammad Cover Fuels Debate on Free Speech“ (Bilefsky 2015). Das angekündigte Cover verschärft die Debatte, erweitert und konkretisiert sie zugleich. Interessensvertretungen, Politik, Kunst - sie alle bieten ihre Meinungen und Einschätzungen feil. Die Wogen gehen hoch. Was löst diese Reaktionen nach den Attentaten aus? Am Titelbild dieser besagten Charlie Hebdo-Ausgabe vom 14.01.2015 mit einer Auflage von über sieben Millionen Exemplaren, ist auf grünem Hintergrund geschrieben: *Tout est pardonné* („Alles ist vergeben“); darunter ein weinender Mohammed, eine Tafel in Händen haltend, auf der steht: *JE SUIS CHARLIE* (vgl. Bilefsky 2015; DIE WELT 2015).

„Free speech against religious sensitivities“ (vgl. Bilefsky 2015) beurteilt *The New York Times* die Lage. Das Cover löst in den sozialen Medien weitere islamkritische Diskussionen aus und wird als zusätzliche Provokation aufgefasst. Die nächsten Todesdrohungen gegen Charlie Hebdo Mitarbeiter\_innen lassen nicht lange auf sich warten. In der westlichen Welt verstärken sich jene Stimmen, die der Meinungsfreiheit einen unangefochtenen ersten Platz in demokratischen Staaten einräumen. Aber auch jene Stimmen werden laut, die eine Grenze der Meinungsfreiheit dann sehen, wenn dabei die Stigmatisierung von Minderheiten Platz greift. Zu ihnen zählt Elsa Ray (*Collectif contre l’islamophobie en France*), die den ihrer Meinung nach ungleichen Umgang mit jüdischen und islamischen Tabus in der französischen Gesellschaft ankreidet. Denn es gälten, so Ray, in diesen beiden Fällen nicht die gleichen (rechtlichen) Maßstäbe. Frankreichs Premierminister Manuel Valls verweist daraufhin auf die rechtliche Grundlage, nämlich dass Blasphemie in Frankreich zu keiner Zeit und in keiner Form einen rechtlichen Tatbestand darstelle (vgl. ebd. 2015).

Charlie Hebdo wird für seinen Mut gelobt und bewundert. Einige Medien drucken als Zeichen des Zusammenhalts diverse Mohammed-Cartoons ab, unter ihnen z.B. die *Washington Post*. Doch die Solidaritätsbekundungen mit dem Satiremagazin finden innerhalb der (Satire-)Gilde ihre Schranken. Der Herausgeber der dänischen Zeitschrift *Jyllands-Posten*, Flemming Rose, distanziert sich von einem Abdruck der Charlie Hebdo Mohammed-Cartoons. Mehrfach bedroht, angegriffen und bereits - wie Salman Rushdie - mit einer Fatwa belegt, entscheidet sich die dänische Zeitung für die Sicherheitsvariante und veröffentlicht keine weiteren Cartoons. Und das, obwohl

Charlie Hebdo 2006 das Abbilden der dänischen Mohammed-Cartoons im eigenen Magazin mit dem Beginn einer „big story“ und einer „resistance“ verband (siehe 5. *Charlie Hebdo - das Satiremagazin*). Weitere Zeitschriften entscheiden sich ebenfalls gegen eine Veröffentlichung der umstrittenen Cartoons, darunter *The New York Times*. Und dennoch beteuert Rose, eine Kapitulation vor dem Radikalismus käme nicht in Frage. „His comments reflect the debate that last’s week attacks have ignited in newsrooms and in the streets and cafes in Europe.“ (ebd. 2015) Charlie Hebdos neuer Chefredakteur Gerard Biard verurteile das Nicht-Abdrucken der Cartoons in Folge als feige und rückgratlos (vgl. derStandard.at 2015b).

PEN nutzt diese bewegten Tage zur Positionierung und Präsentation seiner politischen Anliegen. Ebenfalls am 13.01.2015, einen Tag vor dem Erscheinungstermin der ersten Charlie Hebdo-Ausgabe nach den Attentaten, fordert PEN International all jene Regierungen, die am 11.01.2015 bei einem Solidaritäts- und Trauermarsch in Paris durch ihre Staatschefs vertreten waren, auf, ihre Bezeugungen zur Meinungsfreiheit auch in Taten umzusetzen und gegen Zensuren vorzugehen bzw. aufgrund der Attentate nicht noch zusätzliche Einschränkungen zu erlassen. „If anything, what we need today is a reinforcement of freedom of expression.“ (PEN International 2015a)

Am 26.01.2015<sup>38</sup> wendet sich John Ralston Saul, damaliger PEN International Präsident, an alle PEN Mitglieder. Saul bespricht in diesem Text die Zukunftsaussichten nach den Jänner-Attentaten und die damit verbundenen Gefahren und Chancen für Journalist\_innen. Er greift die Kontroverse um die Mohammed-Cartoon-Veröffentlichungen auf. Außerdem lobt Saul den Solidaritätsmarsch durch Paris, an dem auch einige PEN-Mitglieder teilnahmen und unterstreicht zugleich die Brisanz der politischen Komponente. Saul schließt damit inhaltlich an den bereits getroffenen Aussagen von English PEN und PEN International an (siehe weiter oben). Sein Schreiben beendet er mit den Worten:

*“What we know, from our experience around the world, is that we must insist on a calm, tough, careful response, which focuses on the reality of causes, on hypocrisy in public policy and on the large problems - such as impunity - which must be addressed.”* (Saul 2015a)

Mit dieser Aufforderung nimmt er etwas an Schärfe heraus und wird in der Ausführung allgemeiner, damit aber eventuell auch verbindlicher. Saul streicht die globale Bedeutung und den Umfang der Problematik hervor, spricht jedoch desgleichen von der Notwendigkeit wohlüberlegter Reaktionen.

---

<sup>38</sup> Auf der Webseite von PEN International ist dieses Schreiben auf den 26.01.2014 datiert (siehe Saul 2015a). Da es sich nur um ein Versehen handeln kann, wird für diesen Eintrag das Jahr 2015 geführt.

Die bis hierher besprochenen Geschehnisse, die sich nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo zutragen, bereiten den Nährboden für *L'affaire Charlie Hebdo*. Diese Informationen sind wichtig, um der Komplexität der Geschichte (halbwegs) gerecht werden zu können.

Wenngleich es gewiss in den darauffolgenden Wochen zahlreiche weitere Diskussionen und Aufregungen rund um die Themen islamistischer Attentate, Meinungsfreiheit und Religion gibt, erfolgt ein Sprung in den März/April 2015. In diesen Monaten ereignen sich zwei wesentliche Geschehnisse: Posthum wird Stéphane Charbonnier's (alias Charb) Buch über den Islam veröffentlicht, und PEN America nominiert Charlie Hebdo für den *PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award* (vgl. Grenwald 2015).

Nur zwei Tage vor seinem Tod stellt Charbonnier sein 120 Seiten umfassendes Buch mit dem Titel *Open Letter to the Fraudsters of Islamophobia Who Play Into Racists' Hands* fertig. Darin verteidigt Charb Charlie Hebdos Arbeit, die Veröffentlichungen der Mohammed-Cartoons und andere religionsbezogene Inhalte und kritisiert zugleich den Umgang der westlichen Elite (politisch, medial, zivilgesellschaftlich) mit Religion im Allgemeinen, dem Islam im Speziellen sowie den seiner Meinung nach fehlgeleiteten Kampf gegen Islamophobie zu Ungunsten der Meinungsfreiheit. Die (dänischen und selbstgeschaffenen) Mohammed-Cartoons nicht in den Nachdruck zu bringen wäre das falsche Signal internationaler Medien. Denn Humor dürfe keine Religionsgrenzen kennen, auch nicht die des Islams, und auch nicht angesichts aller denkbaren und realen (Be-)Drohungslagen (vgl. Breeden und Bilefsky 2015; BBC News 2015b).

Charlie Hebdos Standpunkt zementiert sich mit dieser posthumen Publikation nachdrücklich ein. Alle Charlie Hebdo gruppen-internen Diskussionen über die Zukunftsperspektive des Magazins und die anhaltende Angst der überlebenden Mitglieder vor weiteren Attentaten werden hier übergangen. Das könnte Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein. Meine Arbeit konzentriert sich nun, wie bereits angekündigt, auf den Streit, der aufgrund der PEN America Nominierung für Charlie Hebdo innerhalb der PEN Gruppe ausbricht. Dazu wird im Anschluss zunächst die Methode besprochen, die einen besonderen Zugang zum Textmaterial erlaubt. Danach erfolgen ein Überblick und eine Begründung der Textauswahl. Und schließlich können die Diskussion der Ergebnisse und deren Interpretation - in Verbindung mit den bisherigen Erkenntnissen - erfolgen.

## 6. Empirische Analyse

An dieser Stelle gilt es zu besprechen, welche Methode ich aufgrund welcher Überlegungen für die empirische Analyse ausgewählt habe. Ich lege dafür kurz meine Auseinandersetzung mit dem Auffinden einer passenden Herangehensweise dar. Von zentraler Bedeutung war mir, eine Methode heranzuziehen, die eine kreative Herangehensweise an die bereits aufgezeigte Komplexität des Forschungsfeldes zulässt. Als Voraussetzung galt des Weiteren die Kompatibilität zwischen Simmels Theorie und der Methode sicherzustellen; bestenfalls sollte eine Ergänzung erzielt werden. Die Methode sollte wie Simmels Theorie helfen, die Problematik zu abstrahieren und sie nicht noch zusätzlich verkomplizieren.

### 6.1 Die Methode: Kenneth Burkes Indexing & Hierarchies of Terms

Die in meiner Arbeit zur Anwendung gebrachte Methode weist einen gewissen experimentellen Charakter auf. Sie geht zurück auf den US-amerikanischen Philosophen, Poeten, Essayisten, Literaturkritiker und -theoretiker Kenneth Burke (1897-1993). Bekannt wurde der äußerst schaffensfreudige Burke - ohne je ein Studium abgeschlossen zu haben - mit seiner *Dramatism*-Theorie. Burke beschäftigte sich insbesondere mit Ideologien und deren Funktion, distanzierte sich dabei aber von Marx. Es interessierte ihn, welche Symbolsysteme Menschen verwenden, welchen Einfluss Sprache auf Moralsysteme hat und bemühte dazu immer wieder Begriffe wie *Weltanschauung* oder *gestalt* (vgl. Beach 2012; Poetry Foundation o. J.). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Burkes facettenreicher Arbeit zeigt sich konzentriert auf die 1960er bis 1990er Jahre, aber auch in der jüngeren Vergangenheit erschienen (hauptsächlich) im englischsprachigen Raum einige Beiträge, eine Vielzahl von ihnen veröffentlicht im *KB Journal (Kenneth Burke Journal)*. Die Bandbreite der Themen, die mithilfe Burkes Modell bearbeitet werden, repräsentiert die interdisziplinäre Einsetzbarkeit seiner Theorien: Sprache, Rhetorik, Pragmatismus, Kultur, Kritik, Poesie, Komödie, Theologie, Identität, Symbolik,... die Liste ließe sich leicht fortführen (siehe KB Journal 2015a). Burke selber verfasste Arbeiten in unterschiedlichen Formaten: Monographien, Belletristik, Dichtungen, Essays, Musik-Kritiken, Reviews, Kommentare/Diskussionen/Ansprachen/Interviews, Briefe und zahlreiche Übersetzungsarbeiten (vgl. KB Journal 2015b).

Burkes *Dramatic Pentad-Modell* - später *Hexad* - innerhalb der Dramatism-Theorie ist - auch im deutschsprachigen Raum - das wohl geläufigste und erprobteste. Mit der Analyse von *act, scene, agent, agency, purpose und attitude* meint Burke menschlicher

Motivation auf den Grund gehen zu können. Burkes Modell findet in der Soziologie beispielsweise innerhalb der Professionssoziologie im Zusammenhang mit der Beforschung von Fachkenntnissen und Identitätskonstruktionen Gebrauch (beispielsweise Knapp 1999); ein weiteres Beispiel für den empirischen Einsatz des Dramatism-Modells wäre die Analyse von *moral panics* durch Kulturosoziolog\_innen (etwa Reed 2015).

Es würde sich dementsprechend durchaus anbieten, sich vorwiegend mit Burkes *A Grammar of Motives* (1969) zu beschäftigen, in dem er seine durch Beispiele untermauerte Pentad-Theorie herausarbeitet. Burke befasst sich in diesem Werk tiefgreifend und durchaus beeindruckend mit philosophischen Schulen und dialektischen Fragen. Ohne hier näher auf diesen Ansatz einzugehen, will ich nicht verschweigen, dass es zunächst angedacht war, mit dem Pentad-Modell zu operieren. Aber ich konnte mir selbst nach einem eingehenden Studium von *A Grammar of Motives* nicht recht vorstellen, wie ich die Texte damit zielführend angesichts des Forschungsphänomens und im Sinne der Fragestellungen bearbeiten und analysieren könnte.

Andere grundsätzlich in Frage kommende Methoden (bzw. Forschungsprogramme) habe ich gründlich evaluiert, allen voran natürlich die Wissenschaftliche Diskursanalyse nach Reiner Keller (2007, 2008), in der öffentliche Diskurse als seriell und rekonstruierbar aufgefasst werden und diskursive Praktiken aufdeckbar sind. Im Mittelpunkt stehen Dispositive und Praxisfelder, in denen Instanzen wirken, Ressourcen gebündelt sind und Positionen besetzt werden. Anhand hermeneutischer Betrachtungen werden Deutungsmuster, Phänomen- & narrative Strukturen sowie Klassifikationen (z.B. Handlungselemente) herausgearbeitet (vgl. ebd. 2007, 2008). Dieses Forschungsprogramm wäre gewiss eine mögliche Variante, sich mit dem zu behandelnden Forschungsproblem zu befassen (und zudem von Burke nicht allzu weit entfernt). Es gibt entsprechend keinen *absoluten* Grund sie auszuschlagen.

Dennoch bin ich der Meinung, Burkes Herangehensweise ist es wert, näher betrachtet zu werden. Warum ich bei Burke nicht locker lassen wollte, ist zunächst allgemein durch meine Neugierde auf qualitative Forschungsansätze und ihr Potential begründbar. Burke überzeugt spätestens, wenn man seine Analyse zu Hitlers Rhetorik in *Mein Kampf* studiert. Bereits 1941 legt Burke damit eine kompakte Untersuchung Hitlers Intentionen vor und zeigt die dahinterliegenden Ideenbilder auf (Burke 1967a). Eine weitere Nachforschung zu Burkes empirischen Arbeiten und ihre Anwendbarkeit brachte dann auch Gewissheit über die Praxistauglichkeit und tatsächliche Umsetzbarkeit. Nicht das Pentad-Modell ist der Weisheit letzter Schluss, wie Burke selber in *Questions and Answers about the Pentad* (1978) aufzeigt. Endgültig Licht ins

Dunkle brachte die Masterarbeit von David Erland Isaksen unter dem Titel *Indexing and Dialectical Transcendence: Kenneth Burke's Critical Method* (2012)<sup>39</sup>. Isaksen bearbeitet Burkes eigene wissenschaftliche Texte und seine Briefe mit Hinweisen und Hilfestellungen zur Methodik, die Burke an seine Studierenden schrieb, sowie Texte, die diese Studierenden sodann analysierten; außerdem konnte Isaksen ergänzend Interviews mit einigen von Burkes Studierenden führen. Er erläutert, dass Burke selber einen sehr einfachen und direkten Zugang zur Textanalyse suchte, um Motivationen und Erfahrungsmuster auffindbar zu machen. Diese empirische Technik sollte in Burkes Buch *A Symbolic of Motives* die Hauptrolle spielen. Da Burke dieses Werk nicht vollenden konnte, hinterließ er keine zusammenhängende und ausgearbeitete Methoden-Anleitung. Auszüge und Anleitungen können u.a. aus den zusammengefassten Arbeiten in *Essays Toward a Symbolic of Motives* (Burke 2007) sowie aus *Linguistic Approach to Problems of Education* (Burke 1955) entnommen werden. Laut Burke ist die im Nachfolgenden beschriebene Methode für alle Arten von Texten, sogar allen Formen menschlicher Kommunikation im Allgemeinen, anwendbar (vgl. Isaksen 2012: 3 ff.). Die Textbearbeitung erfolgt in zwei Schritten: (1) Indexing und (2) Tracking of Terms. Ziel ist es, Symbolsysteme und dahinterliegende Erfahrungsmuster aufzufinden. Mit Erfahrungsmustern befasst sich Burke z.B. ausgiebig in seinem Buch *Counter-Statement* (1968). Sie dienen uns als Interpretationshilfen im Alltag und sind in Texten, die wir produzieren, versteckt. Symbolsysteme wiederum zeigen diese Erfahrungsmuster auf. Wesentlich ist die Feststellung, dass ein Text über das Offensichtliche hinaus etwas zu sagen hat (vgl. Isaksen 2012: 7).

(1) Indexing - horizontale Analyse: Für Burke steht es außer Frage, dass Wörter immer noch eine andere Bedeutung haben als die, die sich z.B. durch Synonyme ausdrücken lassen. Ein Blick in das Wörterbuch genügt also nicht, um zu erfahren, welche Bedeutung hinter dem Geschriebenen bzw. Gesagten steckt. Burke erarbeitet eine Vorgehensweise, die er als *Indexing* bezeichnet, um den zumeist nicht offensichtlichen Bedeutungen auf die Spur zu kommen. Dafür muss herausgefunden werden, wie sich das Symbolsystem der Autor\_innen aufbaut, also wie Wörter andere Wörter nach sich ziehen: „What follows what in this text?“ (Burke 1955: 270). Damit lassen sich (Wort/Begriffs-)Gleichungen (sogenannte *equations*) aufspüren (vgl. Isaksen 2012: 9). *Indexing* beginnt mit einer rein quantitativen, in keiner Weise interpretativen Auflistung von *Key Terms*. Diese *Key Terms* - Wörter von zentraler Charakteristik - können recht

---

<sup>39</sup> Wenngleich ich nicht ausschließen will, dass Burkes Methode des Indexing auch durch andere Forscher\_innen beschrieben wurde. Meine Recherchen brachten aber keine umfassendere Darstellung ans Licht.



einfach ermittelt werden, indem alle Wörter eines Textes nach ihrer Häufigkeit gereiht werden (vgl. ebd. 2012). Burke stellt klar, dass Artikel, Bindewörter etc. durchaus Relevanz aufweisen, allerdings keinen hohen hermeneutischen Wert besitzen. Daher kann man von deren Bearbeitung Abstand nehmen. Die Vollständigkeit der Auflistung der *Key Terms* ist überdies für eine erfolgreiche Methodenanwendung nicht von Belang. Trotz dieser unkompliziert erscheinenden Vorgehensweise, zeigten sich bei Burkes Studierenden Schwierigkeiten beim Auffinden der *Key Terms*, die sie immer wieder an ihre Grenzen stoßen ließen (vgl. ebd. 2012: 10). Schnell lässt sich das quantitative Auflisten heute natürlich beispielsweise mit der entsprechenden Funktion in MAXQDA (Worthäufigkeit) bewerkstelligen, sodass für meine Arbeit dieser Teil der methodischen Bearbeitung keinerlei Schwierigkeiten verursachte. Das Symbolsystem (zusammenhängende *Key Terms*) ergibt sich im nächsten Schritt aus der Transformation der Wörter, ihrer Verflechtung und Wechselbeziehung. Dafür sollte das *Indexing* chronologisch erfolgen, da die Transformation der *Key Terms* - und damit die Herausarbeitung der Ideen - in der Textentwicklung sichtbar wird. Es gilt im Text auch jene Stellen aufzuspüren, die diese Ideen besonders klar hervorbringen, in denen sie besonders signifikant in Erscheinung treten und die Erfahrungsmuster bestenfalls transparent werden.

In seinen Briefen warnt Burke davor, sich bei der Analyse auf ein vorgefertigtes Konzept zu verlassen. Kreativität und Einfühlungsvermögen sind die Wiege des Erfolgs. Eine seiner Student\_innen konzentriert sich bei einer Textanalyse beispielsweise auf den Kontrast von Helligkeit und Dunkelheit und ist in Burkes Augen damit äußerst effektiv. Burke mahnt, das Forschungsmaterial nicht aufzublasen, sondern seine Inhalte zu reduzieren (vgl. ebd. 2012: 11 ff.).

*„In the end, then, the index is tentative and preparatory for the final analysis of the text. The selection of key terms and their equations are guided by method, but also demand a certain amount of “reading” with an eye for recurring patterns.”* (ebd. 2012: 16)

(2) Tracking Hierarchies of Terms - vertikale Analyse: In diesem Analyseschritt sollen “verbal pyramids” erstellt werden. Diese Pyramiden folgen der Logik einer Erweiterung der Abstraktion, also vom Besonderen zum Generellen und mehr noch, „from practice to principle“ (Isaksen 2012: 17). Wurden zunächst die *Key Terms* und ihre Verflechtungen innerhalb eines Symbolsystems spezifiziert, soll nun der *Term-of-Terms* gefunden werden, der *God Term*. Die Transzendenz ist für Burke - ohne auf einen Gottesbegriff zu fokussieren - von zentraler Bedeutung (vgl. ebd. 2012: 18). In *I, Eye, Ay: Emerson's Early Essay on "Nature": Thoughts on the Machinery of*

*Transcendence* (Burke 1966) und davor bereits in *Rethoric - Old and New* (Burke 1951) beschäftigt sich Burke mit "dialectical pyramids". Ein Auszug aus seiner erst genannten Arbeit verdeutlicht seine Absicht:

*„Essentially, the dialectical operations in the Emerson essay are to be built around the traditional One-Many (unity-diversity) pair. Emerson states it succinctly: “ascent from particular to general”; for if we say “furniture” instead of “tables, chairs, and carpets”, we spontaneously speak of the more general term as in some way “higher”. The process is completed when one has arrived at “highly” generalized terms like “entities” or “beings”-whereupon all that is left is a further step to something like “Pure Being”, or the One, or First, or Ultimate, or some such. When we arrive at this stage, the over-all term-of-terms or title-of-titles is so comprehensive it is simultaneously nowhere and everywhere.”* (Burke 1966: 881)

Isaksen hebt allerdings hervor, Burkes Studierende hätten die vertikale Analyse häufig nicht vollzogen.<sup>40</sup> Burke - wenngleich er nicht in jedem seiner Kurse darauf eingeht - ist dennoch der Meinung, diese Vorgehensweise sei essentiell für die Methode und erlaube erst das Aufspüren empfindsamer Verbindungen. Besonders deutlich vertritt Burke diese Auffassung in *The Rhetoric of Religion. Studies in Logology* (1970) (vgl. Isaksen 2012: 20 ff.).

Grundlage für die Pyramide ist die horizontale Analyse, also die Ausarbeitung der Symbolsysteme. Nach deren Vollendung sollten die unterschiedlichen Generalisierungsstufen erkennbar sein. In den Pyramiden finden sich entsprechend jene Begriffe mit einem niedrigen Abstraktionslevel unten und jene mit einem hohen Abstraktionsgrad oben. Es kann vorkommen, dass eine solche Pyramide nicht immer vollständig erfasst, sondern nur ansatzweise erstellt werden kann, aber grundsätzlich sollte laut Burke die Hierarchie der Begriffe stets präsent sein (vgl. ebd. 2012: 22).

In einem Entwurf zu *Linguistic Approach to Problems of Education* (1955) bespricht Burke vier Pyramide-Typen, die zur Vollständigkeit angeführt werden sollten: (1) soziale Ordnung; (2) linguistische Ordnung/Dialektik nach (Neo-)Platoniker; (3) (post-) aristotelische bzw. darwinistische natürliche Ordnung; (4) transzendente oder übernatürliche Ordnung; (vgl. ebd. 2012: 22 f.)

*God Terms* erlauben zu verstehen, nach welchen Idealen Menschen ihre eigene Ordnung schaffen, woher sie ihre Handlungsmotivationen schöpfen und worauf diese abzielen (vgl. ebd. 2012: 27).

---

<sup>40</sup> Isaksen bezeichnet in seiner Masterarbeit die Methode allgemein als *Indexing*, ich würde die Bezeichnung seines Masterarbeitstitels *Critical Method* bevorzugen.

Im Gegensatz zur Diskursanalyse zielt Burkes Methode zunächst nur auf den Einzelfall ab. Der Vergleich der Einzelfälle war jedoch problemlos durchführbar. Die Gegenüberstellung der Pyramiden, die sich in allen Fällen erstellen ließen, bewies sich als äußerst fruchtbar.

## 6.2 Herangehensweise

Das Datenmaterial wurde über einige Monate gesammelt, gesichtet, gegebenenfalls aussortiert und geordnet. Hauptkriterien für die Auswahl des Materials waren der direkte Bezug zum Streitfall, die Zugehörigkeit zu PEN und die Durchführbarkeit der Methode (d.h. dass ein Text aus meiner Sicht über eine gewisse Länge verfügen sollte; ein paar Zeilen liefern kein Aha-Erlebnis). Es sollten sich in etwa gleich viele PRO und CONTRA Texte im Datenmaterial befinden. Die Suche erfolgte nach Schlagwörtern und dem Schneeballsystem; zunächst recherchierte ich also beispielsweise mit den Suchbegriffen *PEN*, *CHARLIE HEBDO*, *ATTACK*; *SATIRE*; *AWARD*. In etlichen miteinander verglichenen Medienberichten konnten dadurch Namen von PEN Mitgliedern eruiert werden, die sich in die Streitsache eingebracht hatten. Anschließend hatte das Auffinden von Originaltexten oberste Priorität. Dadurch grenzte sich in weiterer Folge das Datenmaterial von alleine ein. Auch die zeitliche Einschränkung auf einen Zeitrahmen von etwa zwei bis drei Monaten half, einen guten Überblick zu bewahren. Zu erwähnen ist des Weiteren, dass alle analysierten Texte in englischer Sprache verfasst sind.

Um mich selber nicht zu beeinflussen, auch nicht unterbewusst, führte ich zuerst die Analyse durch und befasste mich erst im Anschluss mit den Details der PEN Vereinigung und den PEN Centern. Umso erstaunlicher ist das Ergebnis ausgefallen. Das bestärkte mich darin, die Anwendung der Methode als gelungen zu betrachten. Die Auswertung der Texte erfolgte nach der Methodenbeschreibung in zwei Schritten. Dafür wurden die Texte der Reihe nach behandelt, das heißt, dass ich immer einen Text vollständig analysiert hatte, bevor ich mich mit dem nächsten beschäftigte. Nachdem ich den Text, nach Burkes Vorschlag, gründlich und mehrmals studiert und paraphrasiert hatte, erfolgte der erste Methoden-Schritt. Diesen führte ich mit Unterstützung des Programm MAXQDA durch, die ausgewiesenen *Key Terms* übertrug ich sodann in Excel Sheets; danach erfolgte die Analyse der *Key Terms* hinsichtlich ihrer Transformationen, um auf dieser Grundlage die Symbolsysteme zu erstellen; die Pyramiden ergaben sich in der horizontalen Analyse - das war durchaus eine Überraschung - bei manchem Text wie von selbst. Der *God Term* musste nie

zwanghaft gesucht werden; obgleich gesagt werden sollte, dass die eine oder andere Pyramide von mir mehrmals bearbeitet wurde. Eine Trennung nach den Pyramiden-Typen (siehe 6.1 *Die Methode: Kenneth Burkes Indexing & Hierarchies of Terms*) hielt ich bei einer soziologischen Analyse weder für sinnvoll noch für notwendig (darüber könnte aber noch diskutiert werden). Diese Methode braucht im Rückblick Geduld und Zeit und bestimmt noch mehr Anwendungserfahrung; sie ist jedenfalls als praxistauglich einzustufen.

### **6.3 Das Datenmaterial im Überblick**

Das sich in mehrere Bereiche gliedernde Datenmaterial bietet den enormen Vorteil, frei von Beeinflussung durch Forschungsinteressen entstanden zu sein (siehe auch 6.2 *Herangehensweise*). Über einen längeren Zeitraum wurden Zeitungsartikel aus internationalen und deutschsprachigen Medien gesammelt. Nach einer Vorsortierung konnten insgesamt 42 Artikel bzw. Texte (Briefe, Statements, Kommentare etc.) für den Zeitraum Jänner 2015 - Mai 2015 identifiziert werden, die für die weitere Ausarbeitung und die Analyse relevant sind. Ein Teil des Textmaterials wurde Bestandteil des ersten Forschungsabschnitts (Gruppenbeschreibungen und Besprechung des Attentats inklusive seiner Folgen).

Zunächst gab es die Überlegung, 15 Texte für die empirische Analyse heranzuziehen, vier von ihnen erschienen bereits im Jänner 2015, kurz nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo. Es handelt sich hierbei um die Texte von English PEN/Salman Rushdie vom 07.01.2015, das Statement von Teju Cole vom 09.01.2015 im *The New Yorker*, der Text von PEN International über den Trauermarsch in Paris (13.01.2015) sowie um das Schreiben des damaligen PEN International Präsidenten John Ralston Saul an alle PEN Mitglieder vom 26.01.2015. Die Diskussion dieser vier Texte erfolgte bereits im Abschnitt *Nach dem Anschlag*. Es erschien nicht zweckmäßig, sie einer Textanalyse zu unterwerfen, da der eigentlich zu behandelnde Streitfall zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgebrochen war. Sie besitzen dennoch jedenfalls Erklärungspotential und sind ein gutes Indiz dafür, dass ein solcher Streitfall nicht plötzlich und aus heiterem Himmel ausbricht, sondern eine gewisse Vorlaufzeit hat.

So bilden nun 11 im Zeitraum April 2015 bis Mai 2015 verfasste Texte das Auswertungsmaterial. Fünf von ihnen argumentieren PRO Preisvergabe an Charlie Hebdo, sechs stehen im Gegensatz dazu und werden als CONTRA Position eingestuft. Tabelle 1 zeigt einen Datenmaterial-Überblick, aufgelistet in chronologischer Reihenfolge:

Nummer & Datum	Titel	Autor_in <sup>41</sup>	Webseite	Anmerkung	Stellung
Nr. 1 26.04.2015 30.04.2015	<i>Rejecting the Assassin's Veto</i>	PEN America	PEN America	Update am 30.04.2015 in Bezugnahme auf den letter gegen die Preisvergabe vom 27.04.2015	PRO
Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 5 27.04.2015	<i>Read the Letters and Comments of PEN Writers Protesting the Charlie Hebdo Award</i>	Grenwald Glenn	The Intercept	4 Auswertungstexte: 1. Letter Eisenberg (Nr. 2) 2. Letter Nossel (Nr. 3) 3. Antwort Letter Eisenberg (Nr. 4) 4. Comment Cole (Nr. 5)	1 PRO 3 CONTRA
Nr. 6 28.04.2015	<i>I admire Charlie Hebdo's courage. But it does not deserve a PEN award</i>	Francine Prose	The Guardian		CONTRA
Nr. 7 28.04.2015	<i>The Charlie Hebdo principle</i>	Glanville Jo	English PEN	English PEN Direktor Jo Glanvilles Antwort an die 6 Schriftsteller_innen, die die Verleihung des Awards an Charlie Hebdo boykottieren	PRO
Nr. 8 30.04.2015	<i>204 PEN Writers (Thus Far) Have Objected to the Charlie Hebdo Award - Not Just 6</i>	Grenwald Glenn	The Intercept	Letter inkl. aller Namen der Boykott-Befürworter_innen	CONTRA
Nr. 9 01.05.2015	<i>Why We're Honoring Charlie Hebdo</i>	Suzanne Nossel & Andrew Solomon	The New York Times	Andrew Solomon = PEN President USA; Suzanne Nossel = Executive Director PEN USA	PRO
Nr. 10 13.05.2015	<i>May Letter from John Ralston Saul International President, to the PEN membership PEN International</i>	John Ralston Saul	PEN International	PEN International President 2009-2015	PRO
Nr. 11 22.05.2015	<i>Joyce Carol Oates explains PEN award protest of Charlie Hebdo</i>	Dana Rose Falcone	EW.com	Oates' Twittermeldungen	CONTRA

**Tabelle 1: Übersicht über das Datenmaterial**

Folgende Auffälligkeiten bedürfen einer Erläuterung: Nicht immer gibt es ein Individuum, das als Textverfasser\_in in Erscheinung tritt. PEN America und PEN

<sup>41</sup> Als Autor\_in gilt hier jene Person bzw. Organisation, die den Text im Internet zur Verfügung stellt. Es muss sich also nicht um jene Personen handeln, die den zu analysierenden Text verfasst haben (siehe hierzu Anmerkungen).

International treten als Organisation auf; der Brief der CONTRA-Schriftsteller\_innen wurde ohne Angabe der Autor\_innen veröffentlicht. In der Analyse wird sich aber zeigen, dass die inhaltliche Handschrift eine recht eindeutige Sache ist. Überraschend war es, dass von einigen jenen Personen, die in den Medien besonders häufig mit dem Streitfall in Verbindung gebracht wurden - z.B. Peter Carey, Michael Ondaatje, Rachel Kushner und Taiye Selasi - keine eigenständigen Texte verfügbar waren<sup>42</sup>. Das gilt auch für Salman Rushdie. Für ihn hätten eventuell Twittermeldungen oder Zitate zusammengesammelt werden können. Die Fruchtbarkeit dieses Materials darf aber bezweifelt werden, daher fehlt ein Rushdie-Analysetext. Aber seine Wortmeldungen, die in einzelnen Medien zitiert wurden, werden an manchen Stellen der Interpretation Beachtung finden.

Soweit sollte zum Datenmaterial alles Wichtige gesagt sein, und die Besprechung der Auswertung kann beginnen. Zu Beginn steht ein vergleichender Blick auf die *Key Terms* aller 11 Analyse-Texte.

## **6.4 Auswertung und Interpretation**

Bevor die Diskussion der qualitativen Bearbeitung der Analysetexte erfolgt, sollen erste Einsichten in die Daten anhand einer Gegenüberstellung der *Key Terms* aller 11 Texte ermöglicht werden. Wie sich zeigen wird, sind hieraus noch wenig gehaltvolle Informationen ablesbar; und trotzdem erscheint eine solche erste Begegnung mit den Daten als sinnvoll. Danach werden die Texte laut den beiden Methoden-Schritten einzeln besprochen, schließlich miteinander in Beziehung gesetzt und verglichen. Simmels Streit-Theorie bildet die Grundlage der Interpretationsarbeit.

### **6.4.1 Erste Einsichten: Die *Key Terms***

Die analysierten Texte beinhalten natürlich eine große Anzahl an Wörtern. Diese hier alle aufzulisten wäre zwecklos. Daher werden für jeden Text nur die 10 häufigsten Wörter in die nachstehende Tabelle eingetragen. Zur Erinnerung ist nochmals festzuhalten, dass diese Aufstellung noch völlig getrennt von Interpretationen bleiben sollte. Es wurden, wie zu sehen ist, lediglich jene Wörter zusammengefasst, die z.B. in einer unterschiedlichen Schreibweise (Groß- Kleinschreibung) im Text vorkommen, in verschiedenen Zeitformen, in Ein- oder Mehrzahl, andere grammatikalische Formen

---

<sup>42</sup> Es ist denkbar, dass diese Personen ihre Anliegen face-to-face austrugen oder einfach schriftlich im privaten Rahmen versendeten. Sie wurden dann dazu von den Medien befragt und ihre Aussagen zitiert.

oder Wortzusammensetzungen aufweisen usw.; Bindewörter und Artikel sind nicht berücksichtigt (siehe 6.1 Methode). *We - us - PEN - writers* oder *they - their* und ähnliches wurde in weiterer Folge zusammengefügt, wobei dies bereits den nächsten Analyseschritt einleitete.

Nr. 1 <i>PRO</i>	Nr. 2 <i>CONTRA</i>	Nr. 3 <i>PRO</i>	Nr. 4 <i>CONTRA</i>	Nr. 5 <i>CONTRA</i>	Nr. 6 <i>CONTRA</i>	Nr. 7 <i>PRO</i>	Nr. 8 <i>CONTRA</i>	Nr. 9 <i>PRO</i>	Nr. 10 <i>PRO</i>	Nr. 11 <i>CONTRA</i>
we/us	expression, expressed, expressions, express, expressing	we/our, ours	my, myself	PEN	award	writers, writer, write	PEN	Charlie Hebdo	them, they	tradition
PEN, PEN's	courage, courageous, courageously, encourages	Charlie Hebdo	satire, satire's, satirical, satirists	Charlie Hebdo	Charlie Hebdo	freedom, free, liberty	expression, expressions	award	PEN	speech
speech	Charlie Hebdo	PEN, PEN's	Charlie Hebdo	my, myself	who, whom	PEN	Charlie Hebdo	speech, free-speech	debate, debates	blasphemy, blasphemous
Charlie Hebdo	PEN, PEN's	free, freedom	PEN, PEN's	free, freedom, free-speech	PEN	speech, speaking, spoke	freedom, free	cartoons, cartoon, cartoonist	Center, central, centre, centres	free, freedom, free-for-all
their	award, awarding	writers, written, write, writing, wrote	expression, express, expressed, expressing	support, supporter, supporting	work, working	Charlie Hebdo	award	racism, racist, anti-racism, anti-racist, racism	skin, skins	dissent, dissenting, dissent-why
free, freedom	Freedom	religion, religions, religious	agree	Gala	right	publish, publishers, publication, publications, publishing	writers	all	head/s	France, french
intent	their	Muslim, Muslims	courage, courageous	Literary	us/our	defence, defending, defend, defending	courage, courageous	free, freedom, liberties	criticism, criticisms	might
writers, write, wrote	France, Paris	expression, express	letter, letters	murdered	courage	expression, express principle, principled	members	other, another, others, otherwise	thick, thicker	name-calling, name
expression	Islam, islamic	speech	ridicule, ridiculer	courage	journalists		equal, unequal	our/we, we're	different	affair
believe	Cartoons	ban, bans, banning	they/their	honor, honored	me	American	America, America's	France, french	free	Charlie Hebdo

**Tabelle 2: Key Terms der 11 Analysetexte**



Wie zu sehen ist, wiederholen sich bestimmte Namen, Begriffe und Wörter häufig. Damit ist entsprechend inhaltlich noch nichts ausgesagt (höchstens, dass diesen Texten Gemeinsamkeiten innewohnen). Aufgabe der weiteren Analyse ist es, diese nun in ihren spezifischen Zusammenhängen zu begreifen und die damit verbundenen Symbolsysteme aufzuspüren. Ein Hinweis noch zu den hier präsentierten 10 *Key Terms*: In allen Fällen beinhalten die Texte weitere identifizierte *Key Terms*, die für die Bearbeitung von Bedeutung waren.

Die anschließende Textanalyse ist in folgenden Abschnitten aufgebaut: Zu jedem Text ist (mindestens) ein Ausschnitt als Originalzitat zu lesen, der restliche Inhalt wird sinngemäß wiedergegeben und wenn es zweckmäßig erscheint, bereits in einen entsprechenden Kontext gesetzt. Damit ist sichergestellt, dass inhaltlich Relevantes nicht unabsichtlich verlorengeht. Es werden sich unterschiedlich viele Symbolsysteme analysieren lassen, die sodann, wie unter 6.1 beschrieben, im nächsten Schritt in eine hierarchische Ordnung gebracht werden sollen. Die einzelnen Wort-Pyramiden sind grafisch abgebildet, ihr inhaltlicher Aufbau und Sinngehalt werden abschließend zu jeder Textanalyse diskutiert.

#### **6.4.2 Text & Interpretation PEN America Statement**

Der erste zu besprechende Text stammt von PEN America (ohne Angabe eines\_einer Autors\_Autorin), veröffentlicht am 26.04.2015, mit einem Update vom 30.04.2015 als Reaktion auf den Protestbrief zahlreicher PEN Mitglieder bezüglich Charlie Hebdos Nominierung für den Meinungsfreiheitspreis. Der Text unter dem Titel „Rejecting the Assassin’s Veto“ ist auf PEN Americas Webseite abrufbar (PEN America 2015d). Die Analyse der Streit-Texte beginnt ergo mit der Stellungnahme jenes Centers, das Charlie Hebdo den Meinungsfreiheitspreis zugesprochen hat.

Mit folgenden Worten - beziehend auf den später zu analysierenden Boykott-Brief (siehe 6.4.9) - wird das Statement eingeleitet:

*“We have seen that a letter is making the rounds, though it has not yet been sent to us. We appreciate its expression of support for PEN's work and mission, and agree that there are many writers who merit recognition for courage in defending free expression. A number of people have approached us urging a counter-letter, but we feel strongly that asking writers to declare themselves for or against oversimplifies and needlessly polarizes a complex issue.”* (ebd. 2015d)

PEN America erfuhr offenbar nicht aus erster Hand von den Boykottabsichten seiner Mitglieder. Dies öffentlich dezidiert festzuhalten, scheint PEN America ein wichtiges Anliegen zu sein. Wer auch immer diesen Text verfasste (im weiteren Analyseverlauf zeigt sich Suzanne Nossels mögliche Mitarbeit), fühlte sich dadurch mutmaßlich übergangen.

Im Weiteren argumentiert PEN America, die Organisation PEN begrüße natürlich freie Meinungsäußerung innerhalb der eigenen Mitgliedschaft. PEN America durfte nach eigenen Angaben für seine Entscheidung, Charlie Hebdo zu ehren, jedoch vorwiegend Unterstützungsbekundungen entgegennehmen. Diverse globale Ereignisse in der letzten Zeit verdeutlichten die Zunahme von Gewalt und Intoleranz gegen Meinungsfreiheit. Würde Salman Rushdie seinen Roman *The Satanic Verses* heute, in dieser aufgeheizten Stimmungslage, veröffentlichen, wäre das nach seiner eigenen Einschätzung sein sicherer Tod, argumentiert der US-Club und untermauert seine Begründung anhand dieses prominenten Beispiels. Charlie Hebdos unerschrockener Einsatz sei umso ehrbarer, versichert PEN America, wenngleich nicht abzustreiten sei, dass die religionskritischen Cartoons manche Menschen verletzt haben mögen. Es sei den Cartoonist\_innen des Satiremagazins jedoch zu glauben, ihre Intention liege darin, sich gegen die Einschränkung der Meinungsfreiheit aufzulehnen, welche extremistische Islamist\_innen durchzusetzen versuchen. Für PEN besitze Meinungsfreiheit höchste Priorität. Selbst wenn die Charlie Hebdo Cartoons nicht immer auf Gegenliebe stoßen mögen, sei es doch unbestritten, welchen wichtigen Beitrag Satire leiste und wie hoch die Tapferkeit der Cartoonist\_innen einzustufen sei. Die Attacken auf Charlie Hebdo hätten viele Schriftsteller\_innen motiviert, im Kampf für die Meinungsfreiheit aktiv zu werden und PEN beizutreten. Charlie Hebdos Unerschrockenheit veranlasste PEN America dazu, das Satiremagazin mit dem *PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award* auszuzeichnen. Dass diese Entscheidung nicht bei allen PEN Mitgliedern positive Reaktionen hervorrufe, sei der Komplexität geschuldet und werde entsprechend zur Kenntnis genommen und akzeptiert. Nur das liberale Umfeld erlaube diese freie Meinungsäußerung und sollte entsprechende Wertschätzung erfahren (vgl. ebd. 2015d).

Mittels der Burke-Methode soll nun versucht werden, die hinter dem offensichtlich Gesagten liegenden Muster und Ideenbilder sichtbar zu machen. Bei sorgfältiger Lektüre des Textes lassen sich inhaltvolle und damit vorrangig zu behandelnde Passagen erfassen und sodann die Transformation der *Key Terms* erarbeiten.

### 1. PEN: respektvolle Stärke, sorgsame Unterstützung & unerbittliche Treue

Mit fortlaufendem Text entwickelt sich eine spezielle Sichtweise auf PEN als Organisation. Die Transformation lässt sich gut herausarbeiten: PEN fühlt, ist empathisch, vielfältig, aber schlussendlich sich selber bedingungslos treu. In jeder Phase und unter allen Bedingungen wohnt der Organisation eine kraftvolle Stärke inne.

### 2. Meinungsfreiheit: Ein zu schützender, allgemeiner Wert bei PEN

Meinungsfreiheit ist ein äußerst präsenten Thema im Text. Es handelt sich um eine allgegenwärtige und grundsätzliche Angelegenheit und um einen Wert, der gleichermaßen selbstverständlich und gefährdet ist. Dieser Tatsache müssen sich alle mit offenen Augen stellen.

### 3. Diversität: Vielfältigkeit der Ansichten und Werte - ohne Verpflichtung

Diversität spiegelt sich grundsätzlich in Meinungen, Werten und Glaubensgrundsätzen wieder, und auch PEN ergibt in seiner Gesamtheit mithilfe seiner Mitglieder eine solche Vielfältigkeit. Die Mitglieder sind als diese individuellen Akteur\_innen für sich selber Sprachrohr; PEN hat keine Verpflichtung, allen Ansichten gerecht zu werden und sie zu vertreten.

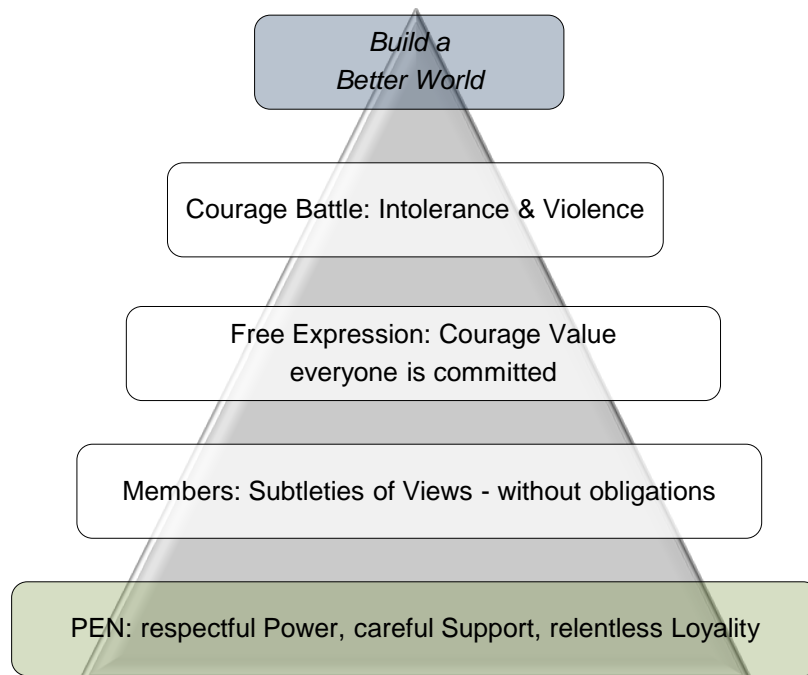
### 4. Courage Battle: Ablehnung und gefährlicher Kampf gegen Intoleranz und Gewalt

Der Text impliziert, dass die *Operation Meinungsfreiheit* als wagemutiges Unterfangen betrachtet werden sollte. Es wird immer schwieriger: Vielen Problemfeldern müssen jene begegnen, die um die Meinungsfreiheit kämpfen. Intoleranz und Gewalt steigen an und gewinnen an Akzeptanz, dadurch begeben sich Menschen in immer größere Gefahr, und gleichzeitig sinkt die Sicherheit, die die Meinungsfreiheit gewährleisten kann.

### 5. Eine *Bessere Welt* erschaffen

Die Devise lautet: Es besteht Grund zur Hoffnung. Der Kampf kann gewonnen werden, nur eine kleine Minderheit steht der Errichtung einer *Besseren Welt* im Wege. Dieser Kampf besitzt soziale Leuchtkraft. Eine *Bessere Welt* bedeutet uneingeschränkte Freiheit für Meinung und Glauben.

Die Erstellung der Pyramide, nach aufsteigendem Abstraktionslevel (vertikale Analyse), erscheint für diesen Text sehr eindeutig:



#### **Pyramide 1: PEN America**

Die Grundfeste wird gebildet durch eine schützende, unterstützende, kraftvolle und treue Organisation PEN; sie ist eine vertrauensvolle Basis und eine starke Stütze - von diesem Standpunkt aus betrachtet PEN America die Diskussion. Auf dieser Grundlage werden Vielfältigkeit und Individualität der einzelnen Mitglieder unterstützt, und PEN ermöglicht einen offenen Meinungs austausch. Oppositionelle Ansichten werden mit Respekt wahrgenommen und behandelt. Antagonismus bekommt dadurch seinen alltäglichen Raum. Nach Simmel verortet PEN America einen gewichtigen Gruppen-Kern, rundherum gibt es trotz eines energisch zu verteidigenden Idealismus genügend Elastizität, um Individualität aushalten zu können. Denn dieser Individualismus wird wiederum eingebremst durch einen gemeinsamen Wert, der sich über alle Mitglieder ausbreitet und dem alle Mitglieder verpflichtet sind. Die Vielfältigkeit der Fäden läuft in diesem einzelnen Faden zusammen. Die Mitglieder sind durch den Wert in einem gefährlichen Kampf verbunden (der Wert hat normativen Anspruch, er betrifft nicht nur den Gruppenkern), sodass die Sache über die Persönlichkeit gestellt wird und der Streitfall zu einem objektiven, „reinen“ Streit heranwächst. Es gibt ein hehres Ziel: Eine *Bessere Welt*. Dazu müssen gemeinsam Gefahren (Kriegs- und Friedenszeiten) überwunden werden - das schweißt zusammen -, aber mit Hilfe der Basis ist dieses Ziel erreichbar. Die Gruppe darf das Ziel nicht aus den Augen verlieren, insofern ist Individualität in Ordnung, auf einer gewissen Ebene durchaus willkommen, aber wenn es um die wirklich wichtigen Angelegenheiten geht, eben auch ein Stück weit störend. Das unsolidarische Handeln der Boykott-Teilnehmer\_innen unterwandert die

Bemühungen der Organisation. Wirklich Platz für individuelle Praxis und Entfaltung kann es erst geben, wenn diese *Bessere Welt* errichtet wurde.

### 6.4.3 Text & Interpretation 1. Letter Deborah Eisenberg

In *The Intercept* erschienen am 27.04.2015 insgesamt vier Texte: (1) Ein Brief von Deborah Eisenberg, amerikanische Schriftstellerin und Guggenheim-Preisträgerin (vgl. Hanser Literaturverlage o. J.), vom 26.03.2015, gerichtet an Suzanne Nossel, Executive Director des PEN America Centers und ehemalige Amnesty International Executive Director (vgl. PEN America o. J.). (2) Nossel antwortet Eisenberg am 27.03.2015, woraufhin Eisenberg (3) nochmals am 11.04.2015 kontert. Der (4.) Text ist ein Statement von Teju Cole (ohne Datumsangabe).

Zuerst wird Eisenbergs erster Brief an Nossel analysiert (siehe Grenwald 2015b). Zur Einstimmung in den Text ein kurzer Auszug daraus:

*“What a wonderful thing to give an award to some person or institution that courageously exemplifies freedom of expression - and how entirely in keeping with the objectives of PEN. But as a member, up until now anyhow, of PEN, I would like to express myself freely on PEN’s decision to confer the PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award on the magazine Charlie Hebdo.”*  
(Eisenberg zitiert in *The Intercept*: Grenwald 2015b)

Der restliche Text beinhaltet zusammengefasst folgendes: Eine Preisvergabe für Meinungsfreiheit im Einklang mit PENs Zielen erachte sie stets als willkommen, so Eisenberg. Die Auswahl von Charlie Hebdo für einen solchen Preis sei für sie - ungeachtet der tragischen Vorfälle - nicht nachvollziehbar. Die in Frage zu stellende, zweifelhafte Symbolik der Cartoons werde durch PEN mitausgezeichnet. Diese Preisverleihung ehre auch die Werte des Preisträgers, doch nur weil Meinung geäußert werde, müsse sie nicht ehrbar sein. Angeblich gehe es Charlie Hebdo um eine Chancengleichheit; eine Gleichheit, die das Ziel des satirischen Angriffs in der dominanten Gesellschaft jedoch nicht besitze. Nachdem in Frankreich antisemitische Äußerungen verboten worden seien, blieben für Charlie Hebdos Religionskritik hauptsächlich der Katholizismus und der Islam über. Während der Katholizismus in der westlichen Welt weiterhin dominiere, befinde sich der Islam seit Jahren in einer unterdrückten Position. Diese Unterschiedlichkeit drücke sich auch durch die visuelle Darstellungspraxis aus: Eine Abbildung des Propheten Mohammed sei verboten, wohingegen Jesus und Maria immer schon beliebte Motive gewesen seien. Für Eisenberg sind Charlie Hebdos Cartoons daher geschmacklos und dumm, sie

bewirkten nur weitere Ungleichheit. Die Intention Charlie Hebdos müsse entsprechend in Frage gestellt werden. Die Arbeit zum Schutz der Meinungsfreiheit gestalte sich schwierig und es sei desgleichen schwer festzustellen, ob jede Meinungsäußerung als mutig gelten müsse. PEN erscheine diese Art der aggressiven Meinungsäußerung offenbar ehrbar, vermutet Eisenberg weiter. Dann müsse sich PEN aber auch die Frage gefallen lassen, ob es nicht noch geschmacklosere Meinungsäußerungen gäbe - etwa von amerikanisch-rassistischen Gruppierungen - die ausgezeichnet werden könnten. Und auch in Frankreich fänden sich weitere (historische) Beispiele mit antisemitischen Inhalten, etwa Julius Streichers *Der Stürmer*. Für Eisenberg bestehe ein gravierender Unterschied darin, Meinungsfreiheit zu unterstützen und unehrenhafte, angriffige Meinungsäußerung auszuzeichnen. Eisenberg versteht die Nominierung als angepasste Handlung im Fahrwasser der westlichen Islamkritik, die sich nach den Jänner-Attentaten verschärfte. Eine Vielzahl an mutigen Journalist\_innen, Whistleblower und Schriftsteller\_innen (u.a. Edward Snowden und Glenn Greenwald) riskierten mit ihrer investigativen Arbeit ihr Leben, sie hätten die Auszeichnung weit eher verdient. Im Mittleren Osten seien etliche Journalist\_innen tagtäglich einem unerbittlichen Terror ausgesetzt. Charlie Hebdo sei unzweifelhaft mutig gewesen in den vergangenen Jahren voller Bedrohungen, aber 10 Mitarbeiter\_innen hätten die starrköpfige und entbehrliche Religionskritik mit dem Leben bezahlt, resümiert Eisenberg die Ereignisse. Andere Personen sind in Eisenbergs Augen auch mutig, sie agierten jedoch im Sinne des Gemeinwohls - eine Schlüsselstelle in Eisenbergs Text. PEN müsse sich entscheiden, welche Art der Meinungsäußerung seinen Prinzipien entspräche und zur Auszeichnung gebracht werden sollte (vgl. ebd. 2015b).

Eisenberg signiert den Text mit den Worten: „Jew and atheist“. Sie bringt damit einen spezifischen Teil ihrer Identität abschließend in den Text ein. Dieser erste Text Eisenbergs bezieht sich (zunächst) nicht so sehr auf PEN. Ihre Pyramide wird sich weit mehr auf die in der Streitsache steckende gesellschaftliche Problemhaftigkeit konzentrieren. Die *Key Terms*, ihre Verflechtungen und Transformationen stellen sich wie folgt dar:

#### 1. Anzünden, mobilisieren, positionieren, unterstützen:

Im Text werden die sozialen Stellungen einzelner Gruppen angesprochen, Marginalisierung und Deutungshoheit gegenübergestellt. Aus einer Vogelperspektive sollte die Grundproblematik betrachtet werden, die allerdings zu wenig Aufmerksamkeit erfährt und in der Charlie Hebdo aus purer Ignoranz und Rücksichtslosigkeit ein Feuer entzündet.

## 2. Verhältnis von Award-zu-Preisträger-zu-Werte

Wert ist nicht gleich Wert, aber ein Award repräsentiert einen bestimmten Wert und sollte in Einklang mit den Werten der Preisträger\_innen stehen. Diese Prämisse wird durch die Preisvergabe verletzt, da PENs oberste Werte nicht Charlie Hebdos Werten entspricht. Es besteht daher eine logische Divergenz.

## 3. Soziale Ungleichheit und Repräsentations-Ungleichheiten

Macht-Ungleichheiten zwischen Muslim\_innen und der Mehrheitsbevölkerung bestehen weltweit, in der Literatur und insbesondere in der französischen Gesellschaft. Gegenüber anderen Religionen ist der Islam außerordentlich von diesen Ungleichheiten betroffen, und die Preisvergabe an Charlie Hebdo verstärkt dieses Bild ein weiteres Mal.

## 4. Tugendlosigkeit: Was erbärmlich, jämmerlich, dumm, widerlich und entbehrlich ist

Wenngleich das Attentat auf Charlie Hebdo aufs Schärfste zu verurteilen ist, rangieren Charlie Hebdos Arbeit, Mission und Ziel zwischen Fahrlässigkeit und Erbärmlichkeit. PENs Orientierung an tugendlosen Machwerken ist zu verurteilen.

## 5. Sich steigernd: kämpfend, tobend, flammend, brutal, rasend

Diese Begrifflichkeiten steigern sich in der Grausamkeit: Hier die Bereitschaft zum Kampf, dort der Alltagsrassismus und nicht mehr weit weg das nackte Grauen vor Enthauptungen und entfesseltem Terror.

## 6. Komplexe Streitsache

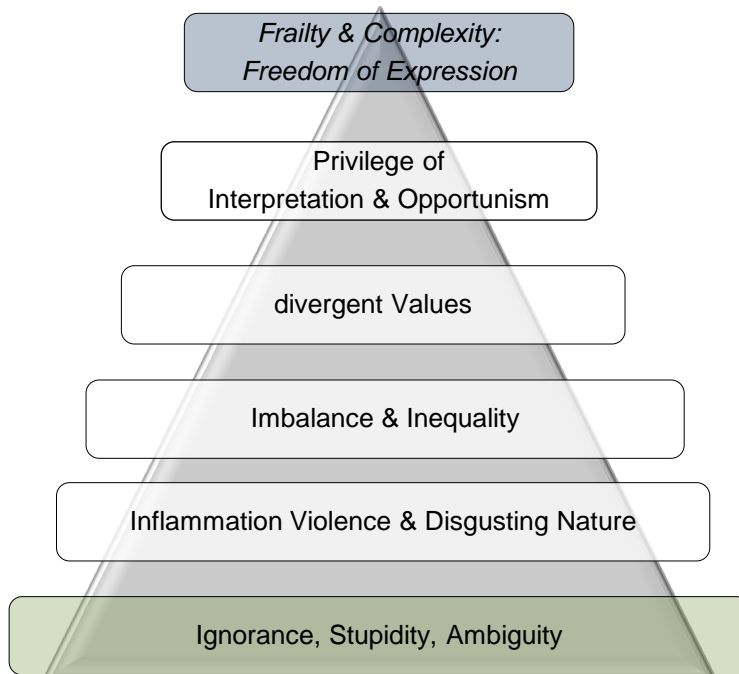
Soll der Fokus nicht verlorengehen, drängt die Verworrenheit der Streitangelegenheit nach einem umfassenden Überblick. Die Frage muss lauten: *Wer* unterstützt zu welchem Zweck *wen* und welche *Auswirkungen* bringen Entscheidungen mit sich. Der Streit ist weiterhin offen.

## 7. PENs (unklare) Rolle

PEN America ist als Gruppe nicht greifbar genug. Sie besitzt Entscheidungsgewalt, aber wie die Entscheidungen getroffen werden, gebart sich zweifelhaft. Zuallererst muss klar gestellt werden, wie die Aufgaben und Kompetenzen innerhalb der Organisation und zwischen den Centern zu verteilen sind.

Im Gegensatz zu Text Nr. 1 (PEN America) erweist sich die vertikale Analyse für diesen Text als weitaus schwieriger. Die inhaltliche Ausrichtung ist eine völlig andere.

Daher zeigt die Pyramide keine direkte Zuschreibung der Gruppenideale, sondern vielmehr eine kritische Behandlung gesellschaftlicher Komplexität und Fragilität.



#### Pyramide 2: Deborah Eisenberg, Letter 1

Aus Eisenbergs Text lässt sich analysieren, wie sich in ihrem Verständnis Gräueltaten und Widerwärtigkeiten aus Ignoranz, Dummheit und Unklarheiten herausbilden. Charlie Hebdo erhält im Laufe des Texts eine anschauliche Zuschreibung in diesem Zusammenhang: Ein dummer, ignoranter und tugendloser Akteur.

Im Text entwickelt sich ein Bild: Wie kulturelle Ungleichheiten aus dieser sozialen Grundlage zunehmend gefestigt werden. Die Einzementierung dieser ungerechten Ordnung wird aus Dummheit und Ignoranz heraus absichtlich erzeugt. Werte unterschiedlicher Richtungen ziehen sich an und können verschiedenartige Ausprägungen aufweisen: Tugend und Tugendlosigkeit sind eng miteinander verbunden (anspruchsvoller Mut und sinnloser Mut). Deutungshoheiten gewinnen an Bedeutung, mit ihnen geht auch Opportunismus einher, den Eisenberg bei PEN aufgrund der Preisverleihung sieht. PEN kommt bei Eisenberg in Summe nicht gerade gut weg: Charakterlich unmoralisch und opportunistisch veranlagt. Die Gruppe läuft Gefahr, den falschen Weg einzuschlagen.

Der Text legt einen starken Fokus auf die Komplexitäten der Streitfrage, auf die Fragilität der bisher errungenen Meinungsfreiheit und auf PENs Aufgabe, sich dieser Zerbrechlichkeit bewusst zu werden. Es muss aktiv daran gearbeitet werden,



herauszukommen aus einem unpassenden Ehrgeiz, Meinungsfreiheit darf einem Machtanspruch nicht untergeordnet werden.

Das entstehende Gesamtbild ist das eines einsturzgefährdeten Hauses, das leicht entflammbar ist, in dem viele unterschiedliche Interessen wohnen, denen nicht allen die gleichen Möglichkeiten offen stehen - und das letztlich dem obersten Gebot - der Meinungsfreiheit - nicht mehr gerecht werden kann.

Simmel folgend nimmt Eisenberg eindeutig eine Oppositionsrolle ein: Eine Fürsprecherin der marginalisierten Bevölkerungsschicht, eine ritterliche Verfechterin der moralischen Tugendhaftigkeit. Ein seltener Fall, würde Simmel vermutlich überrascht attestieren und sich misstrauisch fragen: Wie viel Oppositionssinn steckt dahinter, wie sehr geht es um die Oppositionshaltung selbst?

Eisenberg suggeriert, der Feind wirke nicht nur von außen ein, sondern sei genauso ein Teil der Gruppe und bedrohe von innen heraus deren (tugendhafte) Ziele. Eisenberg untermauert ihren Blickpunkt mit ihrem ambivalenten (nicht-)religiösen Status als Jüdin und Atheistin. Sie beweist damit eine beidseitige Kompetenz und bemüht sich redlich, ihre Argumentation dadurch nicht nur glaubhafter, sondern auch allen Streitparteien zugänglich zu machen.

#### **6.4.4 Text & Interpretation Suzanne Nossel**

Am 26.03.2015 antwortet Suzanne Nossel Deborah Eisenberg, eingeleitet durch die Worte:

*“Dear Deborah (if I may):*

*Thanks for your note and your thoughtful reflections on our decision to confer the PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award on Charlie Hebdo. I'd be happy to talk through your concerns by phone, but I am taking the opportunity to respond in writing so that you and those on your cc list can see the points as well. I very much appreciate the thought and rigor that went into your message and want to try to give it its due. As you say, these questions are certainly complex and matters on which reasonable people disagree. At PEN we have never shied away from controversy. I am not sure I can convince you that this was the right decision, but I do want to share just some of our thinking.”* (Nossel zitiert in The Intercept: Grennwald 2015a)

In der persönlichen Ansprache an Eisenberg - die zum Ausdruck bringt, dass die beiden vermutlich keine allzu enge Beziehung pflegen - bedauert Nossel die verstrichene Möglichkeit einer nicht-öffentlichen Aussprache. Der Hinweis auf

Eisenbergs CC-Liste (von der leider keine Kopie veröffentlicht wurde) ist indes auch nicht zu vernachlässigen. Nossel erscheint es wichtig, darauf aufmerksam zu machen. Möglicherweise fühlt sich Nossel durch Eisenberg bloßgestellt.

Die Themen, die in Nossels Text sichtbar werden, erinnern zunächst an geographische Termini und an ein Landvermessungsvokabular: *Land*, *Terrain* und *Grenzen*; sie lösen sich im Laufe der Argumentation auf in *Internationalität*, *Gemeinsamkeiten* und *Weiterentwicklung*. Die Preisverleihung an Charlie Hebdo habe eine globale Wirkung im Kampf gegen Zensur, käme diese aus der Zivilgesellschaft oder von Regierungen. Nossel führt persönliche, für sie offenbar einschneidende Erfahrungen ins Treffen: Während ihrer 1,5-jährigen Tätigkeit im U.S. State Department unter der Obama-Regierung habe sie erlebt, wie bestimmte Länder unter der Leitung von Pakistan versuchten, einen international gültigen Vertrag zur Bannung der sogenannten Religions-Diffamierung auszuverhandeln. Die Zivilbevölkerung in diesen Ländern sei verärgert und wütend angesichts des Westens, der aus deren Sicht den Islam missverstehe und nicht respektiere. Diese Frustrationen würden sich immer wieder in blutigen Protesten und tödlichen Auseinandersetzungen entladen. Doch in zahlreichen persönlichen Gesprächen mit hochrangigen politischen Repräsentanten aus diesen Ländern habe Nossel erfahren, dass selbst diese ein Blasphemie-Verbot für ungeeignet erachteten. Denn in Wirklichkeit würde eine solche Zensurmaßnahme nur jenen Extremist\_innen in die Hände spielen, die die Religion für gewalttätige Vergeltungsmaßnahmen vorzuschieben wissen. Das Mohammed-Darstellungsverbot würde, wie Nossel versichert wurde, selbst nach den Jänner-Attentaten in der muslimischen Gemeinschaft unterschiedlich bewertet. Es habe sich gezeigt, so Nossel, dass in diplomatischen Gesprächen eine Annäherung in Bezug auf Meinungsfreiheit durchaus möglich sei. Nossel habe viele Städte und Länder im Bemühen bereist, diesen Dialog voranzutreiben. Entscheidungsträger\_innen aus allen Teilen der Welt arbeiteten am interreligiösen Diskurs mit und leisteten ihren Beitrag, um Kompromisse zu finden. Doch wenngleich bereits erste positive Entwicklungen sichtbar seien, gebe es auch immer wieder Rückschläge zu verzeichnen. Das Charlie Hebdo-Attentat stelle einmal mehr die Intoleranz gegenüber Religionskritik in den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und bewirke solidarische Bekundungen zahlreicher Regierungen und Zivilpersonen. Charlie Hebdos Ehrung mache es möglich, die Verteidigung der Meinungsfreiheit in die Welt zu tragen. Nossel sieht die Meinungsfreiheit in den USA sinnvoll durch das *First Amendment* beschränkt (kein Aufruf zur Gewalt), in Europa ortet sie ob der historischen Ereignisse (Holocaust) eine andersartige Einschränkung. Für Nossel, die immer wieder von der Ich-Perspektive in die Wir-Form wechselt, stellt Satire ein potentes Instrument dar, und sie stuft Charlie Hebdos Arbeit als gediegen

ein: Die Cartoons entsprächen den satirischen Mitteln, die qua Definition spöttisch sind, und sie fügten sich bestens in die französische Satire-Tradition. Charlie Hebdos Angriffe zielten in den Jahren des Schaffens auf viele unterschiedliche Themen, inklusive des Judentums. Auftrag des Satiremagazins sei es, *nichts* unkommentiert zu lassen. Manche amerikanische Cartoonist\_innen hätten in Gesprächen gemeint, sie würden angesichts der Marginalisierung islamischer Mitbürger\_innen solche Cartoons nicht veröffentlichen, und Nossel unterstütze diese Haltung generell, aber ernstgemeinte Meinungsfreiheit müsse auch solche Äußerungen zulassen. Nossel argumentiert, dass ein ständiger Abgleich mit möglichen gesellschaftlichen Ungleichheiten schlussendlich viel zu viele Einschränkungen mit sich brächte. In dieser Schlüsselstelle im Text erklärt Nossel: Satire mache es möglich, über Grenzen hinwegzugehen, und Charlie Hebdo musste dies mit dem Leben vieler Mitarbeiter\_innen bezahlen. Und auch wenn der Preis hoch gewesen sei, so sei es umso mehr ein starkes Bekenntnis zur freien Meinungsäußerung gewesen. Charlie Hebdos kritische Haltung sei zu ehren, nicht jeder einzelne Cartoon zu hinterfragen, so Nossel. In persönlichen Begegnungen mit Charlie Hebdo-Mitarbeiter\_innen sei immer wieder bestätigt worden, ihre Intention sei nicht Demütigung und selbst einige Muslim\_innen hätten verstanden, dass eine Einschränkung der Meinungsäußerung nur Extremist\_innen befeuern würde. Nochmals führt Nossel die zweigeteilte Sichtweise in der muslimischen Welt an, die für sie persönlich keinen Grund darstelle, Charlie Hebdo nicht auszuzeichnen. Einen Vergleich mit Streicher - bezugnehmend auf Eisenbergs Gleichnis - erachtet sie als unzulässig. Die Jänner-Attentate hätten außerdem gezeigt, wie gefährlich weltweit die Arbeit von Cartoonist\_innen und Schriftsteller\_innen sei, und PENs Aufgabe sei es, diese Arbeit ins Zentrum öffentlichen Interesses zu stellen. Das Attentat auf Charlie Hebdo hat für Nossel eine erfreuliche Mobilisierung mit sich gebracht: PEN verzeichne einen Anstieg der Mitgliedschaften. Nossel zitiert einige neue Mitglieder und ihre Beweggründe und merkt nochmals an, Charlie Hebdos Furchtlosigkeit solle zur Auszeichnung gebracht werden (vgl. ebd. 2015b).

Beim Lesen des Textes fällt zunächst Nossels wiederholtes Hervorstreichen ihrer persönlichen Betroffenheit auf: Persönliche Erlebnisse, ihre lange *aktive* Beteiligung im Kampf um eine internationale Debatte und als Resultat ihre persönliche, gefestigte Meinung, die sie sich während dieser Jahre bildete. Ein Schlüsselerlebnis scheinen für sie die pakistanischen Bemühungen um ein globales Blasphemie-Verbot darzustellen. Eine Schlüsselpassage im Text ist die über alles - auch über das Menschenleben - gestellte Meinungsfreiheit. Viel Komplexität lässt sie in der Streitfrage nicht aufkommen: Es gibt zweierlei Ansichten innerhalb der muslimischen Gesellschaft und

zweierlei Ansichten in der westlichen Welt. Die Positionen sind für Nossel durchaus beweglich.

Ihre Argumentation kann anhand der *KeyTerms* in sieben wesentlichen Punkten noch besser verdeutlicht, und der Zusammenhang ihrer Ideen transparent gemacht werden.

### 1. Geteilte Erfahrungen

Alle Menschen sind überall und in allen Bevölkerungsschichten immer wieder widrigen Umständen von Gewalt und Ausgrenzung ausgesetzt. Das sollte kein trennendes Moment, sondern eine verbindende Erfahrung sein. Wie alle von allem betroffen sein können, so haben auch alle alles auszuhalten.

### 2. Negativität von Verbot und Verbannung

Die generelle Zweckmäßigkeit von Verbot und Verbannung muss stark bezweifelt werden. Blasphemie-Verbote sind weder sinnvoll noch universell gültig, führen aber schlimmstenfalls - wie Verbote generell - zu Gewalttaten.

### 3. Kontroversen-Debatten-Oppositionen

Eine rege Streitkultur bringt durchaus Nutzen und wird daher akzeptiert. Auseinandersetzungen werden auf unterschiedlichen Ebenen geführt. Ergebnisse von Debatten und Diskursen können sogar einen positiven Einfluss haben und zukunftsweisend sein.

### 4. Einheitliches Verständnis

Neben Solidarität und Diskussionen benötigt ein gemeinsames Verständnis über Meinungsfreiheit auch einen juristischen Charakter und eine rechtliche Verteidigung, die es zu beachten gilt. Wenn die Welt aufmerksam wird und geteilte Gefahren erkannt werden, kann ein gemeinsames, religionsübergreifendes Verständnis entstehen.

### 5. Grenzerweiterungen

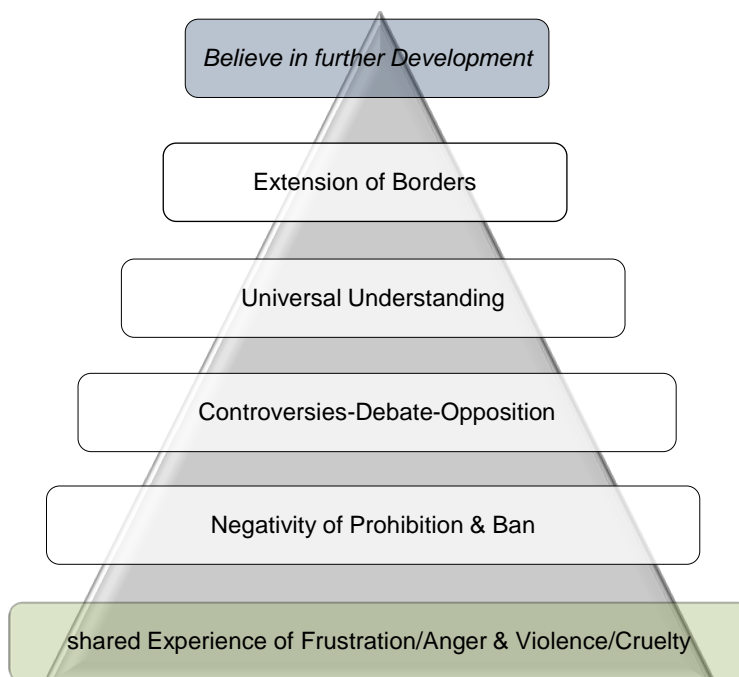
Der Raumbegriff ist eine Metapher für geistige und rechtliche Einschränkungen. Diese Räume müssen erweitert, ihre Schwellen bestenfalls überwunden werden. Opfer dieser Unternehmung können nicht ausgeschlossen werden.

## 6. Glaube an eine Weiterentwicklung

Es gibt einen unerschütterlichen Glauben: An Charlie Hebdo und die Macht der Satire, an die Vereinbarkeit von Tradition und Fortschritt und daran, durch eine gemeinsame Weiterarbeit die Menschheit aufwecken und bekehren zu können.

## 7. PEN als Zeuge und Glaubensbekundender

PEN hat eine Mission. Einige Mitglieder wissen zudem aus erster Hand um Charlie Hebdos Mission, wodurch PEN zum Zeugen und zum Glaubensübermittler avanciert. PEN ist - obwohl nicht Opfer - aus dem schrecklichen Ereignis gestärkt hervorgetreten und findet immer mehr Zuspruch und Unterstützung.



### **Pyramide 3: Suzanne Nossel**

Der *God Term* in Nossels Text ist unverkennbar: WE BELIEVE. Nossel nimmt (mehr oder weniger) Bezug auf Eisenbergs oppositionelle Haltung und ihren „Gesellschaftspessimismus“. Nossels Text vermittelt Überwindungspotential, man könnte durchaus von einem Fortschrittsglauben sprechen.

Dieser Glaube als Ideenbild baut sich im Symbolsystem auf: Aus gemeinsamen schrecklichen, furchtbaren bis tragischen Erfahrungen, die wir alle zu machen haben - als Bürger\_innen, die in einer (korrupten) Welt von Politik und Religion verhaftet sind. Kurzum: Wir alle sitzen gemeinsam in einem schwankenden Boot.

Um diese tragischen Umstände zu überwinden, müssen zunächst Grenzen bezwungen, nachhaltig geöffnet und neues Terrain betreten werden - durch

Kontroversen, die allen offen stehen, in einem Raum universeller Verständigung. Satire wird gesehen als ein Mittel zur Überwindung dieser Grenzen und noch mehr: Als Mittel zur positiven Weiterentwicklung - und darin liegt der Glaube begründet: Ja, das geht!

PEN ist Gläubiger und lebendig Bezeugender mit einer entsprechenden Mission (Missionar), und der Erfolg gibt Nossel recht: Immer mehr Menschen sind mit Erkenntnis gesegnet und schließen sich an. PEN Americas Text (mit hoher Wahrscheinlichkeit von Nossel in ihrer offiziellen Position mitverfasst) unterstreicht diese Entwicklung ebenfalls. Nossel selbst ist aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen fähig, diese Mission mitzugestalten und mitzutragen. Sie besitzt Wissen über die Machenschaften im Hintergrund, sie weiß, wie das Spiel funktioniert, sie ist ganz Teil dieser Ereignisse.

Simmel würde vermutlich darauf verweisen, dass das Mittel-zum-Zweck-Streitprinzip in Nossels Ideenbildern als vordergründig anzusehen ist. Das Motto lautet: *Koste es, was es wolle!* Im Sinne des Weiterentwicklungsgedankens bedürfen Solidarität und Gemeinschaftsgefühl besonderer Aufmerksamkeit. Es gibt eine Idee, eine Vorahnung, eine Vision über eine gelingende Zukunft. Satire fungiert als Mittel zum Zweck. Diese Idee ist aber kein von außen auferlegter Zwang, sondern ein gemeinsam ausverhandelter Traum. Fast könnte man genötigt sein zu sagen: Eine neue, bessere Form der Religion.

Nossel schließt ihren Text mit einem direkten Appell an Eisenberg. Eisenbergs Person wird in diesen Zeilen große Bedeutung für die Gruppe zugesprochen. Das Motto *Koste es, was es wolle* - das Objektive steht über dem Subjektiven - wird dadurch vermeintlich abgeschwächt. Die Textanalyse hat einerseits gezeigt, dass diese Zusicherung infrage gestellt werden sollte. Andererseits handelt es sich eventuell tatsächlich um den Versuch, das „verlorengegangene Schaf“ in die Herde zurückzuholen. Interessant ist jedenfalls Nossels Beschreibung der Beziehungsverflechtungen. Nossel wechselt dabei weiterhin zwischen der Ich- und der Wir-Perspektive. Aus dem Originaltext:

*“Deborah, I hope this very long note helps shed light on our reasoning. I appreciate very much your taking the time to read it, and to consider our logic. We very much value you as a member of PEN, and are especially grateful for your involvement in our upcoming Guantanamo event in Montclair which will be amazing. A great friend of mine, Diane Archer, had the privilege of sitting with you at last year’s Gala and had such a wonderful time. We definitely don’t want to lose you here at PEN.”* (ebd. 2015b)

#### 6.4.5 Text & Interpretation 2. Letter Deborah Eisenberg

Im zweiten Brief an Nossel vom 11.04.2015 bemüht sich Eisenberg um eines ganz besonders: *Clarification*. Sie lässt Nossel wissen, dass ein (von der öffentlichen Wahrnehmung ausgeschlossenes) Telefonat zur Klärung in ihren Augen nicht sinnvoll ist; und vor allem:

*“In short, it is not Charlie Hebdo I’m writing to you about, it is PEN. I would be very sorry if this essential organization were to alter radically in character, from one that supports and protects endangered voices of dissent to one that encourages voices of intolerance.”* (Eisenberg zitiert in The Intercept: Grenwald 2015b)

Abermals behandelt Eisenberg die Sachverhalte von Konfusionen, Unklarheiten und Abstraktionen und arbeitet sich an deren Klarstellungen ab. Zunächst streicht Eisenberg jene Sichtweisen hervor, die sie mit Nossel teilt: Kein Meinungsfreiheitsverbot und rigorose Ablehnung von Gewalt. Eisenberg ist es ein Anliegen richtigzustellen, niemals für ein Blasphemie-Gesetz plädiert zu haben und vermutet hierin ein Missverständnis in der Kommunikation. Sie hebt auch öfter hervor, wie sie etwas *tatsächlich* gemeint hat und wie manch Gesagtes eventuell mehrdeutig oder möglicherweise missverständlich aufgefasst worden sein könnte. Den wesentlichen Unterschied in der Haltung und Überzeugung zwischen ihr und Nossel bzw. PEN erkennt sie darin, dass Charlie Hebdo aufgrund des Attentats ein Preis zugesprochen werden soll. Für Eisenberg ist das eine absurde Logik, da ein Opfer nicht automatisch eine\_n Held\_in abgeben muss. Die Auswirkungen kultureller Unterschiede auf gesellschaftliche Ungleichheiten, die Eisenberg bereits in ihrem ersten Brief aufgegriffen hat, sieht sie nun durch Nossels Argumentation bestätigt, nicht entkräftet. Laut Eisenberg erkennt Nossel in der Problematik die Komplexität nicht und verkennt den Einfluss von Macht und Prestige im Diskurs. Auch Satire müsse unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Den Umgang mit Terrorismus im Allgemeinen betreffend, meint Eisenberg auf einer gemeinsamen Basis mit Nossel zu stehen, als auch sie der Meinung ist, eine potentielle Torgefahr dürfe die Freiheiten einer Gesellschaft nicht einschränken. Allerdings wäre es für Eisenberg nicht nur ein Verrat an ihren eigenen Überzeugungen, wenn sie sich PENs Meinung über Charlie Hebdos Arbeiten anschließen würde, sondern auch generell eine Kapitulation vor dem Terrorismus, wenn ein Kampf dagegen nur mit widerwärtigen (*offensive*) Mitteln möglich erschiene. Denn für Eisenberg sind die Cartoons, trotz aller Unschuldbezeugungen der Charlie Hebdo Mitarbeiter\_innen, als absichtlich verletzend einzustufen, da sich die betroffenen, bereits marginalisierten Personen mehrfach entschieden verletzt fühlten und dies unmissverständlich artikulierten.

Letztlich werde Charlie Hebdo auch nicht für seine Ziele ausgezeichnet, sondern für seine Arbeit. Unklar bleibt für Eisenberg, was PEN mit dieser Preisverleihung zu unterstützen meint und auszudrücken versucht. Charlie Hebdos zweifelhafter Verdienst, erklärt Eisenberg, sei nicht mutige Meinungsfreiheit, sondern das Aufstacheln der Mehrheitsgesellschaft gegen muslimische Minderheiten. Schön fände Eisenberg es, wenn Nossel und sie diese verworrenen Missstände in ein paar Briefen lösen könnten, aber die Komplexität verlange viele Diskussionen. Die Absichten der PEN-Neuzugänge hinterfragt Eisenberg am Ende ihres Schreibens: Gehe es um PENs Werte oder um einen Freibrief zum Islam-Bashing? Denn schlussendlich ginge es ihr nicht um Charlie Hebdo, sondern um PEN (vgl. ebd. 2015b).

Eisenberg hebt in diesem Text einige Passagen aus Nossels Antwortschreiben hervor, um direkt darauf Bezug zu nehmen und Argumentationsfehler aufzuzeigen. Interessant ist, dass sie mehrfach von unklaren Äußerungen spricht und sich nicht immer sicher ist, Nossels Argumente korrekt verstanden zu haben oder von dieser korrekt verstanden worden zu sein. Die Komplexität der Thematik zieht sich in der Komplexität der Kommunikation fort und wird vermutlich dadurch weiter verstärkt. Die *Key Terms* lassen sechs Symbolsysteme erkennen, die Eisenberg in den Text einbringt. Sie vertreten Eisenbergs (erweiterte) Erfahrungsmuster:

### 1. Klarstellungen

Wiederholt werden prinzipielle Gemeinsamkeiten betont. Ungewissheit gilt es in unterschiedlichen Bereichen zu beseitigen, und erst in der Praxis beweist sich die Theorie.

### 2. Uneingeschränktes gemeinsames Verständnis & Definitionen

Es gibt ein Grundverständnis, das nicht gesondert definiert werden muss. Und für scheinbar komplexere Angelegenheiten sollte bei näherer Betrachtung keine Konfusion mehr entstehen. Eine Besinnung auf die gemeinsame Ausgangslage könnte hilfreich sein.

### 3. Verantwortung im sozialen und kulturellen Kontext

Die Verantwortlichkeit von Satire beginnt beim Erkennen des kulturellen Hintergrunds, aus dem heraus Satire eingesetzt, verbreitet und konsumiert wird. Die Auswirkungen können drastisch sein, und die Verantwortung ist als weitreichend einzustufen.



#### 4. Ideale & Ideen: Manipulationen und Gefahren

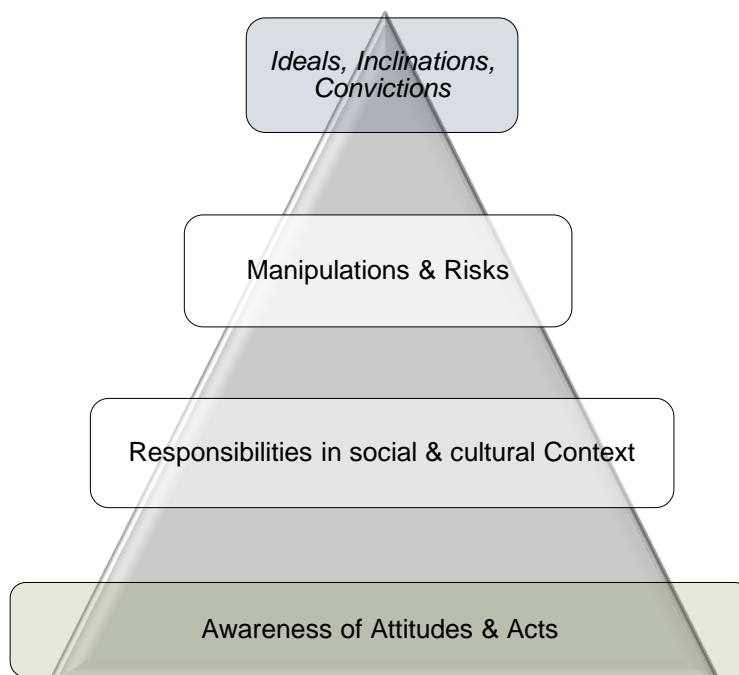
Ideale und Ideen stehen vor einer harten Probe in einer Zeit, da potentielle Gefahren nicht gesehen werden und offensichtliche Gefahren an Einfluss gewinnen. Durch falsch verstandene Ideale sind Ausgrenzungstendenzen im Anstieg begriffen. Die Stimme der Vernunft ist der beeinflussbaren Stimme der Massen gewichen.

#### 5. Festhalten an Idealen, Überzeugungen, Neigungen

Das Festhalten an Idealen und Überzeugungen ist bewundernswert, umso mehr, wenn Normen an Kraft verlieren. Dann ist Diskussion jener Wert, von dem eine positive Zukunftsentwicklung ausgehen kann.

#### 6. Bewusstsein über Handlungen

Unterm Strich zählt nur das, was sich in der (alltäglichen) Handlungspraxis beweist. Das gilt generell, auch für Charlie Hebdo und ebenso für PEN.



**Pyramide 4: Deborah Eisenberg, Letter 2**

Hauptpunkte in Eisenbergs zweitem Text sind das Bewusstsein, die Verantwortung, Manipulationen und als *God Term* Ideale, Überzeugungen und Neigungen. Die erste Pyramide reflektiert sich hier in einem höheren Abstraktionsgrad der Begrifflichkeiten: Es ist dies eine Zuspitzung der Ideenbilder, eine Weiterführung der Überlegungen und

bekundet damit ein weitgehend konsistentes Muster der Ideenbilder, die Eisenberg transportiert.

Hervor tritt die Frage nach der Verantwortungsübernahme, aber auch die Leidenschaften und Neigungen, die in einem sozialen und kulturellen Rahmen stecken. Da Satire umfangreiche Folgen nach sich ziehen kann, muss sie im Kontext der Kultur bewertet werden. Soziale Ungleichheit ist ein implizites Element der Satire; die Differenz der Kulturen von Autor\_in und Ziel-Subjekt ist von besonderer Relevanz. Satire stellt (potentiell) ebenso wie Terrorismus eine Gefahr dar.

Nach Eisenbergs Überzeugung bietet Satire keinen Lösungsansatz, der Weg muss also ein anderer sein. Umso mehr ist es notwendig, an Überzeugungen festzuhalten. Der Text vermittelt: Die Gefahr ist ein ständiger Begleiter, es ist nicht alles rosarot, schon gar nicht die Zukunft. Um Manipulationen zu erkennen, muss an der Basis unmissverständlich klar sein, *was* getan wird und *wie* es getan wird. Erst im Tun beweist sich die wahre Absicht.

PEN behauptet, wünscht, denkt, wählt, unterstützt. PEN ist ein agierendes, ermessendes, argumentierendes, fühlendes Wesen. PEN ist darüber hinaus lebendig, und fähig, Entscheidungen zu treffen; PEN entwickelt sich weiter.

Im Gegensatz zu Eisenbergs Darlegungen aus ihrem ersten Text kann PEN also auch anders: Der Opportunismus ist keine Charaktersache, sondern eine Frage der Handlungsweise. Die zu Beginn dieser Textinterpretation angeführten Zeilen von Eisenberg an Nossel unterstreichen, dass die Auseinandersetzung aus Eisenbergs Sicht in erster Linie eine basisgestaltende Auseinandersetzung ist. Auch wenn sie gesellschaftskritisch in Form einer Rahmung bleibt, wird PENs Rolle stärker in den Mittelpunkt gerückt. In diesem zweiten Eisenberg-Text trägt der gruppeninterne Feind weniger Schuldigkeit. Das derzeit herrschende Verständnis über Verantwortlichkeit innerhalb der Vereinigung (wie auch in der Gesellschaft) hinterfragt Eisenberg allerdings kritisch.

#### **6.4.6 Text & Interpretation Teju Cole**

Der vierte und letzte Text, der in *The Intercept* am 27.04.2015 publiziert wurde, stammt von Teju Cole. Cole hatte sich bereits im Jänner 2015, kurz nach den Jänner-Attentaten, zu Wort gemeldet (siehe 5.2 *Nach dem Anschlag*). Zu diesem Zeitpunkt kritisierte Cole eine zunehmende Islamophobie im Westen und den aus seiner Sicht problematischen Idealismus des französischen Satiremagazins Charlie Hebdo.

Sein Statement vom April 2015 in *The Intercept*, in dem er u.a. seinen Gala-Boycott thematisiert, schließt Cole mit den folgenden Worten:

*„I have withdrawn from my role as table host at the PEN Literary Gala this year, as have a number of my fellow writers, including Peter Carey, Rachel Kushner, Michael Ondaatje, Francine Prose, and Taiye Selasi. But in my notes above, I speak for myself, not on behalf of anyone else.“* (Cole zitiert in *The Intercept*: Grennwald 2015b)

Sein (eher kurzes) Statement bringt eine neue Sichtweise in den Streitfall ein. Cole, der sich selber als „*free-speech fundamentalist*“ bezeichnet, führt an, sich grundsätzlich in seiner Rolle als PEN Mitglied mit dessen Zielen zu identifizieren. Die Entscheidung, Charlie Hebdo diesen Meinungsfreiheitspreis zu verleihen, hält er jedoch angesichts einer moralischen Verpflichtung für falsch. Cole setzt *L’affaire Rushdie* und *L’affaire Charlie Hebdo* in den gleichen Zusammenhang wie *Blasphemie* und *Rassismus*. Ähnlich argumentierte Cole bereits in seinem Jänner-Kommentar (siehe 5.2 *Nach dem Anschlag*). Dass er nicht als *Table Host* zugegen sein möchte, wenn Charlie Hebdo ausgezeichnet wird, habe Cole viel harsche und unangebrachte Kritik eingebracht. Ebenso wie Eisenberg nennt Cole andere Personen, die seiner Ansicht nach aufgrund ihrer Ideale und Tätigkeiten besser für die Auszeichnung geeignet wären. Nicht zuletzt, so Cole, wäre es sinnvoll, wenn PEN beispielweise die Aufmerksamkeit auf das nationale und internationale Bespitzelungswesen lenken würde (vgl. ebd. 2015b).

Die Symbolsysteme bzw. die Ideenbilder, die Cole in die Auseinandersetzung hineinträgt, können wie folgt aus dem Text bzw. den *Key Terms* analysiert werden:

### 1. Formale Position und Verantwortung von PEN

PEN hat eine moralisch verantwortungsvolle und/aber formale Position: PENS Aufgabe ist es, auf wichtige Themen aufmerksam zu machen. Des Weiteren ist PEN für die Abwicklung der Gala verantwortlich.

### 2. Differenzierte Ideale

Ideale sind genauer zu betrachten und zu differenzieren. Es muss darüber keine einheitliche Meinung herrschen - es kann und darf Abweichungen von Standpunkten geben.

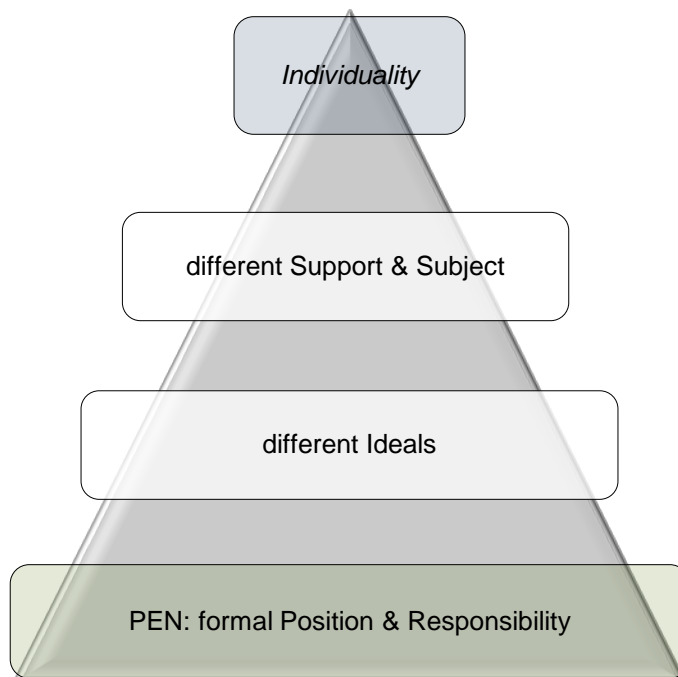
### 3. Differenzierte Unterstützung und Thematiken

Es macht einen Unterschied, wie wer unter welchen Umständen unterstützt wird. Eine verschiedenartige Beurteilung ist wichtig, um im Endeffekt nicht etwas zu unterstützen, was eigentlich vermieden werden hätte sollen (nicht-intendierte Folgen).

### 4. Individualität in der Gruppe:

Die Eigenverantwortung in der Gruppe hat erstrangige Bedeutung. Es gibt Rollen, und es gibt Kolleg\_innen, mit denen man verbunden ist, aber im Endeffekt gibt es auch das eigenständig denkende und handelnde Individuum.

Die vertikale Analyse zeigt keinen starken *God Term*. *Individualität* kann aber durchaus als ein höheres Ideal bei Cole analysiert werden.



#### **Pyramide 5: Teju Cole**

Wenige und unspezifische inhaltliche bzw. moralische Anspielungen und Ansprüche an PEN sind in diesem Text enthalten; Cole beschäftigt sich nicht so sehr mit PENs Aufgaben. Zu finden sind sehr allgemeine Zuschreibungen; es geht eher um das Individuum, um die eigene (fundamentalistische) Haltung und Verantwortung, abseits der Gruppe (oder losgelöst von ihr). *Fundamentalistisch* gibt natürlich den radikalen Hinweis im Sinne Simmels - stärker als bei den bisherigen Autor\_innen - auf eine persönliche Ergriffenheit und die Abneigung gegen den ideellen Feind, der von außen die Ziele und die gruppzugehörigen Individuen beeinflusst. Coles Ideenbilder vermitteln: Wenn es unterschiedliche Ideale gibt, muss es in der Konsequenz auch zu

differenten Unterstützungsmaßnahmen kommen. Die differenzierte Betrachtungsweise ist notwendig, um tunlichst nicht-intendierte Folgen zu erkennen und zu verhindern. Dazu braucht es aber einen Weitblick, der nur aus einer individuellen Perspektive heraus möglich ist. Daher ist eine gemeinsame, moralisch-ideelle Basis zwar sinnvoll, wichtige Erkenntnisse sind jedoch nur dann erzielbar, wenn es den Individuen möglich ist, eigenverantwortlich zu denken.

#### **6.4.7 Text und Interpretation Francine Prose**

“I admire Charlie Hebdo's courage. But it does not deserve a PEN award” betitelt Prose einen ihrer Streitbeiträge, veröffentlicht am 28.04.2015 in *The Guardian* (Prose 2015). Prose, die sich u.a. auf Facebook einen Schlagabtausch mit Rushdie liefert, gibt in diesem Text informativen Einblick in ihr Weltbild und ihre Erfahrungsmuster. „The award is for writers and journalists who tell us the truth about the world in which we live, not drawing rude caricatures and mocking religion“, schreibt Prose, die ehemalige PEN America Präsidentin, zu Beginn. Eine Kernpassage im Text, wie sich zeigen wird. Der Preis würde auch in ihrem Namen an Charlie Hebdo vergeben werden, fungiere sie als *Tabel Host* bei der Gala, argumentiert Prose weiter. Und wenn sie auch meine, Charlie Hebdo hätte das Recht, alles zu veröffentlichen - sei es noch so taktlos - verdiene aus ihrer Sicht das Satiremagazin dafür keinen Preis. Denn mit dem Preis werde Respekt für die Arbeit ausgedrückt, und Prose beurteilt Charlies Arbeit als bestenfalls unbedeutend. Wie schon Eisenberg und Cole schlägt Prose andere potentielle Preisträger\_innen vor, die ihrer Meinung nach verdienstvollere Arbeiten geleistet und dabei ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben. Und wie ihre beiden Kolleg\_innen nennt sie hierfür u.a. Edward Snowden. Ähnlich negative Erfahrung wie Cole musste Prose nach eigenen Angaben machen, als sie ihren Protest zur Preisverleihung kundtat. Es sei ihre Auffassung, dass es nicht PENs Aufgabe, sondern jene der Regierung sei, gegen den Terrorismus zu kämpfen. PENs Verantwortlichkeit sieht Prose darin, solche Leistungen auszuzeichnen, die über die Welt mutig etwas Wahres auszusagen hätten. Es hat sich für Prose gezeigt, dass es sehr leicht sei - für die Medien und die Gesellschaft im Allgemeinen -, sich grundsätzlich gegen den Islam zu stellen. Dadurch würden nach Proses Auffassung hauptsächlich Unschuldige getroffen. Mit dem ringsum propagierten islamisch-extremistischen Bild würden jene Fehler zugedeckt, die der Westen im Mittleren Osten jahrelang begangen hat, so Prose. Durch die nun stattfindende Meinungspolarisierung werde nicht nur das rationale Denken ausgeschaltet, sondern auch die so hart erkämpfte Meinungsfreiheit gefährdet (vgl. ebd. 2015).

Proses Argumente scheinen sich teilweise mit jenen von Eisenberg und Cole zu decken. Sie haben sogar ähnliche persönliche Erfahrungen während des laufenden Streitfalls gemacht und empfehlen ähnliche alternative Vorgehensweisen. Dass mit Proses Ideenbild allerdings wiederum zusätzlich völlig neue Facetten in die Streitsache hineinragen werden, wird durch die nachfolgende Analyse deutlich:

### 1. PEN: Mission & Ideale

Es gibt für PEN einen bestimmten Aufgabenkatalog, der die Werte definiert und die Tätigkeiten festschreibt. Was *soll* und was *soll nicht* getan werden; es geht dabei auch um das Gespür für die Sache. Erst hierauf basieren weitere sinnvolle Überlegungen und darauf aufbauende Handlungen.

### 2. Ehrung wertvoller Arbeit

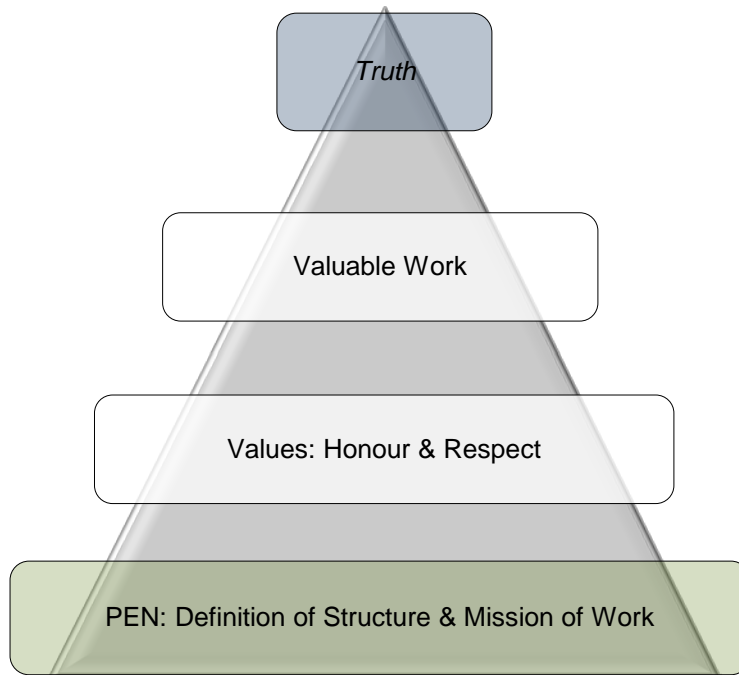
Es gibt Arbeiten, die in ihrem Wert verdienstvoll sind und zur Auszeichnung durch PEN gebracht werden sollten - und solche, die es per Definition - bzw. aus dem Gefühl heraus eben nicht sind. Zur Feststellung müssen lediglich PENs Werte beachtet werden.

### 3. Werte: Ehre & Respekt

Arbeit, die Respekt verdient, die schlichtweg getan werden muss, hat einen höheren Stellenwert. Eine Preisverleihung entspricht der Ehrung für eine erarbeitete, verdienstvolle gesellschaftliche Position.

### 4. Wahrheit

Der oberste Wert, der zur Ehrung gebracht werden soll, ist das Aussprechen der Wahrheit.



#### **Pyramide 6: Francine Prose**

Proses Text zeigt im hohen Maße philosophische Züge. Für sie gibt es ein moralisches Verständnis zu den Fragestellungen: Was ist wahr? Oder: Was ist gut? Das, was wahr ist, muss ausgesprochen werden. Der Weg zur Wahrheit ist u.a. pragmatisch: Er führt von der Definition zur Anerkennung wertvoller, sich in der Praxis zu beweisender Arbeit.

*Das, was getan werden muss* ist ehrbar, um zur Wahrheit zu gelangen (erinnert an die Kriterien des PEN Pinter Prize: *Die Wahrheit über die Gesellschaft und das Leben sagen*, siehe 4.7 Awards & Prizes). Diesen Weg der (rationalen) Erkenntnis können aber nicht alle gehen, manches Werk trägt diesen Wert per se nicht in sich.

Charlie Hebdos Arbeiten etwa scheiden aufgrund ihrer Irrelevanz aus. Wenn nicht bereits bei der ersten Hürde - der Basis, also der Mission - dann spätestens bei der zweiten Hürde: Bei der Definition von ehrbarer Arbeit. Das Satiremagazin kann nach Proses Verständnis keinesfalls diese Hürde überwinden. Charlie Hebdo macht nichts, was getan werden *muss* und kann schließlich nichts zur Wahrheitsfindung beitragen. Die Arbeit von Charlie Hebdo hat keinen Wert im Sinne dieser Ideen-Pyramide - einer Pyramide, die im Auftrag der Qualitätssicherung für die Wahrheitsfindung steht.

PEN soll über die Definitionsleistung dieser Wahrheitsfindung dienen. Als PEN Mitglied hat man einen Sinn, ein Feeling dafür, was richtig ist und was nicht.

Für Prose geht es um das Erkennen des *richtigen* Gefühls, um das Gespür, um Feingefühl und zugleich um ein pragmatisches Verständnis. Summarisch umfasst Proses Ideenbild eine interessante Kombination dreier Schlagwörter: Empathie,

Pragmatismus und Rationalismus. Deren wechselwirkende Vereinigung geleitet zur Erkenntnis der Wahrheit.

Unter anderem bringt Prose damit eine bedeutende Gefühlskomponente in den Streitfall hinein. Offenkundig geht es nicht um Eifersucht, Neid oder Missgunst, also um jene Gefühlslagen, die Simmel in antagonistischen Beziehungen besonders häufig ausfindig zu machen meint. Und dennoch: Die Preisvergabe an einen unehrenhaften Preisträger, das Verkennen der eigentlichen Gewinner\_innen, die Respekt und Anerkennung verdient hätten, lassen diese Richtung schon erahnen - darin trifft sich Prose, wie schon festgestellt wurde, mit Cole und Eisenberg. Und natürlich ist eine oppositionelle Haltung für die Verteidigung einer tugendhaften Moral wunderbar herauszulesen.

Prose beschreibt den Standpunkt, aus dem heraus sie hier argumentiert, mit ihrer ehemaligen (einflussreichen) Position als PEN America Präsidentin.

#### **6.4.8 Text & Interpretation Jo Glanville**

Am 28.04.2015 postet English PEN das Statement „The Charlie Hebdo principle“, verfasst durch seine Direktorin Jo Glanville als Antwort auf den angekündigten Gala-Boykott (von zunächst sechs PEN Schriftsteller\_innen). Am Ende ihres Schreibens nimmt Glanville auf jenen PEN-Fall Bezug, der in meiner Arbeit schon ausführlich besprochen wurde: auf Salman Rushdie.

*“Salman Rushdie, a notable supporter of English PEN and the PEN American Center, who has excoriated the withdrawal of Carey and others from the gala, was similarly criticised 26 years ago for causing gratuitous offence (by fellow writers) after the fatwa. Roald Dahl even called him a dangerous opportunist. There may be ‘good faith differences of opinion within our community’ as PEN American Center generously acknowledged on Sunday but it’s in the interests of all writers to stand up for the principle.” (Glanville 2015)*

Der Gala-Boykott diverser Schriftsteller\_innen ist für Glanville ein Ausdruck dafür, wie inkonsistent die Haltungen bezüglich freier Meinungsäußerung sind. Die Doppelmoral in der Politik sei man gewohnt, so Glanville weiter, von Schriftsteller\_innen jedoch nicht. Als ehrenvolles PEN Mitglied trage man Verantwortung, Meinungsfreiheit überall auf der Welt uneingeschränkt zu verteidigen, plädiert Glanville. PEN als eine der ältesten Menschenrechtsorganisationen muss sich auf seine Mitglieder und deren gegenseitige Solidarität verlassen können, um seine moralische Autorität auszuüben.



Glanville zitiert Proses Begründung zum Fernbleiben von der Preisverleihung (siehe weiter oben) und unterstreicht sodann, dass Charlie Hebdo ausschließlich für seine Unerschrockenheit und seinen standhaften Mut ausgezeichnet werde (ähnlich argumentiert Nossel in ihrem Schreiben an Eisenberg).

Glanville weiter: Während es Gang und Gäbe sei, Personen zu feiern, die in fernen Ländern unter großer Gefahr agieren, meinen Peter Carey und einige andere Schriftsteller\_innen, eine solche in der westlichen Welt durchgeführte Arbeit sei nicht ebenso anerkennenswert. Glanville kommt auch auf Eisenbergs Begründung bezüglich der verunglimpfenden Wirkung der Mohammed-Darstellung zu sprechen und betont ein weiteres Mal, Meinungsfreiheit sei in jedem Fall zu beschützen, absolut unabhängig von möglichen unangebrachten oder schockierenden Inhalten. Würde das nicht geschehen, wäre nicht nur die künstlerische, sondern auch die individuelle Freiheit bedroht. Glanville greift dann auf historische Beispiele zurück, die verdeutlichen sollen, in der Geschichte wäre es immer schon so gewesen, dass Kämpfe um anscheinend unverdiente Inhalte Meinungsfreiheit erst vorgebracht hätten. Immer ginge es letztendlich um „the freedom to publish and the freedom to write“ (Glanville 2015).

Glanville appelliert in ihrem Posting an alle PEN Mitglieder in ihrer Rolle und Funktion und wendet sich außerdem explizit an ein paar Kolleg\_innen, die in den Streitfall als aktive Streitparteien verwickelt sind. Sie tut dies offenbar, um öffentlich jene zu schelten, die eine falsche Einstellung an den Tag legen und zugleich jene zu loben, die sich in ihren Augen richtig verhalten. Ihre Symbolsysteme und ihre Ideenbilder werden durch nachfolgende *Key Term*-Transformationen veranschaulicht:

### 1. PEN als gefestigte, aber abhängige Basis

PEN ist mit seinen Mitgliedern eng verbunden und kann nur durch deren Verdienst als eine der ältesten Menschenrechtsorganisationen bezeichnet werden. Bei PEN gibt es formale Positionen, und deren Träger\_innen bleiben auch nach der offiziellen Amtsbekleidung wertvolle und geschätzte Gruppenmitglieder.

### 2. Abhängigkeit und Einbettung der Schriftsteller\_innen

PEN setzt sich aus ganz besonderen Persönlichkeiten zusammen und ist die größte Vereinigung dieser Art, der gerne alle Schriftsteller\_innen angehören möchten. Insofern ist es durchaus ein Privileg, sich ein Mitglied dieser ehrbaren und eng verbundenen Organisation nennen zu dürfen, die zusätzlich auch Sicherheit bietet. Durch Opportunismus und Doppelmoral wird der Zusammenhalt jedoch gefährdet.

### 3. Recht & Kampf für Meinungsfreiheit

Es gibt ein Recht auf Meinungsfreiheit. Dieses Recht ist es trotz möglicher Gefahren wert, erkämpft und verteidigt zu werden.

### 4. Betroffenheit aller Menschen

Die Meinungsfreiheit ist eine Freiheit, die alle Menschen betrifft und deren Abwesenheit alle Menschen zu spüren bekommen. An der Front allerdings stehen letztendlich Schriftsteller\_innen für diesen Wert ein.

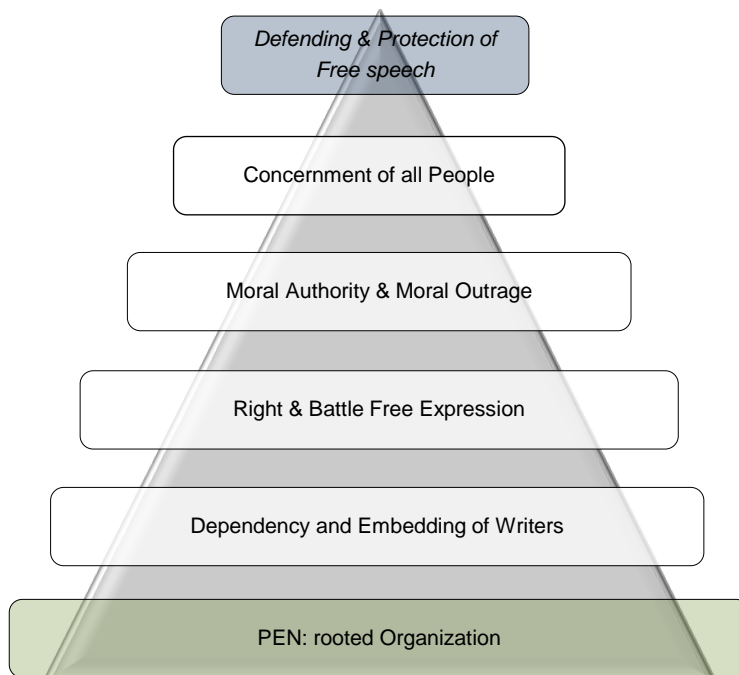
### 5. Moralische Autorität und moralische Empörung

Es gilt, die moralische Autorität und eine herrschende Moral zu erkennen, und eine Pflicht zur moralischen Empörung.

### 6. Verteidigung und Bewahrung

Die Meinungsfreiheit ist gefährdet. Sie muss insbesondere durch kluge, innovative Köpfe in einem kreativen Umfeld behütet und verteidigt werden.

Für die vertikale Analyse ist der *God Term* in Glanvills Ideenbilder recht eindeutig festlegbar: Die Verteidigung und der Schutz der Meinungsfreiheit hat immer und unter allen Umständen oberste Priorität.



**Pyramide 7: Jo Glanville**

Glanvilles Ideenbilder erzeugen eine Geschichte von Wechselbeziehungen, Kämpfen, Autoritäten und Schutzbedürftigkeit. PEN ist eine verwurzelte Organisation mit einer von vielen Seiten bewunderten und geschätzten, langjährigen Historie. Die Organisation und ihre Schriftsteller\_innen stehen in einer starken Beziehung und Abhängigkeit zueinander. Schriftsteller\_innen sollen ein komplexes Aufgabenspektrum erfüllen - sie sind Schriftsteller\_innen und Anwälte\_innen zugleich, sie haben eine höhere Funktion zum Schutz der demokratischen Gesellschaft im Kampf um das Recht auf Meinungsfreiheit. Für moralisch agierende Personen gibt es eine moralische Verpflichtung. In dieser Community Meinungsfreiheit bewachen und beschützen zu dürfen, ist ein Privileg. Das Gemeinschaftsgefühl hat hohen Stellenwert. Damit steht Glanville im Kontrast zu Coles *God Term*, der Individualität.

In Glanvilles Ideenbildern ist entscheidend, was Simmel *Majoritätspartei* nennt. PEN ist eine etablierte Organisation mit einer gefestigten Moral. In England, dem Gründungsland, weiß man um diese Position. Die Geschichte sollte das *alle* gelehrt haben. Die Aufforderung lautet: Empört euch! Wenn es nicht richtig läuft, wenn die Vereinigung bedroht ist, dann steht füreinander ein. Erkennt das erlesene Band, das euch zusammenhält! Glanville, in ihrer Position als English PEN Director, versteht Oppositionen nicht wie Simmel als ein (nützliches) Korrektiv, sondern empfindet sie als eine potentielle Gefahr.

#### **6.4.9 Text & Interpretation 204 PEN Schriftsteller\_innen**

Über 200 Schriftsteller\_innen unterzeichneten eine Petition gegen die Preisverleihung an Charlie Hebdo, veröffentlicht in *The Intercept* am 30.04.2015, das Schreiben selbst stammt vom 26.04.2015. Vor der (durchaus beeindruckenden) Namensauflistung ist abschließend zu lesen:

*„We the undersigned, as writers, thinkers, and members of PEN, therefore respectfully wish to disassociate ourselves from PEN America’s decision to give the 2015 Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award to Charlie Hebdo.“* (Grenwald 2015a)

Nachdem im März bekannt geworden sei, Charlie Hebdo bekomme nach dem tragischen Jänner-Attentat den Meinungsfreiheitspreis zugesprochen, sei es nach wie vor unklar, auf welchen Kriterien diese Preisvergabe beruhe, steht zu Beginn des Boykott-Briefes geschrieben. In keinem denkbaren Fall sei eine Gewaltanwendung entschuldbar, das stünde außer Frage. Bei einer Auszeichnung müsse darauf geachtet werden, welcher Art und welchen konkreten Inhalts Meinungsäußerungen sind. Charlie

Hebdos Cartoons sollen angeblich in satirischer Weise organisierte Religionen angreifen, tatsächlich werde damit aber Ungleichheit geschürt. Denn Macht und Prestige, wird im Weiteren argumentiert, müssten in jedem Diskurs beachtet werden. So bestehe eine Ungleichheit zwischen den Schaffenden und den Zielpersonen, die nicht ignoriert werden dürfe. Bezogen auf die marginalisierte muslimische Bevölkerung in Frankreich, hätten die Cartoons einen ungleichheitsverstärkenden Effekt, erläutern die Schriftsteller\_innen. Dadurch, dass PEN sich entschieden habe, Charlie Hebdo auszuzeichnen, unterstütze diese vielbeachtete und einflussreiche Organisation die Intensivierung der islamophoben Tendenzen. Dabei hätte es viele andere potentielle Preisträger\_innen gegeben, die mit Mut und Einsatz - das ist die Schlüsselstelle - für das Gemeinwohl eintreten würden (vgl. ebd. 2015a).

Beim Durchlesen des Textes fällt auf, dass einige Formulierungen und Argumentationen (beinahe vollständig) deckungsgleich mit jenen von Deborah Eisenberg sind (Letter 1 und 2). Ihre Erfahrungswelt wird allerdings wahrscheinlich in diesem Text mit anderen (unbekannten) vermischt bzw. ergänzt und so entstehen neue, weitere Ideenbilder, die zu der Leser\_innenschaft hin und in den Streitfall hineingetragen werden.

### 1. PEN als Repräsentant und Entscheidungsträger

PEN hat gewichtige Repräsentationsaufgaben inne. Die Organisation ist darüber hinaus Entscheidungsträger in einer wichtigen Angelegenheit, und zwar in der Verteidigung der Meinungsfreiheit. Die PEN Mitglieder sind Menschen mit großem Leistungsvermögen und sie besitzen eine beachtenswerte Wirkungsmacht.

### 2. Support Expression

Dies ist im Zusammenhang mit *1. PEN als Repräsentant und Entscheidungsträger* zu sehen: Aufgabe der Repräsentation ist die Unterstützung der Meinungsfreiheit und ihrer Vielfältigkeit durch Preise und Galen.

### 3. Kritische Unterschiede und Ungleichheiten

Obgleich PENs Aufgaben eigentlich unzweideutig sein sollten, sind es dessen Entscheidungen nicht. Hier reißt sozusagen der rote Faden der Organisationslinie; sie ist unkritisch, ihre Entscheidungen können nicht nachvollzogen werden. Dadurch agiert die Organisation ungerecht. PEN repräsentiert schlussendlich gesellschaftliche Ungleichheit.

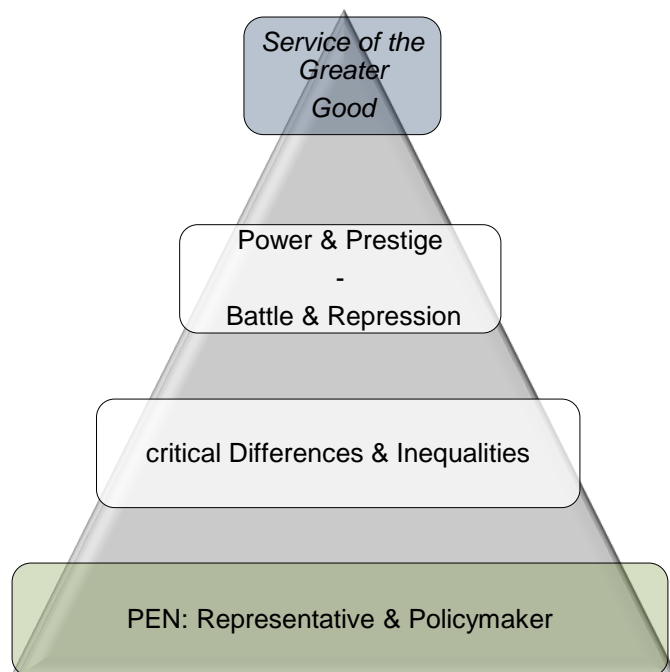
#### 4. Macht & Prestige, Kampf & Unterdrückung

Pessimistische Zukunftsaussichten werden bescheinigt: Anarchische Kämpfe, Opfer, Verluste. Zurück zur Zeit des Kolonialismus, Leiden und Unmenschlichkeit sind die Folgen. Der Text zeigt eine beinahe apokalyptische Darstellung der Zukunft.

#### 5. Dem Gemeinwohl & der Menschheit dienen

Es gilt, ein höheres Gemeinwohl zu erringen: Ein globaler Kampf um Frieden und Freiheit. Das ist ein anspruchsvolles, achtbares Ziel.

Die Pyramide, die sich in der vertikalen Analyse aus den Symbolsystemen erstellen lässt, ist vierstufig und könnte folgende vertikale Aufstellung vorweisen:



#### **Pyramide 8: 204 Schriftsteller\_innen**

PEN bildet die Basis und steht somit in der Verantwortung hinsichtlich der Vertretungsleistungen und deren Außenwirkung. Wenn Meinungsfreiheit repräsentiert wird, dann soll diese Repräsentation die gesamte (kulturelle) Vielseitigkeit der Gesellschaft reflektieren und berücksichtigen. In der Realität werden stattdessen Ungleichheiten unbedacht weiter verstärkt. PEN verliert den Kontakt zur Basisarbeit, wenn auf diese gesellschaftlichen Problemlagen nicht geachtet wird.

Die Zukunft muss als kritisch eingeschätzt werden. Wenn die Basis nicht funktioniert, Entscheidungen falsch oder unüberlegt getroffen werden, dann bedeutet das (im schlimmsten Fall) in weiterer Folge Chaos, Elend und Tod. Diese pessimistische Zukunftsvision ist bereits aus Eisenbergs Texten bekannt.

Ein Aufruf erfolgt: Der Kampf muss sich wenden. Weg von einem dominanten, westlich-zentrierten Weltbild, das Ungleichheiten mit sich bringt. Hin zu einem Kampf für eine bessere Zukunft für *alle* Menschen. Wenn es aber bereits an der Basis krankt, dann ist dieses Unterfangen wenig aussichtsreich.

Mit diesem Schreiben zum Boykott übertragen die unterzeichnenden Schriftsteller\_innen PEN eine beachtenswerte Schuldigkeit. Die Gruppe überholt sich selber, wenn der Ursprungszweck nicht wieder Oberhand gewinnt, so die dahinterliegende Idee. Damit stehen die Gruppenentwicklung und das aktive Ausüben ihrer Prinzipien im Zentrum der Kritik. Die Gruppe wird in Frage gestellt, das ist eine eventuell existenzbedrohende Situation. Versöhnliches ist in dem Text kaum auszumachen. Das höhere Ziel zum Wohl der gesamten Menschheit erlaubt kein Streitende durch Kompromiss, wie Simmel hervorstreichen würde.

Die Unterzeichnenden geben dieses Statement aus ihrer Rolle als PEN Mitglieder heraus bekannt, persönliche Überzeugungen aufgrund von Erlebnissen werden nicht extra genannt bzw. gesondert besprochen und es geschieht auch keine persönliche Anrede bzw. kein Vorwurf an eine PRO- Streitpartei, wie das in anderen Texten immer wieder vorkommt. Der Appell ergeht aber direkt an PEN America in seiner Funktion als offizieller Repräsentant und Preisverleiher.

#### **6.4.10 Text & Interpretation Andrew Solomon und Suzanne Nossel**

*The New York Times* publiziert am 01.05.2015 ein Statement von Andrew Solomon, PEN USA President, und Suzanne Nossel, Executive Director PEN USA (von welcher bereits ein Text in Form eines Antwortschreibens an Eisenberg besprochen wurde, siehe 6.4.4). Ihre Stellungnahme leiten sie wie folgt ein:

*“AN [sic] organization that champions dissidents must embrace dissent in its ranks. Over the last week, PEN American Center has been criticized by many writers, including some of our members, over our decision to present our PEN/Toni and James C. Goodale Free Expression Courage Award to Charlie Hebdo, the French satirical magazine that was the target of a murderous attack in January. The heated debate proves the relevance of groups devoted to freedom of expression. It also demonstrates that in an open society, well-intentioned people with shared values can interpret and weigh principles differently.”* (Solomon und Nossel 2015)

Zur Untermauerung ihrer Begründung führen die beiden Autor\_innen weitere aktuelle Beispiele vergleichbar brutaler Attacken an, u.a. den gewaltsamen Tod zweier

atheistischer Blogger in Bangladesch. All diese Taten würden viele vor Angst verstummen lassen, und für PEN müsse aufgrund der Grausamkeiten diese Angelegenheit an erster Stelle der Agenda stehen. Einige Satiriker\_innen werden aufgezählt - von Voltaire bis Mark Twain -, die nach Solomons und Nossels Meinung ebenso wie Charlie Hebdo in ihren Intentionen verkannt worden und dafür teilweise sogar im Gefängnis gelandet seien. Charlie Hebdo sei sich der Gefahr im vollen Umfang bewusst gewesen und hätte dennoch die Arbeit fortgeführt. Ohne solche Menschen, sind sich Solomon und Nossel sicher, die über Grenzen hinausgingen, würde sich nichts bewegen. Im Gegenteil: Die Grenzen, in denen wir uns frei artikulieren können, würden sogar immer enger werden. Nossel und Solomon zählen sodann namentlich jene sechs PEN Mitglieder auf, welche PEN America zuallererst bekannt gaben, nicht an der Gala teilnehmen zu wollen (Peter Carey, Teju Cole, Rachel Kushner, Michael Ondaatje, Francine Prose und Taiye Selasi), gefolgt von einigen Namen, die im Gegensatz PEN America volle Unterstützung für die Entscheidung zusicherten (u.a. Salman Rushdie und Art Spiegelman) und auch in der Öffentlichkeit dafür eintraten. Nicht die inhaltliche Güte der Charlie Hebdo-Cartoons werde ausgezeichnet, sondern der Mut - und diese Auszeichnung habe sich das Satiremagazin eindeutig verdient. Als Beweis dafür - das ist eine zentrale Textstelle - zitieren Nossel und Solomon die dunkelhäutige französische Justizministerin Christiane Taubira, die von Charlie Hebdo 2013 als Affe karikiert wurde und trotzdem auf der Beerdigung der Attentat-Opfer verlautbarte, Charlie Hebdo leiste wichtige Arbeit für die Demokratie. Als weiterer Fürsprecher im Sinne der PRO-Charlie-Hebdo-Entscheidung wird außerdem die anti-rassistische Organisation *SOS Racisme* genannt und ferner eine Statistik von *Le Monde* vorgelegt, die zeigen soll, dass Charlie Hebdo in einem Zehnjahres-Zeitraum (2005-2015) lediglich sieben islamkritische Cartoons veröffentlichte, während der Katholizismus durch das Satiremagazin weitaus öfter angegriffen worden sei. Charlie Hebdos Arbeit helfe, die Normen einer freien Gesellschaft vor fundamentalistischen Attacken zu schützen. Die Marginalisierung der muslimischen Bevölkerung in Frankreich werde durch die Auszeichnung nicht negiert. Die Tapferkeit, die Charlie Hebdo hinsichtlich des Rechts auf Respektlosigkeit zeige, stehe trotz dieser Umstände außer Frage.

Nossel und Solomon nennen in diesem Text immer wieder aktuelle Beispiele, greifen für ihre Argumentation auf die Fürsprache bekannter Persönlichkeiten zurück und geben Involvierte namentlich an - sie verfahren mit einer ähnlichen Strategie wie Glanville (siehe weiter oben). Als Schlüsselstelle beweist sich die Beerdigungs-Ansprache der Justizministerin, die als emotionales Erlebnis wesentlich ist für die sachliche Begründung der Preisverleihung.

Ein Teil des Textes symbolisiert, wie zuvor bei dem Text der Boykott-Schriftsteller\_innen in Bezug auf Eisenbergs Einfluss bereits anzumerken war, die Teilhabe Nossels mit ihren Erfahrungsmustern und Weltanschauungen. Das Ergebnis ist daher mutmaßlich eine Mischung (unbekanntes Verhältnisses) aus den Ideenbildern beider Autor\_innen. Der Text beinhaltet auf den ersten Blick im Gegensatz zu Nossels Schreiben an Eisenberg keinen direkten Einblick in das Leben der Verfasser\_innen.

### 1. Opfer und Held

Die Überzeugung, die hinter der Preisvergabe steht, lautet: Das geht unzweifelhaft und selbstverständlich mit rechten Dingen zu. Es wäre unehrenhaft, Charlie Hebdo, das vom Opfer zum Held aufrückt, keinen Preis zu übermitteln. Der ehrbare Mut muss erfasst, verstanden und anerkannt werden.

### 2. Meinungsfreiheit in Gefahr

In der dringlichen Debatte um Meinungsfreiheit zeigt der Fall Charlie Hebdo, wie notwendig ein schnelles Agieren (von Expert\_innen) ist. Die Meinungsfreiheit kann in ihrem Umfang verloren gehen, wenn falsche Zuschreibungen getätigt werden.

### 3. PEN akzeptiert Unterschiede, vermeidet Polarisierung

Bei PEN gibt es viele unterschiedliche, mit Preisen ausgezeichnete Persönlichkeiten. Diese haben oftmals andersartige Meinungen, und das geht in Ordnung. Polarisierungstendenzen aufgrund irrelevanter Inhalte muss jedoch unbedingt entgegengewirkt werden.

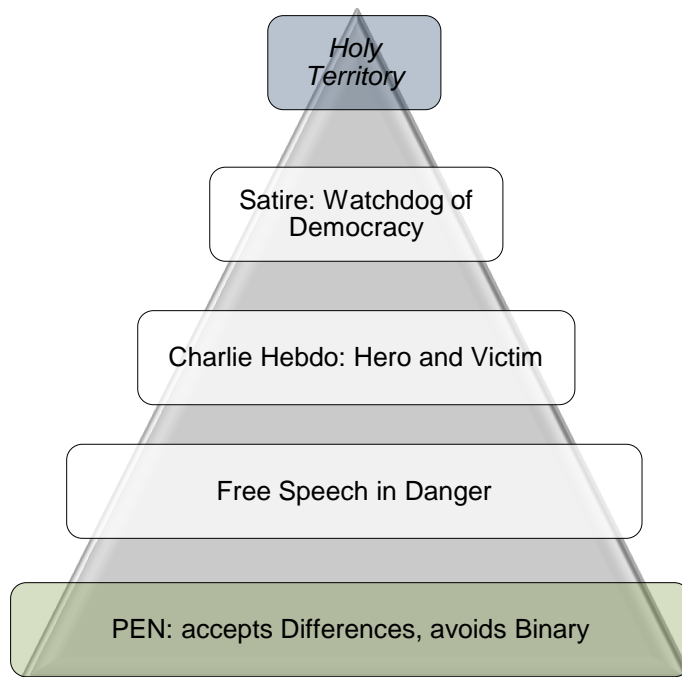
### 4. Satire: Wächter der Meinungsfreiheit

Zensur und Terror gehen miteinander einher. In der Vergangenheit hat sich bewiesen, dass viele Satiriker\_innen missinterpretiert wurden und dass diese Künstler\_innen trotz allem wertvolle Arbeit leisteten.

### 5. Heiliges Territorium

Eine freie Gesellschaft muss das errungene Gebiet der Meinungsfreiheit schützen, das durch Gewalt bedroht wird. Die Grenzen (der Diskussion) müssen offen bleiben, sonst schwindet das *heilige Territorium*.





**Pyramide 9: Andrew Solomon und Suzanne Nossel**

Solomons und Nossels Statement beinhaltet das Ideenbild eines Irrwegs, des Verkennens und des Verblendens. Die Sicht auf das Wesentliche ist verstellt durch inhaltliche Bedeutungslosigkeit und falsche Verdächtigungen.

PEN kann und muss als Gruppe Vielfalt und Unterschiedlichkeit akzeptieren. Allerdings ist die polarisierende Streitfrage *Preis Ja oder Nein* abzulehnen - und die Antwort ist ohnehin eindeutig. Die eigentlich wertvolle Arbeit im realen Leben übernehmen mutige Menschen, die sich aufopfern und dadurch zu Held\_innen anwachsen. Die Wächter\_innen vor den Toren des heiligen Territoriums der Meinungsfreiheit sind die unerschrockenen Satiriker\_innen, die seit jeher falschen Beschuldigungen und diffamierender Hetze ausgesetzt sind. Währenddessen wird das *Heilige Land* der Meinungsfreiheit jedoch weiterhin bedroht und ist ganz besonders dann in Gefahr, wenn die Arbeit, die gemacht werden muss, nicht mehr gemacht werden kann, da der ungetrübte Blick darauf nicht freigegeben ist.

Der Streit - oder in diesem Fall *der Kampf* -, der geführt wird, ist keine gruppeninterne Angelegenheit, denn diese gegenständliche Diskussion ist maximal eine unliebsame, unbequeme Verwirrung, die in Wahrheit schnell zu beseitigen ist. Der Feind lauert außerhalb, in Form von Terrorismus, ist also Großteils abstrakten Charakters. Die Vereinigung befindet sich in einem dringlichen, unaufschiebbaren Gefecht, als es gilt, die Meinungsfreiheit zu verteidigen. Sobald alle Mitglieder wieder ungetrübte sehen, wird dieser Streitfall, der gar kein echter ist, beendet sein.

### 6.4.11 Text & Interpretation John Ralston Saul

Der zehnte zu besprechende Text stammt vom (damaligen) PEN International Präsidenten John Ralston Saul. Bereits im Jänner 2015, kurz nach den Attentaten, richtete Saul sich mit einem Appell an die PEN Mitgliedschaft. Der gegenständliche Text wurde allen PEN Mitgliedern (und allen anderen Interessierten) am 13.05.2015 in Form eines Newsletters zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um einen kurzen Text von nur drei Absätzen, wovon der erste lautet:

*„Some of you will have read about an intense debate inside the other U.S. based centre - PEN American Center - which is headquartered in New York. This debate was about whether to give an award to Charlie Hebdo. It was an important moment, because debates like these are central to healthy free expression. There are always several of them going on at any one time on different issues inside different PEN centres around the world.“* (Saul 2015b)

Saul lässt wissen: Debatten gebe es bei PEN immer. Denn, so erklärt er weiter, sie seien ein Ausdruck für Meinungsfreiheit und erinnerten stets daran, dass eine freie Meinungsäußerung ein dickes Fell verlange. Wenn Saul sich so umschaue und diverse Staatsoberhäupter und Regierungen betrachte, registriere er missbilligend deren Selbstzweifel und ihre Furcht vor Auseinandersetzungen. Daher empfehle er stets, sich an Schriftsteller\_innen ein Vorbild zu nehmen: Mit dem ersten veröffentlichten Buch seien sie es gewohnt, kritisiert und angegriffen zu werden und dazu gezwungen, damit umzugehen. Das täten sie alle souverän, meint Saul.

Den knappen Worten zum Trotz bietet der Text Aufschluss über Sauls Ideenbilder. Das zentrale Element, das seinen Ideenbildern voran steht, ist die Debatte und ihre für die Gemeinschaftsentwicklung förderliche Wirkung:

#### 1. PENs dicke Haut vom Kopf bis zu den Zehen

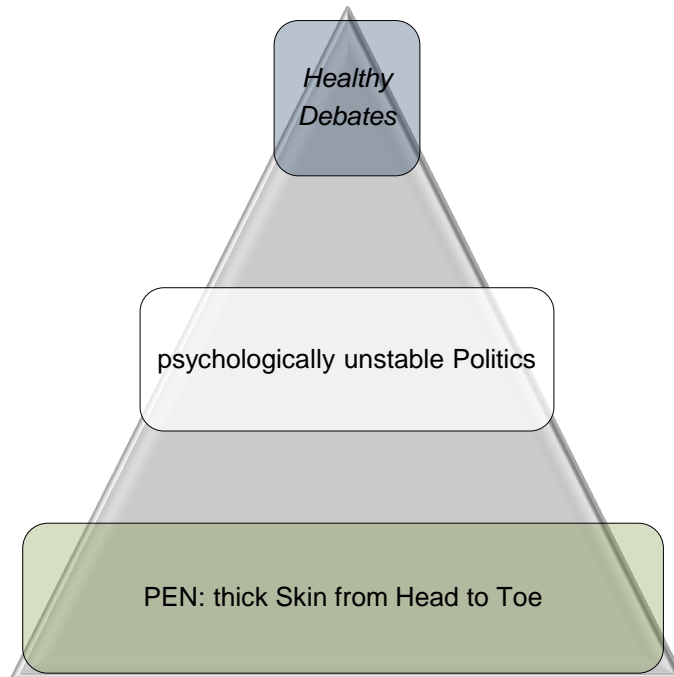
„Head“, „based“, „thick thin“ - PEN wird als körperlicher Akteur beschrieben, der - im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Institutionen - gesund und von geradezu unverwüstlicher Natur ist.

#### 2. Psychisch instabile Politik

So stark PEN ist, so infantil und (geistig) schwach präsentiert sich die Politik, die eigentlich Kritik aushalten und die öffentliche Debatte führen sollte. Auf diese ist, wie sich in vielen Fällen bereits bewiesen hat, kein Verlass.

### 3. Gesunde Debatte

Debatten werden (nicht nur in den USA, sondern weltweit) ständig und jederzeit geführt. Die Debatte um Charlie Hebdo ist nur eine Debatte unter vielen. In jedem Fall ist die Debatte zu begrüßen, sie hat immer einen gesundheitsfördernden Effekt für die Gesellschaft.



#### **Pyramide 10: John Ralston Saul**

Sauls Ideenbilder verweisen auf eine kreatürliche, somatische Betonung: Er spielt mit Ausdrücken von Körperlichkeit und Gesundheit. Die Mitglieder werden von der Organisation PEN nicht getrennt betrachtet, sie sind Bestandteil dieses potenten Organismus' und weltweit miteinander verbunden: Der Text zielt - ähnlich wie Glanvilles - auf die gemeinsame Stärke ab und deutet darüber hinaus auf ein heilsames Versprechen hin. Wir erinnern uns an dieser Stelle als Gegenbeispiel aus der CONTRA-Fraktion daran, dass sowohl Eisenberg als auch Prose in ihren Ideenbildern die Auffassung vertreten, PEN drohe einer falschen Idee nachzulaufen. Saul sieht die Problematik ähnlich, allerdings vor einem anderen Hintergrund bzw. von einem anderen Schwerpunkt aus. Für ihn ist der Einklang von Körper und Geist entscheidend. Er ruft ins Bewusstsein, Debatten seien kein zu behandelndes Syndrom, sondern sie riefen im Gegenteil einen Heilungseffekt hervor. Die Politik als Unsicherheitsfaktor biete in kritischen Situationen leider keine Unterstützung: Unausgereift, instabil und kindisch.

Saul umgeht den internen Streitfall, indem er implizit maximal von einem belanglosen Wehwehchen spricht, welches PEN in Wirklichkeit kaum tangiert. Wie zuvor bereits

Solomon und Nossel feststellten, handelt es sich bei dem Streitfall aus Sauls Sicht beinahe um so etwas wie einen Irrtum. Der Text entsteht zeitlich im Streitfall recht spät. Das Bild der Vereinigung wird wieder zurechtgerückt und die Einheit aufs Neue beschworen. Es besteht kein Grund zur Sorge, die Kummer gewohnte Organisation hat schon viele Widrigkeiten überstanden. Kränkungen - Simmel weist auf deren Auswirkungen mit Nachdruck hin -, die während des Streitfalls passiert sein mögen, werden ausgeblendet oder als schnell behebbar abgetan.

#### **6.4.12 Text & Interpretation Joyce Carol Oates**

Der letzte zu behandelnde Text setzt sich aus mehreren Textmeldungen auf Twitter zusammen. Insgesamt handelt es sich um 12 solcher Twittermeldungen (mit je max. 140 Zeichen) von Joyce Carol Oates, gesendet am 22.05.2015 im Zeitraum zwischen 05:21 und 14:46. Die chronologische Wiedergabe der Meldungen erschien auf *EW.com*.

Oates, Autorin und Journalistin, geboren 1938 in New York, ist Trägerin unzähliger Auszeichnungen, unter anderem geehrt mit dem Prix Femina Etranger (2005) und dem Pushcart Prize (2016) (vgl. Oates 2016).

Die beiden nachfolgenden Meldungen leiten die Reihe der Twittermeldungen ein bzw. beenden sie:

*“L'affair Charlie Hebdo illuminated primary difference between cultures: French w/ history & tradition of blasphemy, US with none.” (22.05.2015, 5:21 AM)*

*“Once, it would have been blasphemous in US to sneer at motherhood, apple pie, World Series, Mamie Eisenhower, Mickey Mouse, but now...?” (22.05.2015, 2:46 PM) (Falcone 2015)*

Blasphemie keime traditionell auf der Grundlage des Klerikalismus, und so bliebe das Phänomen in den USA weitgehend unbekannt, erörtert Oates. Während in Frankreich antisemitische Äußerungen heute strafbar seien und Kopftücher verbannt wurden, gebe es solche Einschränkungen der Meinungsfreiheit in den Vereinigten Staaten nicht. Oates schildert ein persönliches Erlebnis: Als sie 2011 beruflich in San Quentin tätig gewesen sei, verstörte sie der Anblick weißer, glatzköpfiger, Hackenkreuz-Tätowierungen tragender Insassen, die vor ihrer Entlassung gestanden seien. Im Gegensatz zur Französischen Bürgerschaft, hätten sich in den USA u.a. Traditionen rund um Diversity, Staatsrechte, lokale Kulturen und ethnische Identitäten entwickelt, so Oates. Es sei wahr, dass diese Blasphemie-Tradition in Frankreich Alltagsrassismus

und Islamophobie verschleierte und ebenso unbestritten sei es, dass in den USA freie Meinungsäußerung („free speech“) die gleiche Wirkung habe. Hauptthema ist die Freiheit des Sprechens und der Presse. Durch *L'affair Charlie Hebdo* verdeutlicht sich für Oates das Problem der Denunziation und der Respektlosigkeit gegenüber abweichenden Meinungen. Das geschehe im Namen der Meinungsfreiheit, während abweichende Meinungen keine Tradition zu haben scheinen. Sechs abweichende Meinungen aus tausenden PEN Mitgliedern genügten, um als Gefahr angesehen zu werden. Um gegen ein solches Verhalten der Denunziation angehen zu können, fehle ihres Wissens das Rechtsmittel, kritisiert Oates.

Ähnlich wie bei Nossel scheint bei Oates eine persönliche Erfahrung zum Schlüsselerlebnis geworden zu sein. San Quentin und der Anblick der Neo-Nazis, die wieder in die Gesellschaft entlassen werden sollten, beeindruckten sie offenbar nachdrücklich. Außerdem besteht offenkundig aufgrund von Verleumdungserfahrungen (wie sie Oates zumindest empfunden haben dürfte) eine tiefe Betroffenheit der Autorin. Ihre persönliche Geschichte wird zum Mittelpunkt des Textes.

Twittermeldungen zu analysieren hat seine eigenen Reize. Burkes *Critical Method* ließ sich auch für diese Textart gut einsetzen, insbesondere da die einzelnen Textmeldungen in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen und daher als ein Text angesehen werden können. Die *Key Terms* ergeben ein gut ersichtliches Symbolsystem:

### 1. Tradition und Kultur:

Oates beschreibt kulturelle Unterschiedlichkeiten als Basis in der Streitfrage. USA und Frankreich haben historisch andersgeartete Traditionen rund um das Thema Blasphemie ausgebildet. Das Wissen darum wirkt möglichen Missverständnissen entgegen.

### 2. Versteckter Rassismus und Islamophobie

In all den Jahren der Tradition von Meinungsfreiheit (USA) und Blasphemie (Frankreich) bildeten sich Traditionen maskierten Rassismus' und versteckter Islamophobie heraus.

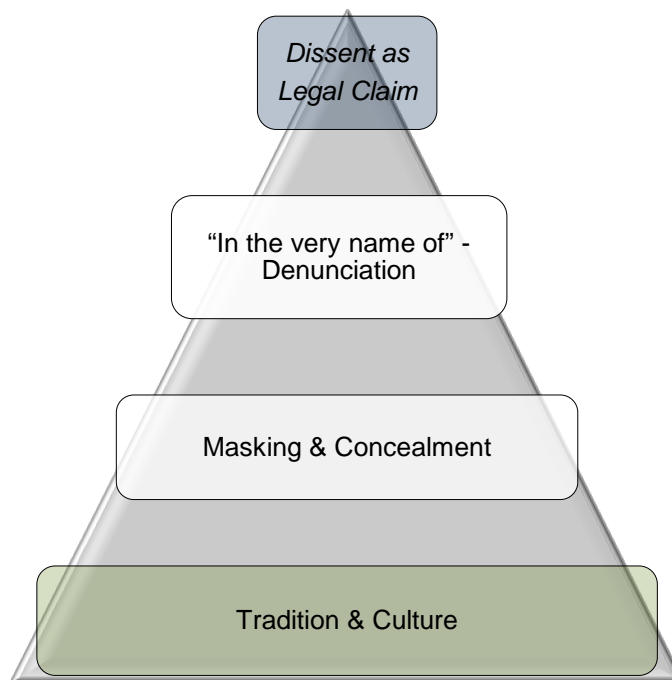
### 3. Denunziation

Im Namen der Meinungsfreiheit wird *alles* zur Meinungsfreiheit gemacht. Eine Überprüfung der Inhalte findet nicht mehr statt, kein kritischer Blick hinterfragt zweifelhafte Inhalte mehr.

#### 4. Rechtsanspruch

Nach Oates entsteht ein Paradoxon: Abweichende Meinung wird im Namen der Meinungsfreiheit niedergehalten. Die Akzeptanz abweichender Meinungen muss erhöht werden; bisher gibt es keinen rechtlichen Schutz gegen Verleumdung.

Die vertikale Analyse zeigt, dass an oberster Stelle der Ideen-Pyramide ein geschützter Bereich des Rechtsanspruchs steht.



#### **Pyramide 11: Joyce Carol Oates**

Am Fuße Oates' Ideen-Pyramide steht nicht PEN, sondern Amerikas und Frankreichs gegensätzliche kulturelle Traditionen. Diese decken sich bei näherer Betrachtung: In beiden Fällen verschleiern sie nach Oates' Verständnis Rassismus und Islamophobie. Abweichende Meinung sollte obersten Rechtsanspruch besitzen, und zentral ist die Toleranz von Unterschiedlichkeiten. Es ist ferner für Oates entscheidend festzuhalten: Der Begriff „freedom of speech“ ist nicht gleichzusetzen mit „free speech“. Oates' Text erzählt ein Drama von Verschleierung, Verheimlichung, Denunzierung und Maskierung. Verbrechen geschehen „Im Name der Meinungsfreiheit“. Traditionen und kulturelle Gegebenheiten an der Basis erscheinen starr und unbeweglich. Die unbequeme Wahrheit wird verheimlicht und dahinter versteckt. Jene, die am Ruder sitzen, steuern dieses Vorgehen mit Vorsatz. Ähnliche Annahmen bezüglich der Dominanz der Mehrheitsgesellschaft hegt Eisenberg, sie thematisiert allerdings die gesellschaftliche Ungleichheit im Allgemeinen, während Oates' Text auf die

Problematik der Meinungsäußerungen fokussiert. Nossel hingegen versichert - im Gegensatz zu Oates - aus ihren geschilderten persönlichen Erfahrungen heraus, die Positionen aller am Meinungsfreiheitsdiskurs Beteiligter seien beweglich.

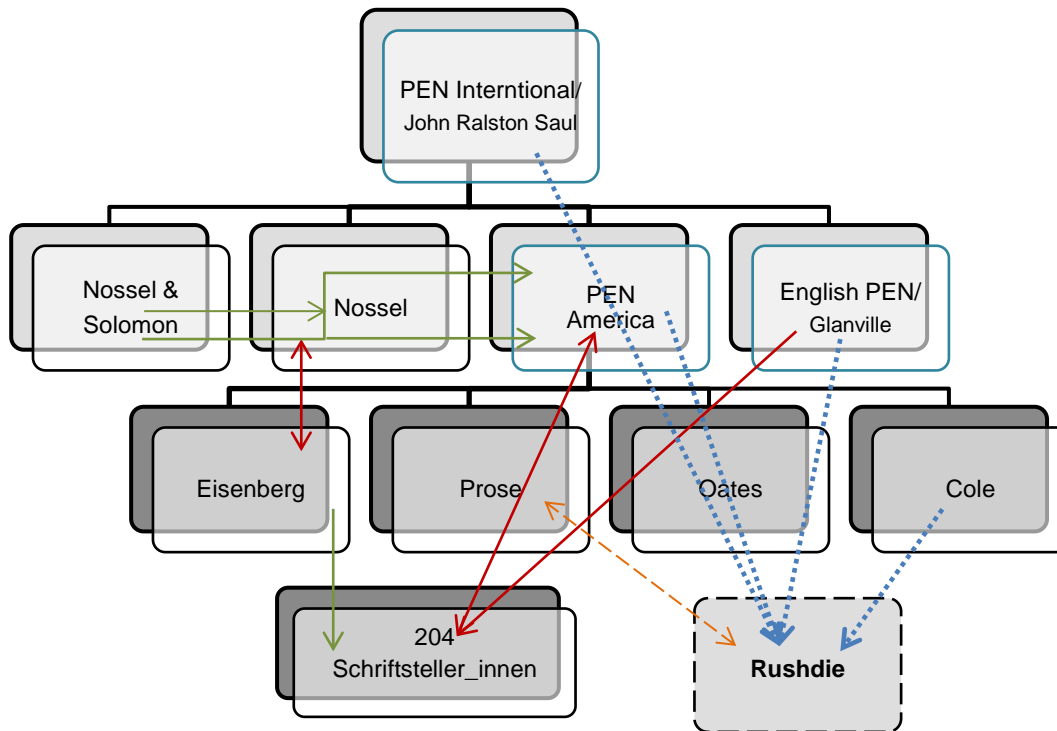
Für Oates steckt der Feind mitten in der dominanten Mehrheitsgesellschaft. Die Tradition der Meinungsfreiheit gilt nur für diese Gesellschaftsgruppe. Kritik an diesem Zustand und abweichende Meinungen darüber werden abgewürgt. Wenn der Feind aber in der Gesellschaft sitzt, dann sitzt er auch in der PEN Organisation, und wahrscheinlich sogar *gerade* dort. Denn anders als PEN America propagiert, vermag Oates keinen liberalen Umgang mit anderen Meinungen innerhalb der Schriftsteller\_innen-Vereinigung auszumachen. Diesem Treiben innerhalb der Organisation im Speziellen und in der Gesellschaft im Allgemeinen ein Ende zu bereiten, scheint in nächster Zukunft aussichtslos. Ein paar wenige Gegenstimmen in diesem gegenständlichen Streitfall genügen, um zu zeigen, mit welcher Anstrengung dagegen vorgegangen wird. Wenn es einen Rechtsanspruch für Meinungsfreiheit gibt, dann sollte auch abweichende Meinung rechtlich geschützt werden. Oates' Text ist eine - auf persönlichen Erfahrungen basierende - offene Kritik an PEN, den gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Rechtssystem. Die Preisvergabe an Charlie Hebdo wird zum Nebenschauplatz degradiert.

#### **6.4.13 Ideenbilder im (Pro & Contra-)Vergleich**

Nachdem die 11 zu besprechenden Streit-Texte auf ihre (offensichtlichen und verborgenen) Motive sowie deren dahinterliegende Erfahrungsmuster hin analysiert wurden, hilft ein anschließender Vergleich, die einzelnen Symbolsysteme bzw. Ideenbilder gegenübergestellt betrachten zu können und dem Streitfall weiter auf die Spur zu kommen.

Die im Nachfolgenden abgebildete hierarchische Anordnung der Streitparteien muss keinesfalls mit einer realen hierarchischen Gliederung übereinstimmen. Die Ebenen sollen die einzelnen Streit-Positionen jedoch bestmöglich wiedergeben, wobei Prose in ihrer Stellung als einstige PEN America Präsidentin beispielsweise (alleine prestigebedingt) vermutlich weiter oben anzusiedeln wäre. Rushdie steht in der Hierarchie (als ebenfalls Ex-PEN Präsident) natürlich nicht an einer randständigen Position. Da er keine primär zu analysierende Streitparteienrolle in meiner Arbeit innehat, aber dennoch immer wieder in Erscheinung tritt, ist er in der Grafik rechts unten abgebildet. Die 204 Schriftsteller\_innen sind namentlich und in ihren Funktionen

entsprechend nicht behandelbar, daher nehmen sie einen gewissen visuellen (aber nicht inhaltlichen!) Abstand zu den anderen Streitparteien ein.



**Abbildung 1: Text-Verbindungen & Zusammenhänge der Streitparteien**

Grüne Pfeile: Wer schreibt offensichtlich - oder mutmaßlich - an wessen Text mit? Der PEN America Text dürfte unter Nossels Mitautorinnenschaft entstehen; bzw. könnte dieser Text wiederum Nossels beeinflussen. Nossel und Solomon verfassen ein gemeinsames Statement, sie bekleiden beide ranghohe Positionen innerhalb von PEN America, daher hängen diese insgesamt drei Texte vermutlich zusammen, wie auch die Textanalyse recht deutlich offenlegt. Eisenbergs Einfluss ist in dem von über 200 Schriftsteller\_innen unterzeichneten Boykott-Schreiben ersichtlich.

Rote Pfeile: Wer bezieht sich auf wen? Ein direkter Schlagabtausch besteht einzig zwischen Eisenberg und Nossel. Wobei anzumerken ist, dass beispielsweise Prose und Rushdie in der Öffentlichkeit via Facebook ebenfalls in eine heftige Auseinandersetzung geraten (illustriert anhand des orange-strichlierten Doppelpfeils). Das Boykott-Schreiben ist an PEN Amerika adressiert; PEN America wendet sich wiederum - ebenso wie English PEN durch Glanville - an die 204 Unterzeichnenden.



Blau Pfeile: *L'affaire Rushdie* wird von PEN International, PEN America und English PEN in die Debatte als „historischer Erkenntnisbeleg“ eingebracht. Cole zieht die Rushdie-Affäre für einen Blasphemie-Rassismus-Vergleich heran.

PEN und der Fall Rushdie (siehe 4.5) sind aufgrund einer langen gemeinsamen Historie, der Besonderheit des Falls und Rushdies (vormaliger und aktueller) offizieller PEN-Tätigkeit zweifelsfrei fest verbunden. Herausgehoben werden sollte nochmals die Erhöhung des Rushdie-Einzelfalls auf eine neue Ebene: Also von der Ebene der persönlichen Meinungsfreiheit Rushdies auf jene, die zu einer allgemeinen Angelegenheit ernannt wurde. Es ist dies, wenn wir auf Simmel (2013c) blicken, die Beschwörung einer Mischung aus tatsächlichem und abstraktem Feind; diese hat nach Simmels Annahme jedenfalls Potential, die Gruppenmitglieder für den „Kampf“ zu mobilisieren; darüber wird im Folgenden noch zu diskutieren sein.

Zu beachten ist ferner die von den Streitparteien selbst angeführte Position, aus deren Warte heraus sie ihre Argumente ins Rennen schicken. Dass dies einen für den Streitfall durchaus wesentlichen Aspekt aufzeigt, können wir aus Burkes Beobachtungen ableiten:

*„Ich selbst kenne Leute, die sowohl Schriften akademischer und spekulativer Natur als auch politische Pamphlete schreiben und deren Stil und Methode bei dem jeweiligen Wechsel der Rolle sich völlig verändert. Die akademische Schreibgebärde ist gekennzeichnet durch Vorsicht, Sorgfalt, durch das Bestreben, alle wesentlichen Aspekte der zu erörternden Sache zu berücksichtigen. Aber sobald diese Leute sich mit politischer Schriftstellerei befassen, argumentieren und polemisieren sie mit dem Hammer, stellen sie die gegnerische Position bewußt in ein falsches Licht, geraten sie in eine Art Trance politischer Art, unter deren Wirkung sie sich in Krämpfen winden und zittern und keuchen wie eine Lokomotive unter Volldampf. Doch siehe, nur einen Moment später ist der Trancezustand vorüber, und der Mann, der eben noch ein bloßes Medium zu sein schien, ist nun der maßvollste Mensch, den man sich wünschen kann.“ (Burke 1967a: 29)*

Es treffen demnach in *L'affaire Charlie Hebdo* auf der PRO Seite eine Organisation (PEN America), drei Präsident\_innen (Saul, Glanville & Solomon), eine Executive Director, die sich durch einen Ich-Wir-Wechsel in einer Vermischung aus formal-repräsentativer und individueller Position heraus artikuliert (Nossel), auf die auf der CONTRA Seite angesiedelten Streitparteien in ihrer Zusammensetzung aus einer ehemaligen Präsidentin (Prose), einer jüdisch-atheistischen Schriftstellerin (Eisenberg), einem fundamentalistisch-meinungsfreiheitskämpfenden PEN Mitglied (Cole), einer Gruppe von 204 Boykott-Schriftsteller\_innen sowie einer Schriftstellerin, die sich als

Verleumdungsoffer sieht (Oates). Die Emotionen, die aus den jeweiligen Positionen heraus in den Streitfall hineingetragen werden, müssen im Weiteren einer spezifischeren Analyse unterzogen werden.

Bevor wir uns eingehend mit den Analyseergebnissen und Interpretationen befassen, sollten allerdings zwei wesentliche Feststellungen getroffen werden:

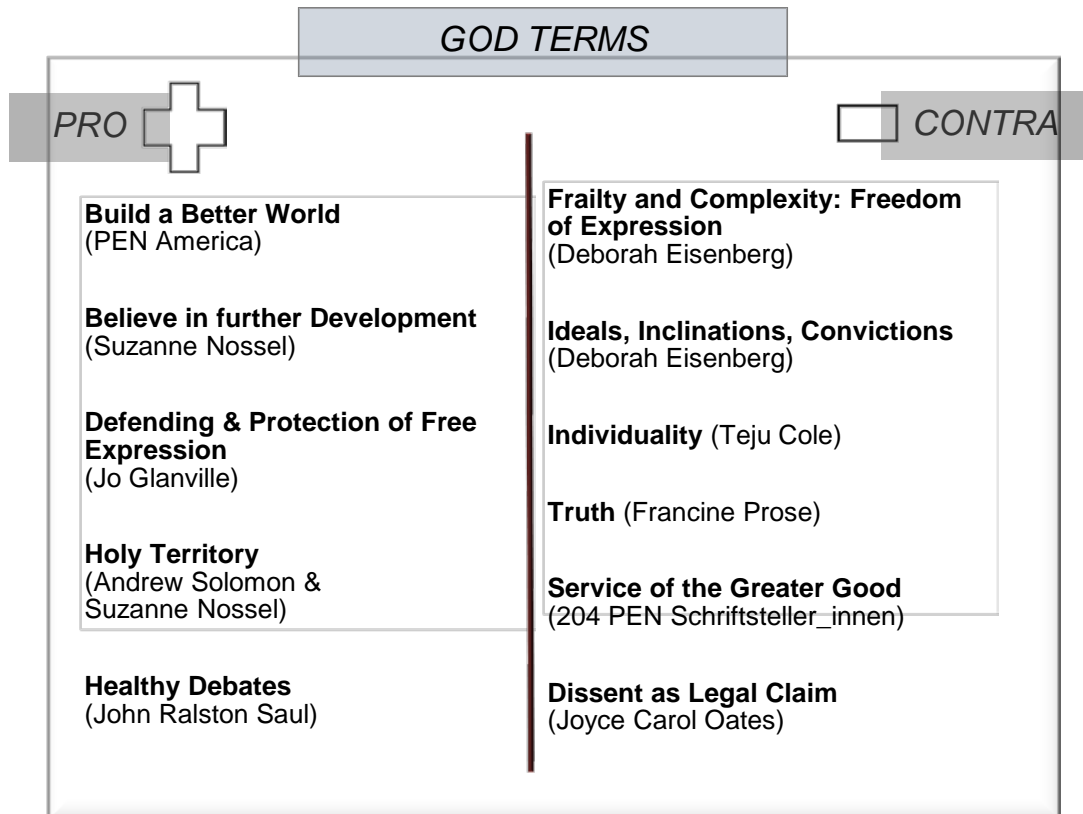
1. Es ist die dringliche Frage zu stellen, ob die banal anmutende Darstellung des Streitfalls aus einer zwei-poligen PRO-CONTRA Perspektive rechtfertigbar und nützlich erscheint. Eine Antwort liefert Burke mit seinen Ausführungen in *Vom Nutzen und Nachteil des Entlarvens*, wenn er von der „Theorie der Interessen“ (1967b: 104) und sodann vom „Druck der Interessen“ (1967b: 105) spricht. Würden die Interessen vernachlässigt, käme nie Klarheit bezüglich der Motive zustande, so Burke. Wenn wir uns also mit *L'affaire Charlie Hebdo* beschäftigen, sollten wir von der oberflächlichsten Warte aus festhalten, dass sich der Streitfall um eben diese beiden Interessen dreht: Argumentation PRO Preisverleihung Charlie Hebdo versus Argumentation CONTRA Preisverleihung Charlie Hebdo. Zurückblickend auf Coles und Rushdies diametral auseinanderliegende Argumente, die für meine Arbeit als Streitfall-Startpunkt markiert wurden (siehe 5.2 *Nach dem Anschlag*), lässt sich anhand eines PRO- und CONTRA-Fraktionen-Vergleichs der Fall systematisch aufschlüsseln. Die Ausarbeitung der Ideen-Vielfalt orientiert sich sowohl zwangsläufig als auch vernunftgemäß anhand dieser beiden Leit-Interessen. Die individuellen Ideenbilder der einzelnen Streitparteien verdeutlichen in weiterer Folge gleichermaßen die Komplexität des spezifisch zu behandelnden Streitfalls und die Komplexität des Streitens an sich.

2. Wie lassen sich für die Vergleichsanalyse Simmels Theorie und Burkes Methode inhaltlich fruchtbar kombinieren, ohne der vorhandenen Komplexität des Streitfalls eine zusätzliche Bürde aufzuhalsen? In den einzelnen Textanalysen konnte ich bereits mehrfach den Wert Simmels Überlegungen für die Analyse des Streitfalls aufzeigen. Ein wunderbares Beispiel für die Kompatibilität lässt sich in Simmels Ausführungen im *Exkurs über die Übereinstimmung* finden: Ein sich in einer Gruppenkonstellation befindliches Individuum steht einem Dilemma gegenüber, wenn es sich einem seinen eigenen Überzeugungen fernstehenden Gruppenwillen mit seinem ganzen Sein unterzuordnen hat. „Das Individuum, das aus einem inneren Fundament heraus lebt, das sein Handeln nur verantworten kann, wenn seine eigene Überzeugung es lenkt, soll nicht nur seinen Willen auf die Zwecke anderer einstellen.“ (Simmel 2013f: 227) Das Fundament und die Überzeugungen, von denen Simmel ausgeht, können mit der Aufdeckung der Ideenbilder, die sich in den Burke-Pyramiden entfalten, gleichgesetzt werden. Ohne hier jedoch eine künstlich aufgeblasene Übereinstimmung erzeugen zu

wollen, kann festgehalten werden, dass jene durch Burkes Methode identifizierten, individuellen Ideenbilder im gegenständlichen Streitfall mittels Simmels Theorie im Sinne der durchzuführenden Streit-Analyse vergleichbar gemacht werden können.

Für die Gegenüberstellung lässt sich nun zunächst sagen, dass die PRO-Fraktion, wie die oben angeführte Darstellung aufzeigt, aus einer vornehmlich formal-repräsentativen Position heraus argumentiert. Die Streitparteien, die sich gegen die Preisverleihung aussprechen, erscheinen in ihren Selbstzuschreibungen weitaus heterogener bzw. *individueller*. Mit Simmel könnten hierdurch die Nähe bzw. Distanz zur globalen *Vereinigung* und/oder die Nähe bzw. Distanz zur nationalen *Gruppe* (siehe 4.1) verortet werden. Demnach verhalten sich „einzelne Mitglieder von Kollektivgebilden“ (Simmel 2013b: 699) aufgrund der *sozialen Begrenzung* unterschiedlich. Ein Problem mit dieser sozialen Begrenzung entsteht dann, wenn es zwischen dem Individuum und dem Kollektivgebilde darüber unterschiedliche Auffassungen gibt (vgl. ebd. 2013b: 700). Je nachdem, wie das Mitglied die eigene Grenze zieht, wie es die Teilhaberschaft anderer Mitglieder beurteilt und wie diese wiederum die Stellung des Mitglieds definieren, können daraus mutmaßlich Konflikte erwachsen. Ein Konflikt ist (u.a.) generell, wie Simmel verdeutlicht, durch den Grad des subjektiven (zumeist ideellen) Einflusses gekennzeichnet (vgl. Simmel 2013c: 307). Die Inhaberschaft einer formalen Position, insbesondere einer ranghohen - und noch dazu innerhalb einer Vereinigung, die auf ideellen Prinzipien beruht -, erlaubt - oder erzwingt - von dem\_der Träger\_in vermutlich durch die notwendige Partizipation eine Auflösung der Grenzen hin zu einer unbeschränkteren Teilhabe am Kollektivgeschehen. Die PEN Mitglieder, die aufgrund der Strukturen der Vereinigungen formal schwächer an die nationale Gruppe (und nochmals weniger intensiv an die internationale Vereinigung) gebunden sind, und also eher einer partiellen Zugehörigkeit unterliegen, könnten einerseits ihre ideellen Interessen anders in einen Konflikt hineinbringen, und andererseits an die Repräsentant\_innen die Erwartungshaltung an den Tag legen, dass diese die Interessen aller Mitglieder zu vertreten und somit aus einer überpersönlichen Haltung heraus zu agieren hätten. Jene Mitglieder, die sich aufgrund ihrer Position nahe am Gruppenzentrum bewegen, mögen dadurch höherem Druck und einer fortwährend öffentlichen Kontrolle unterliegen; sie empfinden sich indes gleichfalls in der Lage, argumentieren zu können, bessere Kenntnis über den Gruppenwillen zu besitzen und infolgedessen befähigt zu sein, die Meinung der Gruppenmehrheit zu repräsentieren. Ich werde im Weiteren bemüht sein zu zeigen, wie sehr die Auffassung der einzelnen Streitparteien auseinanderklafft, wenn etwa PENs Aufgabenspektrum einer Beurteilung unterliegt.

Wenn wir nun tiefer in die Analyse von *L'affaire Charlie Hebdo* eintauchen wollen, hilft eine Gegenüberstellung der *God Terms*, die Unterschiedlichkeit der identifizierten Ideenbilder zu erfassen.



**Tabelle 3: Gegenüberstellung der PRO- & CONTRA *God Terms***

Ein *God Term* ist schwer verhandelbar, da er die erstrangige Handlungsanleitung darstellt; es ist dies nach Burke jene *Idee*, nach deren Streben Individuen ihre Handlungen setzen. Entsprechend interessant erscheint es, diesbezüglich Vergleiche anzustellen. Für jede Streitpartei von *L'affaire Charlie Hebdo* lässt sich sagen, dass es ein quasi *utopisches* Ziel - ein *Ideal* - zu verfolgen gilt; diese „reinen“ und laut Simmel außerordentlich unerbittlich verteidigten Ziele (vgl. Simmel 2013c: 308) erweisen sich als auffallend heterogen, selbst *innerhalb* der Streit-Fraktionen - wenngleich es sich bei näherer Betrachtung in manchen Fällen doch um Nuancen handeln könnte, denn die geltenden Leitprinzipien der Vereinigung (siehe 4.6) treten in unterschiedlichen Auslegungen an die Oberfläche (und bestätigen die oben besprochene Positionen-Perspektivität). Es sollten also derlei ideell begründeten Streitzwecke Beachtung finden, die Simmel für besonders unnachgiebig erachtet und die von subjektiven Einflüssen durchzogen sind (vgl. Simmel 2013c: 307). Das wird im Laufe des Vergleichs gewiss noch deutlicher hervortreten.

Jene drei Texte, die aufgrund ihrer Autor\_innen-Überschneidungen Gemeinsamkeiten in ihren Ideenbildern vermuten lassen (PEN America, Nossel, Nossel & Solomon) erfassen zusammengenommen die Ideale einer *Entwicklung* hin zu einer *Besseren Welt*, die als ein *Heiliges Territorium* zu betrachten ist. PEN America steht mit seinem Ideenbild, das insbesondere im entscheidenden Schritt den Wert der Gemeinschaft über jenen der Individualität stellt, konträr zu Coles, der sich nach der obersten Maxime eben jenem Individualismus verpflichtet. Simmel würde Coles Ideenbild als Folge einer wachsenden, an Elastizität gewinnenden - an Solidarität verlustgehenden - (Majoritäts-)Gruppe betrachten (vgl. Simmel 2013c, bzw. 2013d). PEN Americas „Build a better world“ entspricht einem Grundsatz des 3. Artikels der *PEN International Charter*: „(...) the ideal of one humanity living in peace in one world“ (PEN International 1948). Diese Konformität kann keine große Verblüffung erzeugen, war es doch das PEN America Center, das nach dem 2. Weltkrieg maßgeblich - mit English PENs Unterstützung (dieser historisch bedeutender Zusammenschluss soll hervorgehoben werden) - an der Ausarbeitung der Charter gearbeitet hat. Doch nicht weit davon entfernt erscheint das aus dem Text der boykottierenden Schriftsteller\_innen analysierbare, sich dem Gemeinwohl verschreibende Ideal.



Nossel erhebt den mit allen (ihrer Meinung nach gebotenen) Mitteln zu bewahrenden Fortschrittsglauben an die vorrangige Stelle; zusammen mit Solomon erkennt sie zudem Satiriker\_innen einen besonderen Meinungsfreiheits-Schutzauftrag zu. Eisenbergs und Glanvills Ideenbilder lassen Überschneidungen vermuten, wenngleich Glanville durch die aktive Handlungs-Notwendigkeit eines Schutzes und Eisenberg aufgrund der Notwendigkeit des Aufzeigens des bedrohten Zustands der Meinungsfreiheit motiviert sind. Darüber hinaus lässt sich besonders deutlich bei der Gesamtheit der Eisenberg-Texte und bei Nossel ein individual-gemeinschaftlich-hybrides Ideenleitbild attestieren. Für Simmel wäre das ein wunderbarer Beweis dafür, dass der Mensch letztendlich allzeit beides in sich zu vereinen hat: Das Individuum und das Sozialwesen (vgl. Simmel 2013f: 227). Alle PEN Mitglieder werden (mit abgestuftem Wirkungsgehalt, wie bereits zu diskutieren war) mittels der verpflichtenden Zustimmung zur PEN International Charta zu PEN-„Gesellschaftswesen“ (Simmel 2013f: 223), respektive zu PEN-Vereins- bzw. PEN-Gruppenwesen.

Prose hebt sich mit ihrem zentralen Wahrheits-Ideenbild ebenso wie Oates vom Widerstreit individualistischer versus gemeinschaftlicher Ideale ab. Und schließlich etwas Versöhnendes für die Streitparteien von *L'affaire Charlie Hebdo* offenbart Sauls Leitgedanke der *Heilenden Debatte*.

Die oppositionelle Fraktion zeigt - wie Simmel konstatieren würde - als *Korrektiv* Alternativen zu Charlie Hebdos Preisträgerschaft auf, in der Absicht, Gefahren von der

Vereinigung abzuwenden (Cole, Eisenberg, Prose) bzw. sie präventiv vor nicht-intendierten Folgen zu schützen (Cole, 204 Schriftsteller\_innen); und Cole mahnt ferner dazu, ebenso wie der sich aus Deutschland zu Wort meldende Josef Haslinger (siehe 2. *L'affaire Charlie Hebdo - Medienberichte und Stimmungen*), die maßgebliche moralische Verpflichtung der Mitglieder als PENs Leitprinzip ein. Insbesondere Eisenberg und Prose präsentieren sich des Weiteren konkret als tugendhafte Beschützerinnen einer marginalisierten Bevölkerungsgruppe. Während die CONTRA Seite den Feind gleichzeitig innerhalb und außerhalb der Gruppe bzw. Vereinigung wittert, lokalisiert die Gegenseite ihn vorwiegend außerhalb der eigenen Reihen. In beiden Fällen ist der Feind, und das ist - so würde Simmel vermutlich diagnostizieren - typisch für Streitfälle der vorliegenden Wesensart von hauptsächlich abstrakter Natur (vgl. Simmel 2013c: 365); seine Präsenz nährt die Streitparteien-Mobilisierung - wenngleich beispielsweise für Glanville die Oppositionsrolle ebenfalls eine potentielle Bedrohung darstellt (dazu unten mehr). Einem gemeinsamen Feind, der sich zum Symbol entwickelt -, davon weiß auch Burke zu berichten -, wohnt das Potential inne, selbst jene zu einen, die gewöhnlich wenig verbindet (vgl. Burke 1967a: 9).

Quer durch beide Fraktionen kommen düstere Zustände ans Licht: Beispielsweise Eisenbergs Diagnose der Widerwärtigkeiten, Ignoranz und Dummheiten oder Oates' Verschleierungs-, Verheimlichungs-, Denunzierungs- und Maskierungs-Drama auf der einen sowie Glanvilles Geschichte von Wechselbeziehungen, Kämpfen und Autoritäten und Nossels und Solomons Ideenbild eines Irrwegs des Verkennens und Verblendens auf der anderen Seite. Woraus diese erwachsen, sollte näher analysiert werden, Antworten finden sich in den *Basic Terms* bzw. in den ausgeforschten Schlüsselerlebnissen und emotionsbedingten Einflüssen.

<b>BASIC TERMS</b>	
<b>PRO</b> 	 <b>CONTRA</b>
<p><b>PEN: respectful Power, careful Support, relentless Loyalty</b> (PEN America)</p> <p><b>Shared Experience of Frustration/Anger &amp; Violence/Cruelty</b> (Suzanne Nossel)</p> <p><b>PEN: rooted Organization</b> (Jo Glanville)</p> <p><b>PEN: accepts Differences, avoids Binary</b> (Andrew Solomon &amp; Suzanne Nossel)</p> <p><b>PEN: thick Skin from Head to Toe</b> (John Ralston Saul)</p>	<p><b>Ignorance, Stupidity, Ambiguity</b> (Deborah Eisenberg)</p> <p><b>Awareness of Attitudes &amp; Acts</b> (Deborah Eisenberg)</p> <p><b>PEN: formal Position &amp; Responsibility</b> (Teju Cole)</p> <p><b>PEN: Definition of Structure &amp; Mission of Work</b> (Francine Prose)</p> <p><b>PEN: Representative &amp; Policymaker</b> (204 PEN Schriftsteller_innen)</p> <p><b>Tradition &amp; Culture</b> (Joyce Carol Oates)</p>

**Tabelle 4: Gegenüberstellung der PRO- & CONTRA Basic Terms**

Bei einem ersten vergleichenden Blick auf die *Basic Terms* fällt das mehrheitliche Vorhandensein der PEN Gruppe/Vereinigung ins Auge; bei 7 der 11 untersuchten Streit-Texte lässt sich PEN an der Basis der Ideen-Pyramiden ausfindig machen. Dieser *Basic Term* stellt den Ausgangspunkt der Handlungsmaxime dar, es ist dies gemäß Burke (der, soweit das eruiert werden kann, nicht besonders viel Gewicht auf dessen Analyse legte) jenes Motiv mit dem geringsten Abstraktionsgrad; die Ideen verweben sich miteinander und bilden hernach in der Gesamtheit Ideenbilder aus (vgl. Burke 1967a: 21).

Nossel und Eisenberg, die auf dieser Stufe - ebenso wie Oates - von gesamtgesellschaftlichen Aspekten und Problemfeldern ausgehend in weiterer Folge zur Erschließung ihrer *God Terms* gelangen, fußen auf kritischen, teilweise pessimistischen Zeitdiagnosen. Alle anderen Streitparteien befassen sich zentriert mit PENs Charakter- und Tätigkeitsprofil. Das ist offensichtlich ein im Hinblick auf das Forschungsinteresse vielversprechender Anhaltspunkt; Tabelle 5 zeigt daher eine Auf- und Gegenüberstellung aller identifizierbaren Zuschreibungen, also auch jene, die nicht unmittelbar an der Ideenbild-Basis einer Streitpartei angesiedelt sein müssen.

PRO	CONTRA
<b>PEN America</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist vertrauensvoll, stark &amp; unterstützend</li> <li>• PEN ermöglicht Meinungs austausch, unterstützt (bedingt!) Individualität</li> </ul>	<b>Eisenberg I</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN handelt unmoralisch und opportunistisch</li> </ul>
<b>Nossel</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN hat eine Mission und ist zugleich Missionar</li> </ul>	<b>Eisenberg II</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist ein agierendes, argumentierendes und fühlendes Wesen</li> <li>• PEN kann Entscheidungen treffen und entwickelt sich weiter</li> </ul>
<b>Glanville</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist eine verwurzelte, traditionsreiche Organisation</li> <li>• PEN hat eine starke Beziehung zu den Mitgliedern; es besteht zwischen ihnen eine gegenseitige Abhängigkeit</li> </ul>	<b>Prose</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist einem Wertekanon verpflichtet</li> <li>• PEN muss seinen Idealen und seiner Mission gerecht werden</li> </ul>
<b>Solomon &amp; Nossel</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN akzeptiert Unterschiedlichkeiten</li> <li>• PEN lehnt Polarisierungen ab</li> </ul>	<b>Cole</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN hat formale Aufgaben zu erfüllen</li> <li>• PEN muss Verantwortung tragen</li> </ul>
<b>Saul</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist ein körperlicher Akteur</li> <li>• PEN besitzt eine dicke Haut</li> </ul>	<b>204 Schriftsteller_inne</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN ist ein Entscheidungsträger</li> <li>• PEN hat Repräsentationsaufgaben</li> </ul>
	<b>Oates</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• PEN akzeptiert oppositionelle Meinung nicht</li> </ul>

**Tabelle 5: Die Streitparteien über PEN**

Eine allgemeine Einschätzung der Fraktionsunterschiede hinsichtlich der PEN Bewertung erlaubt die Feststellung zu treffen, dass auf der PRO Seite PEN mit (vor allem in Krisenzeiten) äußerst positiv besetzten Adjektiven und „weiser“ Attitüde wahrgenommen wird; PEN ist nahezu unverwundlich, konsequent, geduldig und bietet Sicherheit; darüber hinaus beweist PEN Über- und Weitblick, weiß, wohin die Reise gehen soll. In der Opposition hingegen erachten es die Streitparteien nahezu einhellig für notwendig, sich den Leitprinzipien und moralischen Aufgaben zuzuwenden und auf die repräsentativen Verpflichtungen zu fokussieren.

Auf der PRO Seite wischen sowohl Nossel und Solomon als auch Saul und Glanville den Streit mehr oder weniger vom Tisch, befinden ihn für ärgerlich und belanglos, jedenfalls entbehrlich. Die formalen Positionen-Besetzer\_innen zielen damit jedoch aus ihrer Sicht gleichsam auf Prinzipientreue ab; Simmel findet für die Erklärung dieses Standpunktes eine eingängige Formulierung:

*„Wir sind leicht geneigt, den Frieden, die Interessensharmonie, die Eintracht für das Wesen der sozialen Selbsterhaltung anzusehen, jede Gegnerschaft aber als eine*



*Störung der Einheit, um deren Konservierung es sich handelt, und als das fruchtlose Aufbrauchen von Kräften, welche zum positiven Aufbau des Gruppenorganismus verwandt werden könnte.“ (Simmel 2013e: 683)*

Wie im Theorieteil meiner Arbeit ausführlich zu diskutieren war, folgert Simmel aus einer solchen kategorischen Ablehnung antagonistischer Zustände jedoch einen (Denk-)Fehler, wenn es um das Vorankommen bzw. die Weiterentwicklung einer Gruppe (oder Vereinigung) geht (vgl. ebd. 2013e).

Ein Herabsetzen oppositioneller Kräfte umfasst darüber hinaus, diesem Umstand sollte ebenso Raum geboten werden, das Ausloten der Machtordnung, wie Simmel im *Exkurs über die Überstimmung* ausführt (vgl. 2013f: 218 f.).

Bei aller bemerkenswerten Entgegengesetztheit der Fraktionen erscheint es wichtig, nochmals auf eine Gemeinsamkeit hinzuweisen, in der sich die Streitparteien unweigerlich wiederfinden. Es ist dies - zunächst ganz unabhängig von der Stärke der Verbundenheit mit PEN - vorrangig die bereits weiter oben zu unterschiedlichen Gelegenheiten angetönte Tatsache, dass mit dem PEN Beitritt jedes Mitglied seine Individualität in die Gruppe/Vereinigung hineinträgt. Es entwickelt sich dieser Umstand im Streitfall eventuell jedoch insbesondere bei oppositioneller Position laut Simmel zu einem „unversöhnlichen und tragischen Dualismus zwischen dem Eigenleben des Individuums und dem des gesellschaftlichen Ganzen“ (Simmel 2013f: 228). Glanvilles Gewichtung auf die Idee der Wechselwirkung zwischen Individuum, also dem PEN Mitglied, und der Gruppe/Vereinigung lässt sich indes ebenfalls durch eine Überlegung Simmels nachvollziehen:

*„Es ist eine der tiefstgelegenen, und für das menschliche Wesen spezifischsten Tatsachen, daß sowohl Individuen wie Gruppen erhebliche Kräfte und Förderungen aus Gebilden beziehen, welche sie selbst erst mit den dazu erforderlichen Energien und Qualitäten ausgerüstet haben.“ (Simmel 2013e: 605)*

Dies wiederum erschließt sich womöglich aus einer formalen Positionsinhaberschaft heraus mit einem deutlicheren Bewusstsein.

Jene soeben angeführte allgemeine Tatsache des Einbringens individueller Beiträge zum Gruppen-/Vereinigungs-Dasein und deren nach Simmel unumgänglich innewohnenden Streitperioden konkretisiert sich in der untenstehenden Tabelle 6, die zum Abschluss der Gegenüberstellung weitere aufschlussreiche Inhalte darbietet.

PRO	CONTRA
<b>PEN America</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlt sich übergangen</li> </ul>	<b>Eisenberg I</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Verwendet durch die Angabe ihres religiösen Hintergrunds die eigene Identität zur Argumentationsuntermauerung</li> </ul>
<b>Nossel</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlt sich bloßgestellt: Wünscht sich nicht-öffentlichen Austausch mit Eisenberg</li> <li>Persönliche Erfahrung als Schlüsselerlebnis</li> </ul>	<b>Eisenberg II</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlt sich missverstanden - ortet Kommunikationsprobleme</li> </ul>
<b>Glanville</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Bemängelt fehlende Solidarität</li> <li>Non-Konformität: Scheltet namentlich aufsässige Mitglieder, lobt loyale</li> </ul>	<b>Prose</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlt sich nach Boykott-Bekanntgabe persönlich angegriffen</li> </ul>
<b>Solomon &amp; Nossel</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlen sich durch Kritiker_innen missverstanden</li> <li>Non-Konformität: Erwähnen namentlich sowohl die ersten sechs Boykott-Teilnehmer_innen als auch Unterstützer_innen</li> <li>Führen eine Ansprache der dunkelhäutigen französischen Justizministerin als emotionales Ereignis an</li> </ul>	<b>Cole</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Fühlt sich nach Boykott-Bekanntgabe persönlich angegriffen</li> </ul>
<b>Saul</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Übt sich in Beschwichtigung: Sieht Schwäche und emotionale Instabilität nur außerhalb von PEN</li> </ul>	<b>204 Schriftsteller_inne</b>
	<b>Oates</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Persönliche Erfahrung als Schlüsselerlebnis</li> <li>Sieht sich mit Verleumdung konfrontiert</li> </ul>

**Tabelle 6: Schlüsselereignisse & emotionale Aspekte**

In dieser Aufschlüsselung sind zum einen jene Gefühlslagen ersichtlich, die die Streitparteien in ihren Texten zum Ausdruck bringen, und zum andern angemerkt, welche Autor\_innen Schlüsselerlebnisse anführen. Mit diesen Angaben wird deutlich, welchen Einfluss Emotionen und individuelle Erlebnisse auf den Streitfall *L'affaire Charlie Hebdo* ausüben; nochmals gedacht sei dabei an die oben eingehend besprochenen Positionen, aus denen heraus die Streitparteien ihre Argumente formulieren.

Die Autor\_innen fühlen sich unabhängig der Streitfraktion im und/oder durch den Streitfall beschämt, missverstanden, übergangen und angegriffen. Bei keiner Partei

lässt sich ein völliges Ausbleiben persönlicher Betroffenheit vermerken. Lediglich Saul ist (zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt des Streits) um Beschwichtigung bemüht.

Herausheben möchte ich Eisenbergs vermutete Kommunikationsprobleme und hierbei auf Simmels *Exkurs über den schriftlichen Verkehr* verweisen; nun erörtert Simmel selbstverständlich eine andere Art des schriftlichen Verkehrs als die 2015 vorliegende, Grundaussagen lassen sich dennoch bestens übertragen. Eisenberg befürchtet Missverständnisse, und aus einer Summierung aller bisher getroffenen Annahmen über *L'affaire Charlie Hebdo* ist dies ein Punkt, den es vorrangig zu behandeln gilt: Denn Simmel hält (unmissverständlich) fest, dass es sich bei der Form der schriftlichen Kommunikation um „wechselnde Maße der Deutlichkeit und Deutbarkeit“ (Simmel 2013a: 431) handelt; einem „Aneinandervorbeireden“ ist damit Tür und Tor geöffnet.

Das verstärkt sich um eine weitere Komponente, wenn wir das Augenmerk auf Nossels und Oates geschilderte Schlüsselerlebnisse legen (siehe 6.4.4 und 6.4.12); welcher großen Einfluss diese Erlebnisse in Form eines zentralen Moments auf die Ideenbilder ausüben, demonstriert Burke in seiner Hitler-Analyse von 1941. Bei Hitler, so Burke, entfachte aus einem Schlüsselerlebnis ein „drastisches Schema der Bejahung“ (Burke 1967a: 13), auf das er seine weiteren Ideen konstruierte (vgl. ebd. 1967a: 14).

Wir alle wissen um die Schwierigkeit, unseren Mitmenschen unsere Gefühlswelt „auszudeutschen“ (nicht zuletzt, da wir uns dieser häufig selber nicht recht im Klaren sind - siehe dazu auch 3.2 *Repulsive Kräfte und Einheit*). Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass in einem solchen wie dem vorliegenden Streitfall ein aus der eigenen Wahrnehmung besonders bedeutsames Beispiel (Schlüsselerlebnis) dargereicht wird, dessen Darstellung allerdings nur äußerst begrenzter Raum zur Verfügung steht (der längste analysierte Text umfasst ca. fünf Seiten im DIN A4-Format; und Oates bedient sich beispielsweise einer Kurznachrichten-Variante). Dieses Unterfangen scheint im Kontext der Umstände zum unweigerlichen Scheitern verurteilt zu sein. Zu Beginn der Gegenüberstellung konnte diesbezüglich etwa bereits ergründet werden, dass es zwischen den Streitparteien in der Mehrheit der Fälle nicht zu einem direkten Austausch kommt. Der Streitfall vermag jedoch bei entsprechender Gelegenheit, wie beispielsweise Nossels Anschreiben an Eisenberg offenlegt (*“Dear Deborah (if I may)”*), Beziehungen und deren - wie Simmel es benennen würde - Distanzmaße (neu) zu definieren; die durch Nossel angedeutete erlittene „Verletzung“ durch Bloßstellung trägt gewiss ihren Teil dazu bei; und auch Rushdie, der im Streitfall eine zentrale Rolle besetzt, stellt während einer auf Facebook ausgetragenen Auseinandersetzung mit Prose deren Beziehung gar völlig in Frage: *“I hope that our long alliance can survive this. But I fear some old friendships will break on this wheel.”* (Rushdie zitiert in *The Guardian: Flood 2015b*).

## 7. Schlussbemerkungen

Ist der Streitfall um die Preisverleihung eines Meinungsfreiheitspreises bereits abgeschlossen? Mitnichten! Aus JE SUIS CHARLIE wurde JE RESTE CHARLIE (Axel Springer Akademie o. J.). „Ein Jahr danach“ entlockte etlichen Medien und vielen Streitbeteiligten im Jänner 2016 zahlreiche Beiträge und Stellungnahmen. Die amerikanische Schriftstellerin Jennifer Cody Epstein bekundete bereits im Juni 2015, sie hätte sich in der Oppositionshaltung bezüglich der Preisverleihung geirrt (Flood 2015a).

Dieser Streit, der interessierten Leser\_innen als eine PEN-spaltende und temperamentvolle Auseinandersetzung um das (mutmaßlich elitär diskutierte) Ausloten der Freiheiten und Schranken der Meinungsfreiheit durch diverse Medien vorgetragen wurde (siehe etwa Yuhas 2015a), entfaltet seinen vollen Gehalt erst in der Detailanalyse. So zeigt sich beispielsweise keine Einigkeit der Streitparteien bezüglich PENs Profil und Aufgabengebiete. Wenn sich auch in den identifizierten Ideenbildern der Streitparteien interfraktionelle *God Terms*-Überschneidungen nachweisen lassen, muss aufgrund dieser eben angeführten divergierenden Auffassungen und den in meiner Arbeit eingehend diskutierten, in den Streitfall hineingetragenen Ideale der Streitenden ein Streitende mittels einer Kompromiss- oder Konsensbildung so gut wie ausgeschlossen werden (obgleich die Preisverleihung an Charlie Hebdo am 05.05.2015 faktisch mittels Überstimmung durchzusetzen war). Es müsste zum besseren gegenseitigen Verständnis etwa gelingen, emotionale Aspekte in eine für alle Streitparteien verständliche - oder zumindest nachvollziehbare - Sprache zu überführen; unter Beachtung der vorliegenden Streitkultur (soweit dies nachzuvollziehen gelingt) - allen modernen Kommunikationsmitteln zum Trotz - und angesichts des Streitrahmens erscheint das wenig aussichtsreich.

Eines ist zweifelsfrei festzustellen: Es gibt nicht einfach PRO und CONTRA in einer Streitsache; die Vielfalt repulsiver Kräfte steigt unweigerlich mit der Anzahl der involvierten Parteien. In jeder PRO-Fraktion gibt es an der Zahl so viele unterschiedliche Ideenbilder (die wiederum divergierende Empfindungen zu vereinbaren gezwungen sind), die in die antagonistische Beziehung hineingetragen werden, wie agierende Personen an dessen Werk beteiligt sind. Für die CONTRA-Fraktion stelle man sich die gleichen Umstände vor, und schon wird verständlich, wie schwierig es sich gestaltet, all diese Verwicklungen zu erkennen und im besten Falle aufzulösen oder in eine zukünftige Beziehung zu integrieren. Georg Simmels Theorie über den Streit und Kenneth Burkes *Critical Method* halfen, diesen Gegebenheiten besser auf den Grund gehen zu können. Das Analysepotential antagonistischer

Beziehungen ist unter dieser Anwendung allerdings angesichts der Entwicklungen unserer Zeit definitiv noch nicht ausgeschöpft. Zu berücksichtigen gilt es, wie sich Streiträume öffnen und allenfalls Dritte im Streitfall (man denke an Medienberichterstattungen und soziale Netzwerke) verstärkt Einfluss auszuüben in der Lage sind. Des Weiteren lässt sich Erkenntnispotential bei einer intensiveren Erforschung zur Entstehung von Ideenbildern und deren Wirkung auf Konflikte annehmen.

*L'affaire Charlie Hebdo* ist in der Gesamtheit gekennzeichnet durch eine Verschränkung mehrerer Faktoren: Eine schriftliche Austragung - zwischen *Deutlichkeit und Deutbarkeit* (Simmel 2013a: 431) -, die in der Öffentlichkeit und in der Mehrzahl ohne konkrete Adressant\_innen stattfindet, getragen von Idealen, die aus unterschiedlich an die geschichtsträchtige Gruppe/Vereinigung gebundenen, formalen und oppositionellen Positionen erwachsen (in einer Wechselbeziehung zwischen Individual- und Sozialwesen), im Umfeld medialer Stimmungsmache und individueller Befindlichkeiten. Der Streitfall birgt Ideenbilder der Streitparteien, deren Essenz den Streitparteien selber nicht unmittelbar bewusst sein muss. Sie werden aber stets implizit mitgemeint, können von der Gegenpartei vermutlich jedoch nicht erfasst oder verstanden werden und führen daher u.a. zu wechselseitigen Verkennungen. Während der vordergründige Streitfall aufgrund der medialen Austragung auf den ersten Blick hinsichtlich des Umfangs der beteiligten Personen weitaus verworrener erscheint als er tatsächlich ist, offenbart die Analyse des Disputs erst eine größere als zu vermutende Komplexität im Detail des Streitfalls. Ein Grad an Komplexität, den wohl selbst Simmel so nicht vermuten beziehungsweise voraussehen hätte können.

Es zeigt sich schließlich, dass die Ausverhandlung der PEN Leitprinzipien sowie deren Implementierung und Internalisierungsvorgänge nicht abgeschlossen ist. Viel Energie wird hierfür noch gebündelt werden. Und selbst wenn die Gruppe bzw. die Vereinigung in der Streitfrage *L'affaire Charlie Hebdo* jemals Einigkeit erlangen sollte: Die nächste Auseinandersetzung ist schon vorprogrammiert. Ein Blick in PENs Geschichte und *L'affaire Charlie Hebdo* haben bewiesen, wie dynamisch und quasi unaufhörlich dieser Prozess der Formung ist.

## Literaturverzeichnis

- 3sat (2015): „Gespräch mit Josef Haslinger zum P.E.N.-Preis an „Charlie Hebdo““. *Kulturzeit*.
- Axel Springer Akademie (o. J.): „Je reste Charlie“. *Je reste charlie - Warum wir weiter machen müssen*. Abgerufen am 18.09.2015 von <http://www.jerestecharlie.eu/de/>.
- Bach, George Robert; Wyden, Peter (1983): *Streiten verbindet: Spielregeln für Liebe und Ehe*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Bayer, Felix (2015): „Charlie Hebdo: Neue Mohammed-Karikaturen angekündigt“. *SPIEGEL ONLINE*. Abgerufen am 26.06.2016 von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/charlie-hebdo-neue-mohammed-karikaturen-angekuendigt-a-1012535.html>.
- BBC News (2015a): „Authors boycott PEN gala over Charlie Hebdo award“. *BBC News*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.bbc.com/news/entertainment-arts-32477551>.
- BBC News (2015b): „Charlie Hebdo's Charb publishes posthumous book on Islam“. *BBC News*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.bbc.com/news/world-europe-32325884>.
- Beach, J. M. (2012): *Kenneth Burke. A Sociology of Knowledge: Dramatism, Ideology and Rhetoric*. Austin: West by Southwest Press.
- Beauvoir, Simone (2016): *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verl.
- Berkowitz, Dan; Eko, Lyombe (2007): „The Mohammed cartoons affair“ and maintenance of journalistic ideology“. In: *Journalism Studies*. (Vol. 8, Issue 5), S. 779-797.
- Bernstein, Richard (1989): „Passages in Defense of a Colleague - Writers Read and Speak for Rushdie“. *The New York Times*. Abgerufen am 22.07.2016 von <http://www.nytimes.com/1989/02/23/world/passages-in-defense-of-a-colleague-writers-read-and-speak-for-rushdie.html?pagewanted=all>.
- Bilefsky, Dan (2015): „Charlie Hebdo's Defiant Muhammad Cover Fuels Debate on Free Speech“. *The New York Times*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.nytimes.com/2015/01/14/world/europe/new-charlie-hebdo-has-muhammad-cartoon.html>.
- Bolz, Norbert (2005): „Globalisierung der Gefühle - Wie die Massenmedien die Weltgesellschaft konstruieren“. In: *fore/sight - Strategien für die Gesellschaft von morgen: Impulspapiere 2005*. Weimar.
- Bores, Dorothee; Bachleitner, Norbert; Begemann, Christian; Erhart, Walter; u. a. (Hrsg.) (2010): *Das Ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951 bis 1998. Ein Werkzeug der Diktatur?* Berlin-New York: Walter de Gruyter GmbH (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur).

- Bores, Dorothée; Hanuschek, Sven (Hrsg.) (2014): *Handbuch PEN. Geschichte und Gegenwart der deutschsprachigen Zentren*. Berlin-Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Breeden, Aurelien; Bilefsky, Dan (2015): „Book by Slain Charlie Hebdo Editor Argues Islam Is Not Exempt From Ridicule -“. *The New York Times*. Abgerufen am 02.08.2016 von [http://www.nytimes.com/2015/04/17/world/europe/book-by-slain-charlie-hebdo-editor-argues-islam-is-not-exempt-from-ridicule.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2015/04/17/world/europe/book-by-slain-charlie-hebdo-editor-argues-islam-is-not-exempt-from-ridicule.html?_r=0).
- Bude, Heinz (2016): *Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen*. München: Hanser Verlag.
- Burke, Kenneth (1969): *A Grammar of Motives*. Berkeley-Los Angeles: University of California Press.
- Burke, Kenneth (1968): *Counter-Statement*. Berkeley-Los Angeles-London: University of California Press.
- Burke, Kenneth (1967a): *Die Rhetorik in Hitlers >Mein Kampf< und andere Essays zur Strategie der Überredung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Burke, Kenneth; Rueckert, William H. (Hrsg.) (2007): *Essays Toward A Symbolic of Motives, 1950-1955*. West Lafayette, Indiana: Parlor Press.
- Burke, Kenneth (1966): „I, Eye, Ay: Emerson's Early Essay on „Nature“: Thoughts on the Machinery of Transcendence“. In: *The Sewanee Review*. (Vol. 74, No. 4), S. 875-895.
- Burke, Kenneth (1955): „Linguistic Approach to Problems of Education“. In: Henry, Nelson B. (Hrsg.) *Modern Philosophies and Education. The fifty-fourth Yearbook of the National Society for the Study of Education*. The National Society for the Study of Education S. 259-303.
- Burke, Kenneth (1978): „Questions and Answers about the Pentad“. In: *College Composition and Communication*. (Vol. 29, No. 4), S. 330-335.
- Burke, Kenneth (1951): „Rhetoric - Old and New“. In: *The Journal of General Education*. (Vol. 5, No. 3), S. 202-209.
- Burke, Kenneth (1970): *The Rhetoric of Religion. Studies in Logology*. Berkeley-Los Angeles: University of California Press.
- Burke, Kenneth (1967b): „Vom Nutzen und Nachteil des Entlarvens“. In: *Die Rhetorik in Hitlers >Mein Kampf< und andere Essays zur Strategie der Überredung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Busch, Wilhelm; Guth, Karl-Maria (Hrsg.) (2014): *Gedichte*. Berlin: Verlag der Contumax GmbH & Co. KG (Sammlung Hofenberg).
- Camp, James (2012): „Gone Underground: In a New Memoir, Salman Rushdie Looks Back at His Fatwa“. *Observer Culture*. Abgerufen am 21.07.2016 von <http://observer.com/2012/10/gone-underground-in-a-new-memoir-salman-rushdie-looks-bach-at-his-fatwa/>.
- Charlie Hebdo (2016a): „History“. Abgerufen am 28.07.2016 von <https://charliehebdo.fr/en/history/>.

- Charlie Hebdo (2016b): „Trials“. Abgerufen am 28.07.2016 von <https://charliehebdo.fr/en/trials/>.
- Charlie Hebdo (2016c): „Who is Charlie Hebdo?“. Abgerufen am 18.09.2015 von <https://charliehebdo.fr/en/>.
- Chute, Marchette (1972): *P.E.N. American Center: A History of the First Fifty Years*. New York: P.E.N. American Center.
- Cole, Teju (o. J.): „bio : TEJU COLE“. Abgerufen am 29.07.2016 von <http://www.tejucole.com/about-2/>.
- Cole, Teju (2015): „Unmournable Bodies“. *The New Yorker*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.newyorker.com/culture/cultural-comment/unmournable-bodies>.
- Collins, Randall (2012): „C-Escalation and D-Escalation: A Theory of the Time-Dynamics of Conflict“. In: *American Sociological Review*. (Vol. 77, No. 1), S. 1-20.
- Collins, Randall (2015): *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*. Hamburger Ed.
- Collins, Randall (2008): *Violence. A Micro-sociological Theory*. Princeton: Princeton University Press.
- Coser, Lewis A. (2009): *Theorie sozialer Konflikte*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. (Klassiker der Sozialwissenschaften).
- derStandard.at (2015a): „Auszeichnung für „Charlie Hebdo“ entzweit Schriftsteller“. Abgerufen am 15.06.2016 von <http://derstandard.at/2000015182364/Auszeichnung-fuer-Charlie-Hebdo-entzweit-Schriftsteller>.
- derStandard.at (2015b): „„Charlie Hebdo“-Chefredakteur kritisiert Feigheit westlicher Medien - Charlie Hebdo“. Abgerufen am 01.08.2016 von <http://derstandard.at/2000010564512/Charlie-Hebdo-Chefredakteur-Biard-kritisiert-Feigheit-westliche-Medien>.
- derStandard.at (2002): „Exil-PEN vor der Auflösung“. *derStandard.at*. Abgerufen am 16.09.2016 von <http://mobil.derstandard.at/1083914/Exil-PEN-vor-der-Aufloesung>.
- DIE WELT (2015): „Anschlag in Paris: „Charlie Hebdo“-Redaktion legt Pause ein“. Abgerufen am 01.08.2016 von <http://www.welt.de/politik/ausland/article137044359/Satiremagazin-Charlie-Hebdo-legt-Pause-ein.html>.
- Dieckmann, Walther (2005): *Streiten über das Streiten*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- DiePresse.com (2015): „„Je suis Charlie“: Karikaturisten zeichnen zurück“. Abgerufen am 29.07.2016 von [http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/4633528/Je-suis-Charlie\\_Karikaturisten-zeichnen-zuruck](http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/4633528/Je-suis-Charlie_Karikaturisten-zeichnen-zuruck).
- Donadio, Rachel (2015): „Charlie Hebdo’s New Issue Features Muhammad on Cover“. *The New York Times*. Abgerufen am 24.06.2016 von



<http://www.nytimes.com/2015/01/13/arts/international/charlie-hebdo-staff-prepares-next-issue.html>.

English PEN (2016a): „2016 PEN HG Wells lecture: AC Grayling“. Abgerufen am 22.07.2016 von <https://www.englishpen.org/event/2016hgwells/>.

English PEN (o. J.): „Join English PEN“. Abgerufen am 25.07.2016a von <https://www.englishpen.org/membership/#Whocanjoin>.

English PEN (o. J.): „PEN Ackerley Prize“. Abgerufen am 26.07.2016b von <https://www.englishpen.org/events/prizes/penackerley-prize/>.

English PEN (2015): „PEN condemns savage attack on French satirical magazine, Charlie Hebdo“. *English PEN*. Abgerufen am 26.06.2016 von <zotero://attachment/406/>.

English PEN (o. J.): „PEN Hessel-Tiltman Prize“. Abgerufen am 26.07.2016c von <https://www.englishpen.org/events/prizes/hessel-tiltman-prize/>.

English PEN (o. J.): „PEN Pinter Prize“. Abgerufen am 26.07.2016d von <https://www.englishpen.org/events/prizes/pen-pinter-prize/>.

English PEN (o. J.): „Prizes“. Abgerufen am 26.07.2016e von <https://www.englishpen.org/events/prizes/>.

English PEN (2016b): „Staff & Officers“. *English PEN*. Abgerufen am 13.09.2016 von <https://www.englishpen.org/about/staff-officers/>.

English PEN (2014): „Syrian activist Mazen Darwish shares PEN Pinter Award 2014 with Salman Rushdie“. Abgerufen am 28.07.2016 von <https://www.englishpen.org/events/syrian-activist-mazen-darwish-shares-pen-pinter-award-2014-with-salman-rushdie/>.

Falcone, Dana Rose (2015): „Joyce Carol Oates explains PEN award protest of Charlie Hebdo“. *EW.com*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.ew.com/article/2015/05/22/joyce-carol-oates-charlie-hebdo-protest-pen-awards>.

Fitzgerald, Frances Scott (2007): *Der große Gatsby*. Zürich: Diogenes.

Flood, Alison (2015a): „Charlie Hebdo: novelist says she was wrong to oppose PEN award“. *The Guardian*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.theguardian.com/books/2015/jun/01/charlie-hebdo-novelist-wrong-to-oppose-pen-award-jennifer-cody-epstein>.

Flood, Alison (2015b): „Charlie Hebdo row leads to Facebook fallout between Salman Rushdie and Francine Prose“. *The Guardian*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.theguardian.com/books/2015/apr/30/charlie-hebdo-pen-award-salman-rushdie-twitter-scrap>.

Flood, Alison (2015c): „Neil Gaiman leads authors stepping in to back Charlie Hebdo PEN award“. *The Guardian*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.theguardian.com/books/2015/may/05/neil-gaiman-pen-award-charlie-hebdo>.

- Galtung, Johan (1998): *Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur*. Opladen: Leske + Budrich (Friedens- und Konfliktforschung).
- Gaus, Günter (1964): „Zur Person. Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus“.
- Glanville, Jo (2015): „The Charlie Hebdo principle“. *English PEN*. Abgerufen am 26.06.2016 von [zotero://attachment/410/](http://zotero://attachment/410/).
- Gmelch, Adrian (2016): *Die politische Philosophie Arthur Schopenhauers. Ein pessimistischer Blick auf die Politik*. Hamburg: Dipomica Verlag.
- Goethe, Johann Wolfgang (2009): *Die Wahlverwandtschaften*. Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- GradeSaver (o. J.): „Salman Rushdie Biography | List of Works, Study Guides & Essays | GradeSaver“. Abgerufen am 18.09.2015 von <http://www.gradesaver.com/author/salman-rushdie>.
- Grayling, AC; Tatchell, Peter (2016): „Salman Rushdie fatwa causes outrage | Letter from AC Grayling, Peter Tatchell and 100 others“. *The Guardian*. Abgerufen am 22.07.2016 von <https://www.theguardian.com/books/2016/feb/25/salman-rushdie-death-iran-fatwa-outrage>.
- Grazer Autorinnen Autorenversammlung (2006): „Geschichte“. *Grazer Autorinnen Autorenversammlung*. Abgerufen am 14.09.2016 von <http://www.gav.at/pages/geschichte.php>.
- Grenwald, Glenn (2015a): „204 PEN Writers (Thus Far) Have Objected to the Charlie Hebdo Award - Not Just 6“. *The Intercept*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://theintercept.com/2015/04/30/145-pen-writers-thus-far-objected-charlie-hebdo-award-6/>.
- Grenwald, Glenn (2015b): „Read the Letters and Comments of PEN Writers Protesting the Charlie Hebdo Award“. *The Intercept*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://theintercept.com/2015/04/27/read-letters-comments-pen-writers-protesting-charlie-hebdo-award/>.
- GreyBox Creative (2016): „PEN - GreyBox Creative“. *GreyBox Creative*. Abgerufen am 13.09.2016 von <http://www.greyboxcreative.com/work/pen/#>.
- Gruber, Helmut (1996): *Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform*. Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Guimelli, Christian; Lo Monaco, Grégory; Deschamps, Jean-Claude (2010): „The lawsuit against “Charlie Hebdo” and its effects on the social representations of the Muslim Community“. In: *Revue internationale de psychologie sociale*. 23 (4), S. 5-36.
- Hagedorn, Cornelia (2013): *Legitime Strategien der Dissensbewältigung in demokratischen Staaten. Ein Vergleich von Rechtsetzungsverfahren im Bereich der Biomedizin in Japan und Großbritannien*. Heidelberg-New York-Dordrecht-London: Springer.
- Hamilos Paul (2007): „The worst Islamist attack in European history“. *The Guardian*. Abgerufen am 12.09.2016 von <https://www.theguardian.com/world/2007/oct/31/spain>.

- Hanser Literaturverlage (o. J.): „Deborah Eisenberg - Autoren“. Abgerufen am 06.08.2016 von <https://www.hanser-literaturverlage.de/autor/deborah-eisenberg/>.
- Hanuschek, Sven; Frühwald, Wolfgang; Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter; u. a. (Hrsg.) (2004): *Geschichte des bundesdeutschen PEN-Zentrums von 1951 bis 1990*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur).
- Hecht, Martin A. (2016): „Die Harmonie-Lüge. Zu viel Einigkeit lähmt. Konflikte bringen uns weiter“. In: *Psychologie Heute*. 43. Jahrgang (Heft 8).
- Hedges, Chris (1990): „Rushdie Seeks to Mend His Rift With Islam - NYTimes.com“. *The New York Times*. Abgerufen am 21.07.2016 von <http://www.nytimes.com/1990/12/25/books/rushdie-seeks-to-mend-his-rift-with-islam.html>.
- Henke, Wilhelm (1988): *Recht und Staat: Grundlagen der Jurisprudenz*. Tübingen: Mohr.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007): *Wörterbuch der Soziologie*. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Honneth, Axel (1994): *Kampf um Anerkennung - Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Huber, Martin; Böhm, Elisabeth (2006): „Protagonist und Antagonist“. *LiGo - Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe online*. Abgerufen am 12.09.2016 von <http://www.li-go.de/prosa/dramaalt/protagonistundantagonistALT.html>.
- Isaksen, David Erland (2012): „Indexing and Dialectical Transcendence: Kenneth Burke's Critical Method“. (A thesis submitted to the faculty of Brigham Young University in partial fulfillment of the requirements for a degree of Master of Arts) Provo: Brigham Young University.
- Kant, Immanuel (1784): „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“. In: *Berliner Monatsschrift*. S. 385-411.
- KB Journal (2015a): „Works about Kenneth Burke“. Abgerufen am 03.08.2016 von <http://www.kbjournal.org/worksaboutkb>.
- KB Journal (2015b): „Works by Kenneth Burke“. Abgerufen am 03.08.2016 von <http://www.kbjournal.org/content/works-kenneth-burke>.
- Keller, Reiner (2007): „Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissenschaftlichen Profilierung der Diskursforschung“. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*. (Vol. 8, No. 2).
- Keller, Reiner (2008): *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Klein, Christoph (1999): *Wenn Rache der Vergebung weicht: theologische Grundlagen einer Kultur der Versöhnung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Knapp, Stan J. (1999): „Analyzing Narratives of Expertise: Toward the Development of a Burkeian Pentadic Scheme“. In: *The Sociological Quarterly*. (Vol. 40, No. 4), S. 587-612.
- Künste im Exil (o. J.): „Der deutsche PEN-Club im Exil 1933-1948“. Abgerufen am 20.07.2016 von <http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Themen/der-deutsche-pen-im-exil-club.html>.
- Kurilla, Robin (2013): *Emotion, Kommunikation, Konflikt: Eine historiographische, grundlagentheoretische und kulturvergleichende Untersuchung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Küveler, Jan (2012): „Autobiografie: Die Flucht des Salman Rushdie vor dem Todesurteil - DIE WELT“. Abgerufen am 21.07.2016 von <http://www.welt.de/kultur/article109311912/Die-Flucht-des-Salman-Rushdie-vor-dem-Todesurteil.html>.
- Laureys, Marc; Simons, Roswitha (Hrsg.) (2010): *Die Kunst des Streitens: Inszenierung, Formen und Funktionen öffentlichen Streits in historischer Perspektive*. Göttingen: V&R unipress GmbH (Super alta perennis. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike).
- Leggewie, Claus (1990): „Bloß kein Streit! Über deutsche Sehnsucht nach Harmonie und die anhaltenden Schwierigkeiten demokratischer Streitkultur“. In: *Demokratische Streitkultur. Theoretische Grundpositionen und Handlungsalternativen in Politikfeldern*. Opladen: Westdeutscher Verlag S. 52-62.
- Lorenz, Konrad (2004): *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*. 24. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Maier, Gerhard (2004): *Die Briefe des Jakobus*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag (Historisch Theologische Auslegung).
- Marjorie, Watts (1971): *P.E.N.; the early years, 1921-1926*. London: Archive Press.
- Mattl, Christine (2004): „Zum Verständnis interkultureller interpersonaler Konflikte in der Mediation (unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse aus der empirischen kulturvergleichenden und interkulturellen Konfliktforschung)“. In: *Streiten Kulturen?: Konzepte und Methoden einer kultursensitiven Mediation*. Wien: Springer-Verlag Wien S. 7-30.
- Messmer, Heinz (2003): *Der soziale Konflikt: kommunikative Emergenz und systemische Reproduktion*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Müller, Marion G.; Özcan, Esra (2007): „The Political Iconography of Muhammad Cartoons: Understanding Cultural Conflict and Political Action“. In: *PS: Political Science & Politics*. (Issue 02), S. 287-291.
- Münch-Küng, Helen (2011): *Die Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz*. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien: Peter Lang - Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Nollmann, Gerd (1997): *Konflikte in Interaktion, Gruppe und Organisation: Zur Konfliktsoziologie der modernen Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Oates, Joyce Carol (2016): „Celestial Timepiece - A Joyce Carol Oates Patchwork“. Abgerufen am 08.08.2016 von <https://celestialtimepiece.com/2016/01/03/life-and-biography/>.
- Osborne, Samuel (2016): „Salman Rushdie: Iranian state media renew fatwa on Satanic Verses author with \$600,000 bounty“. *The Independent*. Abgerufen am 22.07.2016 von <http://www.independent.co.uk/news/people/salman-rushdie-iranian-state-media-renew-fatwa-on-satanic-verses-author-with-600000-bounty-a6887141.html>.
- Österreichische Nationalbibliothek (2016): „Vereinsarchiv Grazer Autorinnen Autorenversammlung“. *Österreichische Nationalbibliothek*. Abgerufen am 14.09.2016 von [http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/bestaende\\_det.php?id=gav](http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/bestaende_det.php?id=gav).
- PEN America (2015a): „2015 PEN Literary Gala: Alain Mabanckou, Dominique Sopo, Gérard Biard, and Jean-Baptiste Thoret“. Abgerufen am 06.09.2016 von <https://pen.org/remarks/2015-pen-literary-gala-alain-mabanckou-dominique-sopo-g%c3%a9rard-biard-and-jean-baptiste-thoret>.
- PEN America (o. J.): „Call for Submissions for 2017 Literary Awards“. Abgerufen am 26.07.2016a von <https://pen.org/literature/call-submissions-2017-literary-awards>.
- PEN America (2015b): „Hebdo Forum | PEN America“. *PEN America*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://pen.org/blog/hebdo-forum>.
- PEN America (o. J.): „Literary Awards“. Abgerufen am 26.07.2016b von <https://pen.org/literary-awards>.
- PEN America (2015c): „PEN/Toni and James C. Goodale Freedom of Expression Courage Award“. Abgerufen am 26.07.2016 von <https://pen.org/freedom-expression-courage-award>.
- PEN America (o. J.): „Professional Membership Application“. Abgerufen am 25.07.2016c von <https://pen.org/professional-membership-application>.
- PEN America (2015d): „Rejecting the Assassin’s Veto“. *PEN America*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://pen.org/blog/rejecting-assassins-veto>.
- PEN America (2016): „Staff Directory“. *PEN America*. Abgerufen am 13.09.2016 von <https://pen.org/pen-staff-directory>.
- PEN America (o. J.): „Susan Sontag“. Abgerufen am 22.07.2016d von <https://pen.org/susan-sontag>.
- PEN America (o. J.): „Suzanne Nossel“. Abgerufen am 06.08.2016e von <https://pen.org/user/5471>.
- PEN America (o. J.): „Teju Cole“. Abgerufen am 29.07.2016f von <https://pen.org/teju-cole>.
- PEN International (o. J.): „Awards“. Abgerufen am 25.07.2016a von <http://www.pen-international.org/awards/#>.

- PEN International (o. J.): „Bled Manifesto of the Writers for Peace Committee PEN International“. Abgerufen am 25.07.2016b von <http://www.pen-international.org/bled-manifesto-of-the-writers-for-peace-committee/#>.
- PEN International (2015a): „Censors March for Free Expression“. *PEN International*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.pen-international.org/newsitems/censors-march-for-free-expression/#>.
- PEN International (o. J.): „Declaration on Digital Freedom (German): PEN Erklärung über Meinungsfreiheit in digitalen Medien“. Abgerufen am 25.07.2016c von <http://www.pen-international.org/pen-declaration-on-digital-freedom/declaration-on-digital-freedom-german-pen-erklarung-uber-meinungsfreiheit-in-digitalen-medien/#>.
- PEN International (2011): „Girona Manifesto on Linguistic Rights“.
- PEN International (o. J.): „Join PEN International Readers Circle“. Abgerufen am 19.07.2016d von <http://www.pen-international.org/join-pen-readers-circle/>.
- PEN International (o. J.): „Join Us“. Abgerufen am 25.07.2016e von <http://www.pen-international.org/join-us/>.
- PEN International (o. J.): „New Voices Award PEN International“. Abgerufen am 26.07.2016f von <http://www.pen-international.org/pen-internationalnew-voices-award/#>.
- PEN International (o. J.): „Our History“. *PEN International*. Abgerufen am 24.06.2016g von <http://www.pen-international.org/our-history/>.
- PEN International (2015b): „PEN Adopts the Quebec Declaration on Literary Translation and Translators“. Abgerufen am 28.07.2016 von <http://www.pen-international.org/the-quebec-declaration-on-literary-translation-and-translators-2/>.
- PEN International (o. J.): „PEN Charter“. Abgerufen am 22.07.2016h von <http://www.pen-international.org/pen-charter/#>.
- PEN International (1948): „PEN International Charter“.
- PEN International (o. J.): „The PEN International Readers Circle“. Abgerufen am 19.07.2016i von <http://www.pen-international.org/join-pen-readers-circle/>.
- PEN International (o. J.): „The PEN Story“. Abgerufen am 21.07.2016j von [https://issuu.com/peninternational/docs/the\\_pen\\_story](https://issuu.com/peninternational/docs/the_pen_story).
- PEN International (o. J.): „The Quebec Declaration on Literary Translation and Translators“. Abgerufen am 25.07.2016k von <http://www.pen-international.org/the-quebec-declaration-on-literary-translation-and-translators/#>.
- PEN International (o. J.): „Who We Are“. Abgerufen am 19.07.2016l von <http://www.pen-international.org/who-we-are/>.
- PEN Zentrum Ausland (2016): „PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland“. *PEN Zentrum Ausland*. Abgerufen am 16.09.2016 von <http://blog.pen-zentrum-ausland.de/>.

- Penketh, Anne (2015): „Charlie Hebdo attack: the 12 victims of the terror attack | World news |“. *The Guardian*. Abgerufen am 26.07.2016 von <https://www.theguardian.com/world/2015/jan/07/cartoonists-victims-charlie-hebdo-attack>.
- Poetry Foundation (o. J.): „Kenneth Burke“. Abgerufen am 03.08.2016 von <https://www.poetryfoundation.org/poems-and-poets/poets/detail/kenneth-burke>.
- Polke-Majewski, Karsten; Faigle, Philip; Biermann, Kai; u. a. (2015): „Attentat auf „Charlie Hebdo“: Eine Chronologie“. *ZEIT ONLINE*. Abgerufen am 27.07.2016 von <http://www.zeit.de/feature/attentat-charlie-hebdo-rekonstruktion>.
- Press Association (2015): „7/7 bombings timeline: How the day unfolded“. *The Independent*. Abgerufen am 12.09.2016 von <http://www.independent.co.uk/news/uk/home-news/77-bombings-london-anniversary-live-timeline-how-the-day-unfolded-10369476.html>.
- Princeton University (o. J.): „P.E.N. American Center Records“. *Princeton University Library Finding Aids*. Abgerufen am 14.09.2016 von <http://findingaids.princeton.edu/collections/C0760>.
- Prose, Francine (2015): „I admire Charlie Hebdo's courage. But it does not deserve a PEN award“. *The Guardian*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.theguardian.com/commentisfree/2015/apr/28/i-admire-charlie-hebdos-courage-but-it-does-not-deserve-a-pen-award>.
- Rammstedt, Otthein [Hrsg.] (2008): „Georg Simmel und die Soziologie. Nachwort von Otthein Rammstedt“. In: *Individualismus der modernen Zeit und andere soziologische Abhandlungen. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Otthein Rammstedt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp S. 361-392.
- Reed, Isaac Ariail (2015): „Deep culture in action: resignification, synecdoche, and metanarrative in the moral panic of the Salem Witch Trials“. In: *Theory and Society*. (Vol. 44, Issue 1), S. 65-94.
- Reeve, William C. (2006): „The Woman/Women of Franz Grillparzer's Der Traum ein Leben: The Dynamics of Attraction and Repulsion“. In: *Seminar: A Journal of Germanic Studies*. (Vol. 42, No. 4), S. 337-394, doi: <http://dx.doi.org/10.3138/seminar.42.4.seminar-v42-4-377>.
- Rigler, Christine (2002): *Forum Stadtpark. Die Grazer Avantgarde von 1960 bis heute*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- Roček, Roman (2000): *Glanz und Elend des P.E.N. - Biographie eines literarischen Clubs*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- Rushdie, Salman (2015): „About the Author“. Abgerufen am 18.09.2015 von <http://www.salmanrushdie.com/salman-rushdie-the-author/>.
- Rushdie, Salman (2001): „Yes, This Is About Islam“. *The New York Times*. Abgerufen am 22.07.2016 von <http://www.nytimes.com/2001/11/02/opinion/02RUSH.html>.
- Sachse, Rainer (2017): *Konflikt und Streit. Wie wir konstruktiv mit ihnen umgehen*. Berlin-Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

- Salman, Rushdie (2015): „Salman Rushdie condemns attack on Charlie Hebdo“. *English PEN*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.englishpen.org/campaigns/salman-rushdie-condemns-attack-on-charlie-hebdo/>.
- Saul, John Ralston (2015a): „January Letter from John Ralston Saul to the PEN Membership. PEN International“. *PEN International*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.pen-international.org/01/2015/january-letter-from-john-ralston-saul-international-president-to-the-pen-membership/#>.
- Saul, John Ralston (2015b): „May Letter from John Ralston Saul International President, to the PEN membership PEN International“. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.pen-international.org/newsitems/may-letter-from-john-ralston-saul-international-president-to-the-pen-membership/#>.
- Scheff, Thomas J. (2000): „Shame and the Social Bond: A Sociological Theory“. *Thomas Scheff*.
- Schneider, Werner (1994): *Streitende Liebe. Zur Soziologie familialer Konflikte*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schopfloch, Robert (2012): „Buenos Aires. Eine deutsche Kulturinsel 1933 - 1945: Erinnerungen.“. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2012.
- Schrader, Maria (2016): *Vor der Morgenröte. Stefan Zweig im Exil*.
- Seibel, Andrea (2012): „Freiheit - das ist auch das Bad in der Menge“. *Welt Online*. 1.10.2012.
- Sherwin, Adam (2015): „Salman Rushdie: The authors boycotting event awarding Charlie Hebdo a prize for free speech are „pussies““. *The Independent*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.independent.co.uk/news/salman-rushdie-the-authors-boycotting-event-awarding-charlie-hebdo-a-prize-for-free-speech-are-10207871.html>.
- Simmel, Georg (2013a): „Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II), S. 383-455.
- Simmel, Georg (2013b): „Der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II), S. 687-790.
- Simmel, Georg (2013c): „Der Streit“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II), S. 63-159.
- Simmel, Georg (2008): „Die Gesellschaft zu zweien“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Individualismus der modernen Zeit und andere soziologische Abhandlungen. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Otthein Rammstedt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp S. 152-158.
- Simmel, Georg (2013d): „Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der*



- Vergesellschaftung*. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II).
- Simmel, Georg (2013e): „Die Selbsterhaltung der sozialen Gruppe“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II), S. 556-686.
- Simmel, Georg (1989): *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (2012): „Schopenhauer und Nietzsche“. In: Behr, Michael; Krech, Volkhard; Schmidt, Gert (Hrsg.) *Philosophie der Mode. Die Religion. Kant und Goethe. Schopenhauer und Nietzsche*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Georg Simmel: Gesamtausgabe).
- Simmel, Georg (2013f): „Über- und Unterordnung“. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe Band II), S. 160-283.
- Simmel, Georg, 1858-1918 (1999): *Das Wesen der Materie nach Kant's Physischer Monadologie*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simoner, Michael; Matzenberger, Michael (2016): „Terrorandrohung in schlechtem Englisch“. In: *Der Standard*. S. 12.
- Solomon, Andrew; Nossel, Suzanne (2015): „Why We're Honoring Charlie Hebdo“. *The New York Times*. Abgerufen am 24.06.2016 von [http://www.nytimes.com/2015/05/02/opinion/why-were-honoring-charlie-hebdo.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2015/05/02/opinion/why-were-honoring-charlie-hebdo.html?_r=0).
- Spiegel, Carmen (1995): *Streit: eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen (Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim).
- Tajfel, Henri (1974): „Social identity and intergroup behaviour“. In: *Social Science Information*. (Vol. 13, No. 2), S. 65-93.
- Tajfel, Henri; Turner, John C. (2004): „The Social Identity Theory of Intergroup Behavior“. In: Jost, John T.; Sidanius, Jim (Hrsg.) *Political psychology: Key readings (Key readings in social psychology)*. New York: Psychology Press S. 276-293.
- The Associated Press (2015): „Salman Rushdie chastises PEN gala boycott over Charlie Hebdo award“. *CBC News*. Abgerufen am 24.06.2016 von <http://www.cbc.ca/news/arts/salman-rushdie-chastises-pen-gala-boycott-over-charlie-hebdo-award-1.3049840>.
- Troemer, Klaus (2012): „Streiten verbindet. Interview mit dem Erziehungsberater Klaus Troemer“.
- de Wall, Frans (2015): *Der Mensch, der Bonobo und die Zehn Gebote: Moral ist älter als Religion*. New York- Loondon: Klett-Cotta.
- Wallochny, Beatrix (1992): *Streitszenen in der griechischen und römischen Komödie*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

- Weiß, Johannes (1993): *Vernunft und Vernichtung: Zur Philosophie und Soziologie der Moderne*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Werner, Matthias (2000): *Responsivität - Ein konsensbasierter Ansatz*. Magdeburg: WBI.
- Widmann, Arno (2015): „Gegen den Kampf der Kulturen“. *Frankfurter Rundschau*. 2015.
- Wilford, R. A. (1979): „The PEN Club, 1930-50“. In: *Journal of Contemporary History*. (Vol. 14, No. 1), S. 99-116.
- Yuhas, Alan (2015a): „Charlie Hebdo editors get standing ovation at PEN gala“. *The Guardian*. New York 2015.
- Yuhas, Alan (2015b): „Two dozen writers join Charlie Hebdo PEN award protest“. *The Guardian*. Abgerufen am 24.06.2016 von <https://www.theguardian.com/books/2015/apr/29/writers-join-protest-charlie-hebdo-pen-award>.